Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

77 JAHRGANG

FREITAG, 17. MÄRZ 1950

NUMMER 65

Sinnlose Zerstörung

Weitere USA-Aeußerungen zur Demontage

Washington, 16. März (UP). Wie aus dem Protokoll der letzten Sitzung des Senats-Bewilligungsausschusses hervorgeht, bei der in Anwesenheit des Hochkommissars John McCloy die westdeutschen Demontagen besprochen wurden, forderte der republikanische Senator William E. Jenner in diesem Zusammenhang die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der sich mit dieser prekären Frage befassen soll, um einen Einblick „in diese sinnlose Zerstörung zu gewinnen."

Als Republikaner gehört Jenner jedoch zur Opposition und zu der der politischen Minderheitsgruppe innerhalb des Senats, so daß sein Vorschlag kaum mit einer Unterstützung zu rechnen hat.

Wie aus dem Protokoll zu entnehmen ist, bewegen sich die Argumente Jenners um folgende Punkte: „Angesichts des Ansteigens der Beschäftigungslosigkeit in Westdeutschland; angesichts der furchtbaren Wohnungsnot, wodurch es unmöglich ist, Arbeiter von einem Ort an den anderen zu verlegen; angesichts der Tatsache, daß die Kommunisten unter Führung von Gerhard Eisler diesen Menschen erzählen, sie würden wieder Arbeit finden, wenn sie nur dazu beitrügen, den eisernen Vorhang nach Westen zu versetzen; angesichts der Tatsache, daß keine demokratische Regierung lange auf die Unterstützung einer arbeitenden Klasse rechnen kann, solange ihnen das tägliche Brot mit jeder neuen Explosion genommen wird — fahren die britischen Behörden fort, die Grundfesten von Fabrikanlagen zu sprengen, die für die Friedensindustrie Verwendung finden können."

Zwischenfälle „bedauerlich"

Bonn, 16. März (dpa). Die Bundesregierung bedauert in einer am Donnerstag in Bonn veröffentlichten Stellungnahme die Zwischenfälle, die sich in der vergangenen Woche in Watenstedt-Salzgitter ereignet haben und verurteilt insbesondere die Tatsache, daß gegen Angehörige einer Besatzungsmacht Gewalt angewendet worden ist. Von unterrichteter Seite wird bekannt, daß die Bundesregierung Arbeitsminister Anton Storch beauftragt hat, sich erneut nach Watenstedt-Salzgitter zu begeben, um in Verbindung mit der niedersächsischen Regierung Maßnahmen zu ergreifen, die eine wirtschaftliche Gesundung des Watenstedt-Salzgitter-Gebietes und eine Beschäftigung der Reichswerke-Arbeiter ermöglichen.

Ablösung für Robertson

Berufsdiplomat Sir Ivone Kirkpatrick wird im Juni britischer Hochkommissar

London, 16. März (UP, dpa). Sir Ivone Kirkpatrick, der gegenwärtige Leiter der Deutschlandabteilung im britischen Außenministerium, wird im Juni dieses Jahres als Nachfolger General Sir Brian Robertsons britischer Hochkommissar in Deutschland werden, gab die britische Regierung amtlich bekannt. Sir Ivone Kirkpatrick war bei Kriegsausbruch, 1939, Botschaftsrat bei der britischen diplomatischen Vertretung in Berlin. General Sir Brian Robertson wird als Nachfolger von General John Crocker das Oberkommando über die britischen Landstreitkräfte im mittleren Osten übernehmen.

Mit der Ablösung General Robertsons und der Ernennung Sir Ivone Kirkpatricks zum britischen Hohen Kommissar in Deutschland hat die britische Regierung einen Schritt nachgeholt, den die USA und Frankreich schon im Herbst letzten Jahres getan hatten. Aus den Händen eines Militärs geht der Posten des Hohen Kommissars in die Hände eines Diplomaten über. Kirkpatrick steht seit dem ersten Weltkrieg im diplomatischen Dienst.

Mit dem französischen Hochkommissar François-Poncet hat Kirkpatrick eine gute Kentnis von Deutschlandproblemen gemeinsam. Sie gründen sich auf seine Arbeit als Botschaftsrat an der britischen Botschaft in Berlin, wohin er 1933 gekommen war. Er geriet in das diplomatische Zentrum der schwersten Vorkriegskrise. Oftmals mußte er den Botschafter Sir Neville Henderson vertreten. An den Konferenzen in Godesberg, München und Berchtesgaden nahm er als Berater und Dolmetscher teil. Seine Deutschlandkenntnisse konnte er dann vertiefen, als er im Dezember 1948 als Nachfolger von Sir William Strang die Leitung der Deutschland-Abteilung im Foreign Office übernahm.

Schon einmal hatten ihm seine Kenntnisse eine Sonderaufgabe eingetragen. Im Mai 1941 wurde Kirkpatrick von Churchill nach Schottland geschickt, um festzustellen, ob es auch wirklich Rudolf Heß war, der über der Insel abgesprungen war.

Überraschung in Bonn

Bonn, 16. März (Eigenbericht). Die Ablösung des britischen Hohen Kommissars hat in politischen Kreisen Bonns Ueberraschung ausgelöst. Man nimmt an, daß sie im Zusammenhang mit der britischen Demontagepolitik und den Vorfällen in Watenstedt-Salzgitter stehen könnte. Andererseits ist man der Meinung, daß die Briten jetzt das nachgeholt haben, was die Amerikaner bereits früher bei der Ablösung des Generals Clay durch einen Diplomaten getan haben. Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte: „Ich bedauere das Scheiden Robertsons". Von den SPD-Politikern war lediglich Wirtschaftsminister Nölting, Nordrhein-Westfalen, bereit, seine persönliche Meinung zu äußern: „Ich bedauere, daß Robertson Westdeutschland verläßt, da ich mit ihm manches vernünftige Demontagegespräch geführt habe. Dies soll aber kein Urteil über seinen Nachfolger bedeuten, mit dem ich ebenfalls in guten Kontakt zu kommen hoffe."

Europarat – noch nicht entschieden

Bonn, 16. März (UP). Die Bundesregierung hat sich noch nicht entschieden, ob sie für die Bundesrepublik einen Aufnahmeantrag in den Europa-Rat stellen soll, erklärte am Donnerstag ein Regierungssprecher vor der Presse in Bonn.

Dieser Entscheid sei maßgeblich von einer zur Zeit laufenden Ueberprüfung der völkerrechtlichen Lage abhängig, wie sie sich durch die Statuten des Europa-Rates ergeben, falls Deutschland Mitglied wird. Die Bundesregierung sei daher nicht in der Lage, sich zu dem offiziösen französischen Wunsch nach Beitritt Deutschlands zum Europa-Rat schon jetzt bindend zu äußern, sagte der Sprecher.

Arbeitslosenzahl nimmt ständig ab

Bonn, 16. März (dpa). Das Bundesarbeitsministerium rechnet damit, daß die Arbeitslosenzahlen auch im März sinken. Das Ministerium nimmt an, daß sich diese Tendenz im Sommer verstärkt und wahrscheinlich erst im Herbst stockt. Bis dahin sollen neue Pläne ausgearbeitet sein, die es ermöglichen, saisonbedingte Rückgänge der Beschäftigtenzahl während der ungünstigen Jahreszeit aufzufangen.

Wie das Bundesarbeitsministerium mitteilte, ist die vom Bundeskabinett beim interministeriellen Ausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angeforderte Analyse über die Ursachen der Arbeitslosigkeit im wesentlichen abgeschlossen. Sie soll demnächst dem Kabinett und der Oeffentlichkeit vorgelegt werden.



Eine Gruppe von Giulianos Banditen, die kürzlich bei Palermo gefaßt wurde, hatte sich jetzt vor Gericht wegen Mordes, Raubes und Entführung zu verantworten. Alle wurden zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Unser Bild zeigt einen der Angeklagten, der nach der Urteilsverkündung in Tränen ausbricht.

USA will Frieden - aber nicht um jeden Preis

Außenminister Acheson zur Politik gegenüber Rußland – „Deutschland soll kein Satellit werden"

Berkeley (Kalifornien), 16. März (UP). Die Vereinigten Staaten wünschen den Frieden, aber nicht um jeden Preis, erklärte der amerikanische Außenminister Dean Acheson am Donnerstag in der Universität von Kalifornien vor der Konferenz für Internationale Zusammenarbeit zur Entwicklung der Weltwirtschaft. Der Außenminister widmete seine Rede vor allem dem Problem der Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich und Japan und den Hintergründen, die der Verwirklichung solcher Verträge bis jetzt noch im Wege standen.

Amerika sei bereit, führte Acheson aus, in neue Verhandlungen einzutreten, jedoch dürften damit nicht falsche Hoffnungen erweckt werden, die später nicht erfüllt werden könnten. „Wir sind jederzeit bereit zu verhandeln, zu diskutieren und uns zu einer Einigung zu erklären, doch sind wir verständlicherweise sehr zurückhaltend, die Rolle des internationalen Opfers aller Ausbeutungen zu spielen." Acheson wies darauf hin, daß die USA weiterhin die Initiative zu neuen Friedensverhandlungen ergreifen werden, allerdings nur, wenn „wir den Eindruck gewonnen haben, daß diese Bemühungen auch von einem Erfolg gekrönt werden."

„Was uns betrifft", fuhr der Außenminister fort, „werden wir niemals irgendwelchen Friedensverträgen zustimmen, durch die Deutschland, Japan oder Oesterreich zu Satelliten der Sowjetunion würden."

Als Beispiel führte Acheson die sowjetische Politik auf dem Balkan und in Ostdeutschland an, die eine „bittere Enttäuschung und einen Verrat an den Abkommen" der Alliierten darstelle. Eine der Grundvoraussetzungen eines annehmbaren Friedensvertrages mit Deutschland zum Beispiel sei es, eine Vereinigung des Ostens und des Westens unter einer Regierung anzustreben, die durch freie Wahlen zustande gekommen ist. „Sollte diese Notwendigkeit anerkannt werden und sollte der Willen vorhanden sein, einen deutschen Friedensvertrag zu formulieren, so würden damit noch lange nicht all die bitteren und großen Probleme der deutschen Situation gelöst sein, jedoch wäre immerhin ein Weg gefunden, eine gewisse Entspannung herbeizuführen."

Acheson wandte sich sodann der österreichischen Frage zu und stellte fest, daß „dieses unglückliche Land noch immer besetzt sei, weil die sowjetischen Führer keinen Staatsvertrag wünschten."

Als zweiten wesentlichen Grund des Konfliktes bezeichnete der Außenminister die Anwendung von Machtmitteln durch den Kreml, „um solche Personen oder Regime am Ruder zu halten, die keineswegs das Vertrauen ihrer Völker besitzen. Nichts würde mehr dazu beitragen, das internationale Klima zu entlüften, als freie Wahlen in den Satellitenstaaten, in denen sich der wahre Wille des Volkes ausdrückt."

Als dritte Ursache des Konfliktes sprach der Außenminister von der sowjetischen Politik des „Boykotts" der Vereinten Nationen. Wie sich Acheson ausdrückt, könnten die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten beide auf der Seite der Majorität sein, wären die Vertreter des Kremls bereit, echte Vorschläge zu unterbreiten, die dem Frieden dienlich wären und die Unabhängigkeit anderer Regierungen anerkennen würden. Außerdem müßte sich die Sowjetunion in viel stärkerem Maße der Rolle bewußt werden, die die Vereinten Nationen zur Erhaltung der „Stabilität der Welt und der Zusammenarbeit zwischen den Nationen spielen sollten".

Frieden mit oder ohne Sowjets

St. Louis, 16. März (dpa). Harold Stassen, einer der maßgebenden republikanischen Politiker in den USA, hat sich für eine Friedenskonferenz „auf höchster Ebene", und zwar mit oder ohne die Sowjetunion, ausgesprochen. Stassen, der 1947 durch seinen Besuch in der Sowjetunion und seine Unterredung mit Stalin bekannt wurde, forderte in einer Rede, daß an einer solchen Konferenz die führenden Männer beider politischen Parteien der Vereinigten Staaten teilnehmen sollten. Als Tagungsort schlug er Helsinki, Stockholm oder Wien vor. Der Weltöffentlichkeit müßten alle Konferenzvorgänge bekanntgemacht werden.

Mehr Mittel für USA-Verteidigung

Washington, 16. März (dpa). Das USA-Verteidigungsministerium hat im Militärausschuß des Repräsentantenhauses zusätzlich 187 Millionen Dollar für das Sonderprogramm der Streitkräfte zur Durchführung wichtiger, zum Teil geheimer Forschungsprojekte gefordert. Für dieses Sonderprogramm waren bisher rund 478 Millionen Dollar vorgesehen.

Vorerst kein Krieg zu erwarten

Washington, 16. März (dpa). In den nächsten zwei bis drei Jahren wird es nach Auffassung des amerikanischen Generalstabchefs, General Bradley, keinen Krieg geben. Bradley erklärte jedoch, das man einen Frieden in den kommenden Jahren nicht unbedingt garantieren könne. Dies gehe schon aus den Voranschlägen für den amerikanischen Militärhaushalt im kommenden Finanzjahr hervor.

Die Erklärungen des Generals werden wesentlich optimistischer beurteilt als die Darlegungen des USA-Marineministers Mathews, der gesagt hatte, die USA müßten jederzeit kriegsbereit sein, da die Sowjetunion offensichtlich nur auf den geeigneten Moment zum Losschlagen warte.

Churchill warnt vor Sowjet-Invasion

„Verteidigung Europas nur mit aktiver deutscher Hilfe möglich"

London, 16. März (dpa). Der britische Oppositionsführer Winston Churchill erklärte am Donnerstag im Unterhaus, ein aktiver Beitrag Westdeutschlands sei für die Verteidigungspläne der Atlantikpaktstaaten wichtig.

In der Verteidigungsdebatte des Unterhauses sagte Churchill: „wir können den Deutschen keine Zusicherungen geben, daß sie von den Sowjets oder einer Invasion der Vasallenstaaten nicht überrannt werden. Deutschland ist zur Zeit entwaffnet und nicht in der Lage, mit militärischen Kräften zur Verteidigung seiner Ostgrenze beizutragen."

In Westeuropa, fuhr Churchill fort, könnte eine Front ohne aktive Hilfe Westdeutschlands nicht lange verteidigt werden.

„Die gewaltige Masse der sowjetischen Armeen und der ihrer Vasallenstaaten lasten wie eine drohende Gefahr auf dem deutschen Volk", fuhr Churchill fort, „und die Alliierten können ihnen keinen direkten Schutz gewähren."

Großbritannien müsse sich in dieser Frage für eine klare Linie entscheiden, obwohl die Entscheidung nicht bei ihm allein liege. „Die jetzige Unentschlossenheit und die Zänkereien durch die man eine Aussöhnung Deutschlands mit Frankreich und Großbritannien verhindert — verspätete Demontage einiger weniger Fabriken und noch mehr verspätete Prozesse gegen greise deutsche Generale — wirken nur peinlich. Das alles spielt der kommunistischen fünften Kolonne in Westdeutschland in die Hände und trägt zur Wiederbelebung des Nationalsozialismus bei."

Churchill ging dann auf die Ansicht gewisser amerikanischer Kreise ein, daß Westeuropa nicht zu verteidigen sei und daß der sowjetische Vormarsch frühestens am Kanal und an den Pyrenäen zum Stehen gebracht werden könne. „Ich freue mich, daß diese Auffassung von den USA, Großbritannien und allen übrigen Partnern der Westeuropaunion und des Atlantikpaktes entschieden zurückgewiesen worden ist."

USA-Waffen dürfen nach Frankreich

Paris, 16. März (UP). Die französische Nationalversammlung hat in der vergangenen Nacht mit 416 gegen 181 Stimmen das Waffen-Hilfsabkommen mit den Vereinigten Staaten ratifiziert.

Wie nicht anders zu erwarten, stimmten die Kommunisten und einige Abgeordnete des linken Flügels innerhalb der sozialistischen Parteien gegen die Ratifizierung. Beobachter, die die Zurückhaltung der Kommunisten bei den vorangegangenen Sitzungen als Ruhe vor dem Sturm bezeichnet hatten, wurden auch in der letzten Phase der Debatte enttäuscht, da die Kommunisten sich nach wie vor ihrer sonst üblichen Radau-Taktik enthielten.

Verteidigungsminister Pleven führte aus, Frankreich erhalte die Waffenlieferungen als Partner, nicht als Satelliten-Staat.

De Gaulle für Unionsvorschlag

Paris, 16. März (dpa). General de Gaulle unterstützte am Donnerstag auf einer Pressekonferenz den Vorschlag für die Bildung einer deutsch-französischen Union, den Bundeskanzler Dr. Adenauer vor einiger Zeit gemacht hatte.

„Die Zukunft Europas und eines großen Teils der ganzen Welt hängt von den französisch-deutschen Beziehungen ab", sagte de Gaulle. „Ich habe die Leiden und Verbrechen der Vergangenheit nicht vergessen. Doch steht die große sowjetische Gefahr am Horizont. Es besteht kein Grund zu der Annahme, warum der Rhein nicht zu einem europäischen Treffpunkt werden soll. Der Gedanke daran, was Deutschland und Frankreich mit seinen afrikanischen Gebieten schaffen könnten, wenn die beiden Völker zusammenarbeiten, ist fast zu schön, erklärte de Gaulle.

Leopold läßt Parlament entscheiden

Belgiens König will keine politischen Unruhen – Entscheidung bald zu erwarten

Genf, 16. März (UP, dpa). König Leopold III. von Belgien gab am Donnerstagnachmittag bekannt, daß er es dem belgischen Parlament überlassen werde, über seine Rückkehr auf den Thron zu entscheiden. Sollte das Parlament beschließen, ihn auf den Thron zurückzurufen, dann sollte seiner Ansicht nach „jeder" dieser Entscheidung folgen. Wenn das Parlament sich jedoch für die Beibehaltung des Gesetzes aussprechе, das ihm die Rückkehr verwehre, dann werde er auch diese Entscheidung annehmen.

Er werde sich dann zurückziehen, heißt es in der Erklärung König Leopolds, um schwere politische Unruhen zu vermeiden, die sich aus dem Gegensatz zwischen der öffentlichen Meinung und den „einzig berechtigten Vertretern" dieser öffentlichen Meinung ergeben könnten.

Die Erklärung König Leopolds wurde von seinem Sekretär Jacques Pirenne auf einer Pressekonferenz in Genf bekanntgegeben. Pirenne hatte kaum die ersten Worte verlesen, als ihm Journalisten die Durchschläge der Erklärung aus der Hand rissen. Es kam zu einem wahren Aufruhr. Tische und Stühle wurden umgeworfen. In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß das Parlament die politische Verantwortung trägt. Es müsse ohne Zögern die gegenwärtige Krise lösen.

Eine Rückkehr König Leopolds nach Belgien müßte von beiden Häusern des belgischen Parlaments durch Aufhebung des Gesetzes gebilligt werden, durch das im Jahre 1943 Prinz Charles die Regentschaft übertragen wurde. Der Beschluß muß in gemeinsamer Sitzung beider Kammern gefaßt werden. Zuvor müssen die Abgeordnetenkammer und der Senat in getrennten Sitzungen den Plan zu einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser billigen. Im belgischen Senat verfügen die Christlich-Sozialen, die die Rückkehr Leopolds unterstützen, über die absolute Mehrheit, in der Abgeordnetenkammer fehlen ihnen daran zwei Stimmen, doch können sie auf die Stimmen einiger leopoldfreundlicher Liberaler zählen.

Generalstreik nur, wenn . . .

Brüssel, 16. März (UP). Ein Funktionär des sozialistisch orientierten belgischen Gewerkschaftsverbandes versicherte am Donnerstag, daß der Generalstreik im Lande nur dann ausgerufen werden wird, wenn König Leopold II. ohne Zustimmung des Parlaments zurückkehren sollte. Man müsse jedoch im Falle der Rückkehr des Königs unbedingt mit „wirtschaftlichen Sabotageakten" rechnen, fügte der Sprecher hinzu.

Köhler bleibt im Amt

SPD-Mißtrauensantrag gegen den Präsidenten des Bundestages abgelehnt

Bonn, 16. März (Eigenbericht). Unter Hinweis auf eine unsachliche Geschäftsführung durch Bundestagspräsident Köhler brachte die SPD in der Plenarsitzung am Donnerstagnachmittag einen Antrag ein, in dem Dr. Köhler aufgefordert wurde, die Konsequenzen zu ziehen und von seinem Amte zurückzutreten. Der SPD-Abgeordnete Ritzel erklärte, daß Dr. Köhler nicht mehr das Vertrauen eines großen Teiles der Abgeordneten besitze und es ein „Akt der Selbstverständlichkeit" sei, die Folgerungen daraus zu ziehen. Da die Regierungsparteien geschäftsordnungsmäßige Bedenken gegen den Antrag angemeldet hatten, warnte Ritzel davor, durch Manipulationen den Gedanken des freien parlamentarischen Lebens zu gefährden und für eventuell später notwendig werdende Ablösungsvorschläge einen Präzedenzfall zu schaffen.

Für die CDU antwortete der Abgeordnete Schröder, der Antrag der SPD sei, wie seinerzeit der Mißtrauensantrag der Nationalsozialisten gegen Paul Loebe im Reichstag, aus politischen Gründen gestellt worden, und verlangte eine Abstimmung über die Zulässigkeit. Gegen die Stimmen der SPD, KPD und einzelner Abgeordneter der FDP und der DRP sprach sich der Bundestag, nachdem sich auch die Regierungsmitglieder auf ihre Abgeordnetenplätze begeben hatten, für die Ablehnung des SPD-Antrages aus. Präsident Köhler hatte vorher für die Zeit der Verhandlung sein Amt dem Vizepräsidenten Schäfer (FDP) übertragen.

Schutz der Demokratie

Der Bundestag beschäftigte sich in seiner Donnerstagnachmittagssitzung mit dem SPD-Entwurf eines Gesetzes gegen Feinde der Demokratie. Nach längerer Debatte, in der sich mit Ausnahme der KPD alle Fraktionen für die Notwendigkeit einer Gesetzgebung zum Schutz der Demokratie ausgesprochen hatten, wurde der Entwurf zur Beratung an die Ausschüsse für Verfassung und Rechtsfragen überwiesen, damit er dort zusammen mit den von der Regierung angekündigten Maßnahmen einer notwendigen Prüfung unterzogen werden kann.

Bundesjustizminister Dr. Dehler erklärte sich in der Debatte grundsätzlich mit der Notwendigkeit besonderer gesetzlicher Schutzmaßnahmen für das demokratische Leben einverstanden. Er wolle aber kein zeitbedingtes Sondergesetz, sondern einen Schutz im Rahmen des Strafrechtes, der auch „noch nach zehn Jahren einer objektiven Prüfung standhält."

Fliegende Untertasse im Saarland

Saarbrücken, 16. März (dpa). Die Saarbrükker „Volksstimme" berichtete am Donnerstag, daß am vergangenen Wochenende im Kreis St. Wendel im Saargebiet eine „fliegende Untertasse" zerschellt sein soll. Nach dem Bericht des Blattes erschien gegen 23 Uhr am dunklen Nachthimmel eine sonnenhelle Kugel, die sich in Spiralen der Erde näherte. Die ganze Gegend sei taghell erleuchtet gewesen. Dann sei die Kugel, in der man beim Näherkommen eine „fliegende Untertasse" zu erkennen glaubte, aufgeprallt und habe einen Funkenregen verursacht, der einem Vulkanausbruch ähnelte. Jetzt suche man nach den Resten dieser „Untertasse" und frage sich, ob hier etwa, wie kürzlich aus Mexiko gemeldet, ein Marsbewohner die Erde betreten habe.

„Die immer bösen Zungen", schreibt das Blatt, „flüstern sich zu, der Marsbewohner sei zur endgültigen Lösung der Saarfrage erschienen."

Schnee in Kisten

Oslo, 16. März (UP). Der englische Frachter „Silvio" verließ am Mittwochnachmittag mit einer Ladung von 50 Tonnen Schnee den Hafen von Oslo, um durch diesen „Export" ein für den 24. und 25. März angesetztes internationale Ski-Springen in Hampstead Heath/England zu ermöglichen. Der Schnee wurde im Frogner-Stadion zu Oslo gesammelt, in Spezial-Kisten verpackt und schließlich zur längeren Haltbarkeit mit einer chemischen Droge konserviert.

Flugzeugabsturz durch Vogelschwarm

New-York, 16. März (dpa). in Texas geriet kürzlich ein Hubschrauber-Flugzeug des amerikanischen Heeres in einen Vogelschwarm und wurde dabei derart beschädigt, daß es abstürzte.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

„Herzliche Vorsicht"

pr— Immer wieder hört man von britisch-amerikanischen Spannungen: erst jetzt noch, als es um die Salzgitter-Watenstedt-Demontage ging, die eine Gruppe amerikanischer Senatoren zu heftigen Protesten gegen Englands Deutschland-Politik veranlaßte, aber auch bei anderen Anlässen, namentlich solchen, die sich aus der europäischen Zielsetzung der Marshallplan-Hilfe ergeben und ganz allgemein immer dann, wenn die Frage auftaucht, ob England sich im innersten Herzen mehr als primus inter pares, als erste Macht unter den gleichberechtigten Commonwealthländern fühlt, oder ob es sich in höherem Maße Europa verpflichtet glaubt.

Für die Mehrzahl der Amerikaner liegt der Fall ganz klar. Sie hatten gehofft, Europa werde die Marshallplan-Dollars in dem Sinne nutzen, daß nach Ablauf der vierjährigen Unterstützungsperiode der westliche Teil der Alten Welt mit seinen 270 Millionen Menschen als wirtschaftspolitisch geschlossener Block auf eigenen Beinen stehen könne. Sie rechneten zwar mit großen Schwierigkeiten. Sie wußten, daß es nicht leicht fallen würde, die Zollschranken niederzulegen, die unrentabel produzierenden Industrien zur Preisgabe ihrer handelspolitischen Privilegien zu bewegen, die Landwirtschaft aus kostspieligen Autarkieträumen zu wecken und die Regierungen an den runden Tisch zu bringen, an dem sie nach den Gesichtspunkten der wirtschaftlichen Vernunft eine Neuverteilung der Produktion aushandeln sollten. Sie haben indessen erkannt, daß die technische Rückständigkeit zahlreicher europäischer Wirtschaftszweige und die soziale Problematik, die mit einer so weit ausgreifenden Umsteuerung der Produktion gegeben wäre, der Verwirklichung des mit der Marshallhilfe gesetzten Plangedankens hindernd im Wege stehen. Sie haben es hingenommen, daß keiner der vielen Unionspläne, weder das Benelux-, noch das Uniscanprojekt und nicht einmal der französisch-italienische Zollzusammenschluß, zum Tragen gekommen ist. Aber eins können sie nicht verwinden: Englands kühle Reserve gegenüber jedem konkreten Plan eines europäischen Zusammenschlusses.

Sie sind dadurch um so tiefer betroffen, da Bevin der erste Staatsmann war, der im Juni 1947 die Anregung aufgriff, die Staatssekretär Marshall in seiner Harvardrede gegeben hatte, um sie in allen Konsequenzen zu bejahen. Wären sie damals hellhörig gewesen, sie wären heute weniger enttäuscht. Denn was der britische Außenminister so vorbehaltlos zu akzeptieren, ja selbst zu fordern schien, war nicht die europäische Einheit schlechthin, nicht die verfassungsmäßig bestätigte Föderation der europäischen Nationen und am wenigsten der Zusammenschluß unter äußerem Druck. Es ging ihm vielmehr darum, so wenigstens sagte er am 22. Januar 1948 in einer Unterhausrede, „ob die europäische Einheit ohne die Herrschaft und die Kontrolle einer Macht erreicht werden kann." So wenig England den russischen Weg gehen wollte, so wenig war es bereit, eine Hegemonie der Vereinigten Staaten von Amerika über die von Europa zu dulden, „Western Union" — ja, dann aber derart, daß das geeinte Europa eine Brücke zwischen Amerika und Rußland bilden, daß es „die dritte Kraft" neben den beiden anderen Weltmächten darstellen würde.

Und auch das mit der Einschränkung, daß die „Union" kein bundesstaatliches Gebilde, keine Föderation mit eigener Versassung und gesetzgebender Körperschaft sein dürfe, sondern sich darauf beschränken müsse, genau umschriebene Einzelaufgaben zu lösen. Das sprach der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Mayhew, am 22. September 1948 ganz unmißverständlich aus. „Was es auch sein mag", sagte er damals, „wir fragen uns, in welchen präzisen Dingen wir zusammenarbeiten müssen. Wenn so verfahren wird, dann zeigt es sich, daß der (vorhandene) Apparat für die Zusammenarbeit neunmal unter zehn die Aufgaben erfüllen kann, ohne die Errichtung großer föderalistischer oder konföderativer Verfassungen, ohne unsere Commonwealth-Beziehungen aufs Spiel zu setzen und ohne viele der wilden Pläne, die vorgelegt worden sind."

Selbst das Bekenntnis zur „dritten Kraft" wird damit bis zur Schemenhaftigkeit abgeschwächt: die Einigung Europas soll nur „funktioneller" Art sein. Sie soll bloß funktionieren, wenn sie von Fall zu Fall gebraucht wird, und sie kann dann durch den vorhandenen Apparat der nationalen Regierungen, d. h. durch ministerielle Abreden, hergestellt werden. Sie darf, wie es zuletzt auf der Colombo-Konferenz im Januar dieses Jahres bestätigt wurde, auf keinen Fall „die Aufrechterhaltung der traditionellen Bande zwischen dem Vereinigten Königreich und dem Rest des Commonwealth" gefährden. Vor allem aber wird eine gemeinsame Wirtschaftspolitik abgelehnt; es sei denn, daß nicht England, sondern die anderen auf die Verwirklichung ihrer Vorstellungswelt verzichten. Hat doch Hugh Dalton 1948 auf dem Kongreß der Labour-Party erklärt: „Wenn die Vereinigten Staaten von Europa wirklich Erfolg haben und ihren Völkern nützen sollen, dann kann das nur geschehen, wenn alle Länder Europas sich dem Glauben verschreiben, daß Sozialismus unser aller Hoffnung ist."

Als Briand 1930 seinen berühmten Vorschlag zu einer „föderativen Union Europas" machte, empfahl ein geheimes Memorandum des britischen Außenamtes, den Plänen des französischen Staatsmannes mit „Vorsicht, freilich mit herzlicher Vorsicht" zu begegnen. Die Zeiten, die Menschen und die politischen Konstellationen haben sich geändert, aber daran hat sich nichts geändert: Die Engländer stehen der Idee der europäischen Einheit höchstens mit „herzlicher Vorsicht" gegenüber; der halbvollendeten oder eher der in ihren Ansätzen steckengebliebenen westeuropäischen Zusammenarbeit unter den Augen und der zügelnden Hand der Vereinigten Staaten begegnen sie mit Gefühlen, die sich auf der Skala zwischen Skepsis und kühler Ablehnung bewegen.

Das sehen die Amerikaner sehr deutlich. Sie wissen, daß die Konservativen sich im Zweifel nicht für Europa, sondern für das Commonwealth, jene Gemeinschaft der englischsprechenden Nationen entscheiden würden, die nur das Band der gemeinsamen Krone zusammenhält. Und sie kennen die Auffassung der Labour-Party, daß ihr die Vollbeschäftigung, ja jeder einzelne Arbeitsplatz auf den britischen Inseln wichtiger ist als die Einheit Europas. Das scheint ihnen wider alle wirtschaftliche und politische Vernunft und führt sie gelegentlich zu einer allzu harten Beurteilung des britischen Partners. Zuweilen auch zu Meinungsäußerungen, die von offizieller Seite mit halbem Herzen berichtigt oder dementiert werden müssen. Sie hoffen nicht mehr, schon 1952 die Einheit Europas verwirklicht zu sehen — nicht einmal auf wirtschaftlichen Teilgebieten. Aber sie glauben fest daran, daß die Macht der Tatsachen zuletzt doch stärker sein wird als Einzelgängertum und nationaler Ehrgeiz: kurzum, daß von der herzlichen Vorsicht der Briten schließlich nur noch die Gefühle der Herzlichkeit Europa gegenüber bleiben werden.

Grüne Hölle im Mekong-Delta

Zermürbender Kampf der Franzosen gegen die Rebellen in Indochina

Im Delta des Mekong-Flusses wiederholt sich in kleinem Maßstab der pazifische Inselkrieg: es ist die gleiche Hitze, die gleiche grüne Hölle, die gleiche aufmerksam gespannte Atmosphäre.

Bei Morgengrauen eines der letzten Tage führten die Franzosen ein Landungsunternehmen gegen die Insel Bassac durch, sie sich etwa 300 Aufständische zum Stützpunkt gewählt haben. Die französischen Truppen landeten gleichzeitig an verschiedenen Seiten der Insel (sie hat einen Durchmesser von etwa sechs Kilometern) und wurden dabei von Aufklärungsflugzeugen unterstützt. Die Landungsfahrzeuge waren die gleichen, die von den amerikanischen Truppen im pazifischen Inselkrieg gegen die Japaner verwandt wurden. Mit stuckernden Dieselmotoren schoben sich die Fahrzeuge vor Sonnenaufgang durch die Kanäle des Deltas auf Bassac zu. Undurchdringlich stand zu beiden Seiten der schmalen Wasserläufe der tropische Sumpfwald — ohne eine Bewegung, fast ohne einen Laut, und dennoch hatte jeder Teilnehmer das Gefühl, von tausend Augen beobachtet zu werden.

Bassac war erreicht, und während der wenigen Minuten der tropischen Morgendämmerung gingen die Soldaten an Land. Kein Schuß fiel. Noch vor kurzem haben die Aufständischen hier gelagert, Gräben, Feuerstellen und Fallgruben zeugen davon, doch das Lager ist nun verlassen, und keine Hand hebt sich, um die Landung zu verhindern.

Die Landungstruppen werden in Kolonnen eingeteilt, die im Gänsemarsch landeinwärts marschieren. Nach einer Stunde gibt es niemand mehr, der noch einen trockenen Faden am Leibe hat. Nur zu einem geringen Teil ist der Sumpf daran schuld, durch den man manchmal knietief waten muß — die Leute werden in ihrem eigenen Schweiß fast gekocht, denn die Sonne steigt immer höher, und im stickigen Brodem des Sumpfes ist man schon nach kurzem Marsch der Erschöpfung nahe. Doch wehe dem, der sich an einer schattigen trockenen Stelle für einige Minuten ausruhen will: Ameisen und andere stechende und beißende Insekten erteilen ihm sofort die erste Lektion des Dschungels.

Stunde um Stunde geht der Marsch weiter, ohne daß ein Gegner gesichtet wird, bis die Marschkolonne schließlich kehrtmacht und sich wieder in stundenlangem Marsch zur Landungsstelle zurückzieht.

Kaum ist die Truppe dort angekommen, als man plötzlich Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus dem Innern der Insel hört. Durch den Feldstecher sieht man in zwei Kilomter Entfernung einige Gestalten am Rande eines Haines wilder Bananenstauden, doch da meldet eine andere Kolonne schon durch Funk, daß sie auf ein befestigtes Dorf gestoßen und mit den Rebellen ins Gefecht geraten ist. Wenige Minuten später hört man die Abschüsse leichter Feldgeschütze, und graublaue Rauchwolken wälzen sich träge über den in der Hitze flimmernden Boden: das Dorf wird in Brand geschossen. Das ist ein Mittel, zu dem die Franzosen nur ungern ihre Zuflucht nehmen, gewöhnlich versuchen sie Ortschaften ohne Beihilfe durch Artillerie von den Aufständischen zu säubern, und lassen Dörfer nur dann beschießen, wenn sie auf besonders heftigen Widerstand stoßen.

Wetter-Funk

Milde ozeanische Luft hat sich jetzt gegenüber kälteren Festlandsströmungen durchgesetzt / Teils wolkig, teils heiter / Regen wechselt mit Sonne ab / Alles bei sehr milder Temperatur und leichtem Südwind

40000 Gefangene in Rußland verurteilt

Angaben über deutsche Gefangene im Osten und Westen

Oldenburg, 16. März (dpa). Seit November vorigen Jahres sind in der Sowjetunion mehr als 40 000 deutsche Kriegsgefangene von der Entlassung ausgeschlossen und in Kollektivverfahren zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Diese Mitteilung machte Pastor Heinz Cloppenburg, der der Flüchtlingsabteilung des Weltkirchenrates in Genf angehört.

In den Weststaaten befinden sich nach Angaben Pastor Cloppenburgs noch folgende deutsche Gefangene: Belgien 25 Abgeurteilte und 55 Untersuchungsgefangene, Dänemark 38 und 17, Frankreich 264 und 600, Griechenland zwei und vier, Holland 37 und 138, Italien zwei und 13, Luxemburg fünf und 18 und Norwegen 57 Abgeurteilte. In Albanien werden noch 220 Deutsche festgehalten. Italien hat noch 200 deutsche Kriegsgefangene und Internierte, Jugoslawien 1348, davon 372 Abgeurteilte und 976 Untersuchungsgefangene. In Polen gibt es schätzungsweise noch 2000 deutsche Kriegsgefangene und 8000 Inhaftierte und in der Tschechoslowakei noch 10 000 Inhaftierte.

Aus Liebe zu den Menschen

Darmstadt, 16. März (dpa). Kirchenpräsident Martin Niemöller sagte während eines Gespräches zwischen Politikern und Theologen im Hause des Bruderrates in Darmstadt, daß die Kirche den Eisernen Vorhang nicht anerkennen werde. Die Entscheidung „Ost oder West" sei des Teufels.

Die kirchliche Botschaft vom Frieden ist kein pazifistisches Programm, sagte Niemöller. Die Kirche setze sich einzig und allein aus Liebe zu den Menschen für den Frieden ein. Da es aber auch das Ziel jeder Politik sei, das Gemeinschaftsleben in vernünftige Bahnen zu leiten, müsse die Kirche an den relativen Aufgaben der Politik mitarbeiten.

Lehmann vor britischem Gericht

Hannover, 16. März (dpa). In der Verhandlung gegen den niedersächsischen Landtagsabgeordneten und Lizenzträger der kommunistischen „Niedersächsischen Volksstimme", Robert Lehmann, stellte der Vorsitzende des britischen Gerichts, Sherwood, am Donnerstag fest, daß die Immunität eines deutschen Abgeordneten für ein britisches Gericht ohne Bedeutung sei. Das Gericht hält sich somit für zuständig, die Verhandlung gegen Lehmann zu führen.

Die Verhandlung gegen 7 Kommunisten, die am Dienstag vor dem Redaktionsgebäude der „Niedersächsischen Volksstimme" verhaftet worden waren, wurde am Donnerstag von dem britischen Gericht in Hannover auf den 22. März vertagt.

Landtagspräsidenten beraten Immunität

München, 16. März (dpa). Die Präsidenten von zehn Länderparlamenten der Bundesrepublik trafen am Donnerstag in München zusammen. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erörterten die Landtagspräsidenten Fragen der Immunität und der Ehrenordnung von Abgeordneten. Dieses Thema wird besprochen, weil britische Behörden die Immunität des niedersächsischen KPD-Abgeordneten Lehmann nicht anerkannt und ihn während einer Landtagssitzung verhaftet hatten.

Susanne Kerckhoff verübte Selbstmord

Berlin, 16. März. Die kommunistische Schriftstellerin und Kulturredakteurin der „Berliner Zeitung", Susanne Kerckhoff, hat in der Nacht zum Mittwoch Selbstmord begangen. Seit den Goethe-Feiern im vorigen August geriet Susanne Kerckhoff in eine wachsende Opposition zur kommunistischen Generallinie und hatte in der letzten Zeit schwere Differenzen mit dem Politbüro der SED. Ihre „schwankende ideologische Haltung" wurde in mehreren Parteibefehlen gerügt. Früher war die junge Schriftstellerin „eine der größten literarischen Hoffnungen des Kommunismus".

Bayern demonstriert gegen den Bierpreis

München, 16. März (UP). Zu einer Protestdemonstration gegen den Bonner Bierpreisschiedsspruch versammelten sich ungefähr 1000 Gastwirte sowie 1500 Wirte aus Niederbayern, Oberbayern und der Oberpfalz in der Münchner Löwenbrauerei. Auf der Straße vor der Brauerei hatten sich beinahe tausend Münchner Bürger zu schweigendem Protest eingefunden.

Die Gastwirte wandten sich gegen die in Bonn festgesetzte Preissenkung auf 78 Pfennig für ein Liter Bier und forderten eine weitere Senkung auf 70 Pfennig. Es wurde betont, daß sich die bayerischen Wirte damit für ein Volksgetränk einsetzen. Der Gastwirt Theodor Ellmayr erklärte sogar, man werde sich dem Schiedsspruch nicht fügen, da er die Existenz des bayerischen Mittelstandes gefährde.

In Protesttelegrammen an die Bundesregierung und das Bundeswirtschaftsministerium wurde freie Bierpreisbildung gefordert.

Herausgeber des ‚Scheinwerfer' stellt sich

München, 16. März (dpa). Der Herausgeber der illegalen Zeitschrift „Der Scheinwerfer", Joachim Nehring, stellte sich am Mittwoch der Münchner Polizei. Es steht noch nicht fest, ob die Polizei Nehring verhaften wird.

Nehring hat die Meldungen ausländischer Agenturen dementiert, daß der „Scheinwerfer" eine Auflage von 15 000 Stück gehabt habe und vom Ausland finanziert worden sei. Nach Angaben Nehrings sei der „Scheinwerfer" ursprünglich als Brief herausgegeben und erst später in 1500 Abzügen von insgesamt 13 Nummern seinen Freunden zugestellt worden. Ausländische Gelder habe der „Scheinwerfer" nicht erhalten.

Leopold III. von Belgien

Belgiens Königsfrage ist auch durch die Volksabstimmung nicht gelöst worden. Wie immer das Parlament sich noch entscheiden wird — von einem freudig feierlichen Einzug im Stil der berühmten „joyeuse entrée" kann bei einer Rückkehr König Leopolds keine Rede sein. Er hat die 55 Prozent Ja-Stimmen für seine Rückkehr, ohne die er seinen Kampf um Thron und Krone nicht weiterführen wollte, nur knapp überschritten. Der Titel des „Königs der Belgier" paßt nicht mehr ganz zu diesem Ergebnis. Im Parlament kann das Für und Wider um den König leicht zu seinen Ungunsten auslaufen. In der Abgeordnetenkammer haben die königstreuen Christlich-Sozialen mit 105 Sitzen nicht einmal die absolute Mehrheit gegen 66 Sozialisten, 12 Kommunisten und 29 Liberale, deren Ansichten in der Königsfrage allerdings geteilt sind. Indem der 48jährige König auf seinem Rechtfertigungsschein besteht, wird die Spannung zwischen Flamen und Wallonen, zwischen Katholiken und Protestanten in seinem Land immer größer. Dieser Zwiespalt ist kein solides Fundament für den Thron in Brüssel.

Der Begründer der Dynastie, Leopold I., hatte es leichter. Ihn brachte die Revolution von 1830 und die Eifersucht der Großmächte auf den Thron. Dieser Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha hatte 1816 die britische Thronerbin Charlotte Auguste geheiratet und wäre Prinzgemahl einer britischen Königin geworden, wenn die englische Prinzessin nicht schon bald nach der Hochzeit gestorben wäre. Dieser Coburger, der britischer Feldmarschall und ranghöher als alle englischen Herzöge war, erhielt zunächst die griechische Krone angeboten. Mit 142 von 196 Stimmen wurde er 1831 zum König der Belgier gewählt. Sein Sohn Leopold II. war Mittelpunkt von zwei Skandalaffären. Die eine betraf sein Verhältnis mit Cléo de Merode. Es war so offenkundig, daß man nur noch vom König Cléopol sprach. Die andere rankte sich um den von Leopold als Privatmann gegründeten Kongo-Staat. Beides tat dem Königtum keinen Abbruch. Das Brüsseler Parlament bestätigte Leopold trotz aller Propaganda um die Kongo-Greuel als Souverän des Kongo-Staates. Sein einziges Unglück war der frühe Tod seines einzigen Sohnes. Seitdem haben tödliche Unglücksfälle und die Frauen das Schicksal der belgischen Dynastie unerwartet gewendet. Albert I., Leopolds II. Neffe, der mit einer Elisabeth von Bayern vermählt war, kam als einsamer Bergsteiger beim Sturz von einer Felsnadel ums Leben. Dadurch kam 1934 der jetzt so umstrittene Leopold III. auf den Thron, an Volkstümlichkeit schon damals längst in den Schatten gestellt durch seine Gemahlin Königin Astrid, eine geborene Prinzessin von Schweden die ihren Kinderwagen eigenhändig durch die Brüsseler Parks schob und sich auf einer Parkbank mit anderen Müttern in lange Unterhaltungen über Babypflege einließ.

Diese jugendlich strahlende Königin fuhr Leopold als Lenker des eigenen Wagens im August 1935 am Ufer von Küßnacht in den Tod. Die Tragik war noch kaum von den Schleiern des Vergessens verhüllt — da wurde die schmerzliche Wunde im belgischen Volksbewußtsein wieder aufgerissen durch die zweite Ehe des Königs mit Mary Liliane Baels. Daß Leopold nicht die ihm als zweite Frau zugedachte Gouvernante seiner Kinder geheiratet hatte, enttäuschte nur den belgischen Adel. Daß er aber in der ohnehin von vielen seiner Landsleute nicht gebilligten, von ihm selbst gewählten deutschen Gefangenschaft die Liebesromanze mit der katholischen Tochter eines kollaborationsverdächtigen flämischen Industriellen bis zur Liebesheirat fortspann, die dann nach vielen Schwierigkeiten der Kardinalerzbischof von Mecheln in einer lange geheim gehaltenen Trauung einsegnete — das verstimmte breite Volkskreise gegen den König. So blieb der Bann, den 1940 das Exilparlament gegen den in seiner Regierungsfähigkeit behinderten König ausgesprochen hatte, auch nach dem Kriege Jahr um Jahr bestehen. Man hatte vielfach geglaubt, daß das Exilschicksal des ernsten, schweigenden Monarchen, der so zum zweiten Mal eine Mustergattin fand, vor allem die Herzen der belgischen Frauen versöhnlich stimmen würde. Aber nun haben die Frauen offenbar nicht viel anders als die Männer gestimmt. Vielleicht liegt es daran, daß wenn auch Leopold zurückkehren würden die Belgier damit immer noch keine Königin haben. Denn die Prinzessin Réthy, wie Mary Liliane als Gemahlin des Königs heißt, hat bei ihrer Heirat auf alle dynastischen Rechte verzichtet. Ob so etwas nach der belgischen Verfassung überhaupt möglich ist, das ist nur eine der ungelöst gebliebenen Fragen um König Leopold.

Fritz Oellers Generalkonsul in London?

Dr. Fritz Oellers ist der aussichtsreichste Kandidat für den Posten des Generalkonsuls der Bundesrepublik in London. Die Ernennung Dr. Fritz Oellers' zum Generalkonsul der Bundesrepublik in London könnte nur noch an einem Veto der Hohen Kommissare scheitern. Damit gilt die Bestellung des Kandidaten der FDP-Bundestagsfraktion für diesen wichtigen Auslandsposten als ziemlich sicher, denn die Bestätigung durch die Westalliierten ist nur noch eine Formfrage.

Der geborene Düsseldorfer, ein erst 46jähriger, weltoffener und weltgewandter Industriejurist, würde dann nicht zum ersten Mal nach dem Krieg den Kanal überqueren. Er ist vor einem Jahr bereits zur Weltkonferenz der Liberalen nach England gefahren und hat damals in einem englisch gehaltenen Vortrag schon vor einem kleineren Kreis der britischen Öffentlichkeit debütiert. Die Landessprache ist ihm also nicht fremd. Diese Kenntnisse fußen nicht zuletzt auf den Beziehungen, die Dr. Oellers vor dem Krieg als juristischer Exponent des Berghaus-Konzerns, dessen Leichtmetall-Industrieanlagen sich weit über die damaligen deutschen Grenzen hinaus erstreckten, pflegen konnte. Damals geriet der ehemalige Hallenser Korpsstudent, der als jüngster Referendar des Deutschen Reiches 1926 in das Berufsleben eingetreten und bis dahin Rechtsanwalt und Syndikus, später Vorstandsvorsitzender der Deutschen Anwalt- und Notarversicherung gewesen war, in Konflikt mit den Nationalsozialisten. Er brachte sich nicht nur durch seine offene Kritik, sondern auch als Strafverteidiger unliebsamer Persönlichkeiten politisch in Mißkredit. Dr. Oellers zog daraus seine Konsequenzen und stand, da man ihn für untragbar hielt, 1943 als Soldat an der Ostfront. Nach der Kapitulation übernahm der namhafte Leichtathlet der Krefelder „Preußen", der schon 1923 in der studentischen Hockey-Ländermannschaft spielte und sich in den 30er Jahren als Sportfahrer auch unter den Auslandsautomobilisten einen Namen erwarb, als Treuhänder wieder die im Raum Halle-Leipzig liegenden Werke seines alten Konzern.

Dort wurde er auch einer der ersten Mitglieder der neugegründeten LDP. Aber nach 14tägiger Haft bei der sowjetischen MWD flüchtete Dr. Oellers über die Zonengrenze. Sehr schnell wurde er auf der Plattform der Freien Demokraten zum Sprecher der Heimatvertriebenen, deren Anwalt er als Präsident des Flüchtlingsrates in der britischen Zone und später im Frankfurter Wirtschaftsrat war. Seiner Initiative soll es maßgeblich zu verdanken sein, daß das Amt für Fragen der Heimatvertriebenen und in der Folge jetzt das Flüchtlingsministerium geschaffen worden sind. Als Vorsitzender der schleswig-holsteinischen FDP, zu deren engerem Bundesvorstand er gehörte, kam er über die Landesergänzungsliste in den Bundestag. 1948 wäre er durch die Initiative des FDP-Vorsitzenden in Hessen, Euler, bei Stimmengleichheit mit seinem sozialdemokratischen Gegenkandidaten fast Oberbürgermeister von Kassel geworden. Aber das Los entschied gegen ihn. Dieses Mal sind die Aussichten günstiger, daß er seine Anwaltspraxis in der Hamburger Mönckebergstraße aufgeben und mit Frau und drei Kindern auf Reisen gehen wird. Von der Elbe an die Themse.

Leiter des „Lebensborn" in Gruppe II

München, 16. März (UP). Der ehemalige Leiter des „Lebensborn", der frühere SS-Standartenführer Max Sollmann, wurde am Mittwoch von einer Münchener Spruchkammer in die Gruppe II der Belasteten eingestuft. Sollmann wurde zur Ableistung von 30 Tagen Sonderarbeit und zur Abgabe von 30 Prozent seines Vermögens verurteilt. Fünf Jahre lang darf er seinen Arztberuf nicht ausüben. Die Kammer vertrat die Auffassung, daß Sollmann sich mit den Grundsätzen der Rassenpolitik Himmlers identifiziert habe.

Von Tag zu Tag

Westdeutschland ist in den internationalen Welzenrat aufgenommen worden und wird nach der Ratifizierung des Abkommens die vollen Rechte der Mitgliedschaft erhalten, teilte das amerikanische Landwirtschaftsministerium mit.

Der erste Besuch des Bundeskanzlers in Berlin wird voraussichtlich Anfang April stattfinden. Wahrscheinlich wird sich der Kanzler einige Tage in Berlin aufhalten. Ebenfalls ist Anfang April ein Besuch des Bundeskanzlers in München vorgesehen.

Die Stuttgarter Wochenzeitung „Christ und Welt" empfiehlt der Bundesregierung in ihrer Donnerstagausgabe die dritte Strophe des Deutschlandliedes als Nationalhymne der Bundesrepublik.

Die Zechenleitung des Bleibergwerkes „Stein V" in Mark hat mit Zustimmung des Landesarbeitsamtes Düsseldorf die für den einwöchigen Streik verantwortliche Streikleitung nicht wieder eingesteilt, nachdem die Gewerkschaft Bergbau den Streik für illegal erklärt hatte.

Das erzbischöfliche Ordinariat Freiburg fordert in einem Erlaß auf, in Pfarrhäusern und kirchlichen Verwaltungsgebäuden alle nicht benötigten Räume den Flüchtlingen zur Verfügung zu stellen.

Für das Flüchtlingslager Friedland ist eine neue Spende von 5 Tonnen Bekleidung aus dem päpstlichen Hilfsfonds angekündigt worden.

Der britische Gesandte in Bukarest, Roberts, richtete am Donnerstag eine Note an Rumäniens Außenminister Anna Pauker, in der die Schließung des rumänischen Informationsdienstes in London mitgeteilt wird. Am 2. März war das britische Informationsbüro in Bukarest geschlossen worden.

Das erste Verkehrsflugzeug der Welt mit Düsenantrieb, die britische de-Havilland-Maschine „Comet", stellte heute auf der Strecke London—Rom mit einer Zeit von zwei Stunden und fünf Minuten einen neuen Rekord auf. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der rund 1500 km langen Strecke betrug etwa 690 km/Std.

Wie der Sender Prag am Donnerstag meldete, hat die tschechoslowakische Regierung den Geschäftsträger der apostolischen Nunziatur in Prag Monsignore Ottavio de Liva aus der Tschechoslowakei ausgewiesen und damit praktisch die Beziehungen zum Vatikan abgebrochen.

Das amerikanische Außenministerium hat erneut zu verstehen gegeben, daß die USA ihren ganzen Einfluß aufbieten wollen, um den Frieden in Palästina zu sichern. Gegenwärtig lägen keine Anzeichen für ein Wiederaufleben der jüdisch-arabischen Feindseligkeiten vor.

Die chinesische Nationalregierung versicherte den USA, daß ihre Luftstreitkräfte amerikanisches Eigentum im kommunistisch besetzten China nicht bombardieren würden, wenn es nicht von den Kommunisten für militärische Zwecke benutzt werde.

Präsident Truman hat diesmal die Reise nach Florida, wo er seinen Winterurlaub zu verbringen pflegt, nicht mit dem Flugzeug, sondern auf seiner Yacht angetreten. Sein Pressechef teilte mit, daß er den größten Teil der Seefahrt in horizontaler Lage hinter sich gebracht habe, woraus man schließt, daß er seekrank ist.

Rußland hat über 200 Mill. Einwohner

Moskau, 16. März (UP). Ausländische Beobachter sind der Ansicht, daß die Bevölkerungszahl der Sowjetunion die 200-Millionen-Grenze bereits überschritten hat und gegenwärtig rund 220 Millionen erreicht haben dürfte.

Diese Schätzung beruht zum Teil auf der Mitteilung, daß bei den Parlamentswahlen vom vergangenen Sonntag 111 Millionen Wahlberechtigte registriert waren. Man nimmt an, daß die Bevölkerung über 18 Jahren, die die Wahlberechtigten ausmacht, etwa 50 Prozent der Gesamtbevölkerung darstellt. Kurz vor Kriegsausbruch war die Bevölkerung der Sowjetunion auf 193 Millionen geschätzt worden. Dazu kommt, daß die Sowjetunion eine der höchsten Geburtenziffern der Welt hat, die die Verluste des Krieges schon lange wieder wettgemacht haben dürfte.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2052, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Prings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Langa Heinz Ohletz Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft f. Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Draht

Verlockend stehen draußen an den Geschäften der Niederstraße Körbchen mit Obst. Wie zum Kaufe einladend. Geht man daran vorbei, steigt einem der Duft von Äpfeln in die Nase. Eines dieser Obst- und Gemüsegeschäfte ist dazu übergegangen, die Obstkörbchen, die an den Bürgersteigen aufgestapelt sind, mit einem Drahtgeflecht abzudecken. Wahrscheinlich zum Schutz gegen solche, die es nicht lassen können, einen illegalen Griff in den ausgestellten Obstsegen zu tun.

Es ist eine grundsätzliche Frage, ob man die Menschen nicht zum Diebstahl verführen oder ob man Vertrauen in das Publikum setzen soll, wie es diese Neußer Geschäfte offensichtlich zunächst getan haben. Nun, sie haben wohl in den letzten Wochen ihre Erfahrungen gemacht, wie die Drahtgeflechte zeigen.

Wir sind demnach also noch längst nicht so weit, daß wir unsere Haustüren unverschlossen und Körbchen mit Obst an den Bürgersteig stellen lönnen. Das war nicht immer so. In früheren Zeiten gab es reichlich wenig Riegel und Vorsichtsmaßnahmen. Unser Jahrhundert wird von Stacheldrahtzäunen und Verbotsschildern, von Wach- und Schließgesellschaften und von bissigen Hunden beherrscht — leider. Schade, daß es notwendig ist, ein Drahtgeflecht über ein Körbchen mit Äpfeln zu decken! Das Vertrauen ist eben futsch. Wir alle müssen mithelfen, es wiederzufinden. Es wäre das erste Zeichen des echten, des inneren Wiederaufbaues.

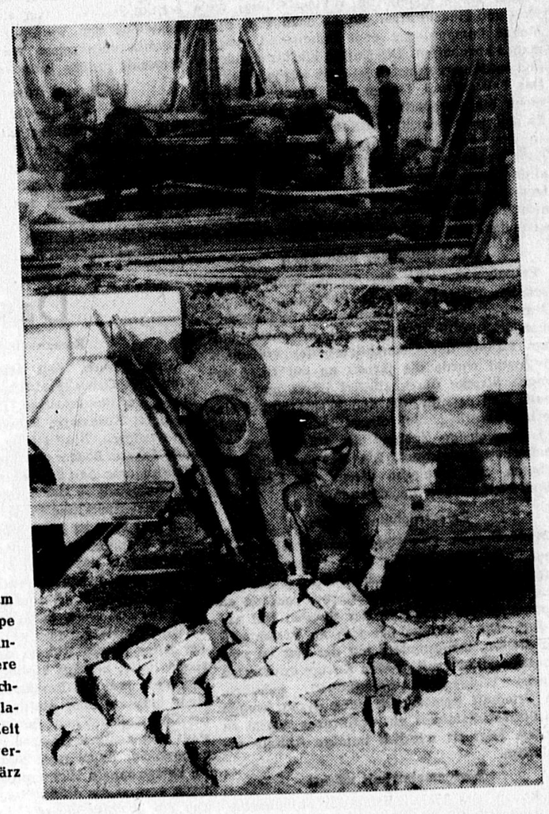
Altes Münster in neuem Glanz

Ittenbachs Gemälde bleiben erhalten

In Sankt Quirin wird mit Hochdruck geschafft

In der Münsterkirche sieht es aus wie auf einem großen Bauplatz. Die Arbeiten gehen schnell voran. Im Mittelschiff standen vorgestern noch hohe Gerüste. Die Stützlöcher für die Balken der abgebrochenen Behelfsdecke wurden beseitigt. Der Anstrich der Wände und die Malereien um Pfeiler, Säulen und Bögen wurden erneuert. Gestern legte man schon die Holzunterlage für die Bankreihen.

Der Eingang zur Krypta wird neu gestaltet. In Zukunft führt die Treppe wieder an der ursprünglichen Stelle vor dem Hochchor in die Krypta hinunter, während rechts und links Stufen aus Trachyt zum Chor führen. Das Chor hat einen neuen Plattenbelag erhalten, dunkle Platten aus Basaltlava, wie er in der Eifel gewonnen wird. Die Stufen zum Hochaltar sind aus dem sogenannten Blaubank, der aus dem Westerwald stammt. Der Hochaltar ist um einen Meter mehr in die Kirche hineingesetzt als früher. So wird er auch von den Seitenconchen des Querschiffes ganz sichtbar sein.



Eifrige Werkleute im Münster. Die Treppe zum Chor wird angelegt, die schwere Mensaplatte des Hochaltars hängt am Flaschenzug. Die Zeit drängt, aber sie werden bis zum 30. März fertig.

*

Mit großer Freude werden die Freunde von Sankt Quirin das alte Chorgestühl wiedersehen. Durch den Bombenangriff war das Gestühl sehr schwer beschädigt, teilweise zerstückelt worden. Es ist Schreinermeister Sticker und seinen Gehilfen gelungen, in mühseliger Arbeit für jede Conche zwei Reihen Chorgestühl wieder zusammenzustellen. Es wurde von allem Farbenschmutz gereinigt und zeigt sich wieder im ursprünglichen eichenfarbigen Gewand, geschmückt mit Wappen und köstlichem Figurenwerk. Bei der Restaurierung stieß man auch auf die Jahreszahl 1579, das Jahr der Herstellung des Chorgestühls.

*

Die Gemälde von Ittenbach an der Ostseite des Querschiffes, die teilweise auch erheblich beschädigt wurden, werden vom Kirchenmaler und Restaurator Geßner aus Diez an der Lahn kunstgerecht ausgebessert. Sie passen ja eigentlich nicht zum Stil des Gotteshauses, und man hatte schon daran gedacht, sie zu entfernen. Aber man entschloß sich jedoch, die immerhin nicht wertlosen Gemälde, von denen die Gottesmutter über dem alten Quirinusaltar auch in der Kunstgeschichte ihren Platz gefunden hat, wiederherzustellen. Sie werden wieder im alten ursprünglichen Glanz leuchten. Beim näheren Betrachten finden wir die Widmungen, aus denen hervorgeht, daß die Gemälde im Jahre 1864 auf Anregung des damaligen Pfarrers Buschmann geschaffen wurden. Der Stifter der beiden Gemälde auf der Evangelienseite, die den heiligen Franziskus und die heilige Katharina darstellen, ist ein „Eques", d. h. „Ritter" Josten, wie die Inschrift besagt: Dono haeC DeDIt eqVes Iosten arsqVe praeCLara pICtorIs, dies gab zum Geschenk Ritter Josten und die weitberühmte Kunst des Malers. Ein Denkmal für eine alte Neußer Patrizierfamilie. Die Gemälde auf der Epistelseite, die Mutter Gottes mit dem Kinde und den heiligen Theodor, hat Alexander Theodor Ahrweiler, öffentlicher Notar zu Neuß, gestiftet.

Auch in den Seitenemporen sind die Maler dabei, die erheblichen Schäden, besonders an den Gewölben, zu beseitigen. Kirchenmaler Geßner stehen eine Reihe Hilfskräfte von Neußer Malern zur Seite, die ihre Aufgabe bestens lösen.

*

Nach und nach werden noch die neuen Fenster eingesetzt, bei denen man sich aus künstlerischen, allerdings auf aus finanziellen Gründen auch einfache, ornamentale Gestaltung beschränkt hat. Die Fenster, die nach Entwürfen von Dombaumeister Weyres, der leitenden künstlerischen Persönlichkeit bei der Münsterrestaurierung, geschaffen wurden, sind in Ornament und Farbton harmonisch auf das Bauwerk abgestimmt, so daß sie — wie schon die ersten Fenster deutlich beweisen—im ganzen ein außerordentlich stimmungsvolles und harmonisches Bild ergeben. Jetzt sind die Fenster nicht mehr „Löcher in der Architektur" wie früher, sondern organisch mit der baulichen und farbigen Gestaltung verbunden.

Außerhalb des Münsters bemerken wir ein emsiges Schaffen der Bauleute an der Sakristei, die nach der Umformung dem Münsterbau untergeordnet ist, so daß sie nicht mehr so störend wirken wird wie einst.

Wichtiger Termin für Kriegshinterbliebene

Zusatzversicherung für höheres Sterbegeld möglich

Wie die NGZ bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuß Stadt erfährt, läuft mit dem 31. März 1950 für die Kriegshinterbliebenen ein wichtiger Termin ab.

Nach Artikel 8 des Aenderungsgesetzes zur Sozialversicherungsdirektive Nr. 27 und der hierzu ergangenen Durchführungsvorschriften betr. Leistungen an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene haben Hinterbliebene, die nach dieser Direktive einen Anspruch auf Rente und keinen Anspruch auf Leistungen aus der gesetzlichen Krankenversicherung haben, Anspruch auf Leistungen nach den Vorschriften der Krankenversicherung der Rentner vom 4. November 1941.

Danach erhalten die Hinterbliebenen neben der freien ärztlichen Behandlung und der Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln auch eine freie Krankenhausbehandlung bis zu 26 Wochen. Das Sterbegeld beträgt für Hinterbliebene unter 14 Jahren 40,— DM und für über 14jährige Hinterbliebene 75,— DM. Für die Inanspruchnahme der Leistung ist die Krankenkasse zuständig, in deren Bezirk sich der anspruchsberechtgte Kriegshinterbliebene aufhält. Die Berechtigten haben sich durch Vorlage des Rentenbescheides der zuständigen Außenstelle der Landesversicherungsanstalt und der roten Postausweiskarte bei dem Antrag auf Ausstellung eines Krankenscheines oder bei sonstiger Inanspruchnahme der Kasse auszuweisen.

Der Anspruch auf Leistungen entsteht erst mit dem Tage der Zustellung des Rentenbescheids bzw. mit dem Beginn der Rente, wenn diese erst von einem späteren Zeitpunkt ab gezahlt wird. Die Leistungen nach obigem Gesetz sind nur dann zu gewähren, wenn ein anderweitiger gesetzlicher Anspruch nicht besteht.

Neu ist der Passus, daß die Berechtigten bei jeder Inanspruchnahme von Kassenleistungen innerhalb eines Versicherungsfalles die Erklärung darüber abzugeben haben, daß sie keinen anderweitigen Anspruch auf Leistungen aus der gesetzlichen Krankenversicherung haben.

Wie bereits oben gesagt wurde, erhalten die Angehörigen der verstorbenen Kriegshinterbliebenen ein Sterbegeld in Höhe von 40,— beziehungsweise 75,— DM. Um einen Anspruch auf höheres Sterbegeld zu erwerben, können die Kriegshinterbliebenen eine Zusatzversicherung auf Zahlung eines Sterbegeldes bis zu 500,— DM abschließen. Bei 500.— DM beträgt der Beitrag für Hinterbliebene unter 14 Jahren 1.84 DM pro Monat und für Hinterbliebene über 14 Jahre 1.70 DM pro Monat. Die Frist für den Abschluß dieser Versicherung beginnt frühestens mit dem ersten Januar 1950. dem Tag nach Bekanntgabe der Durchführungsvorschriften im Gesetz- und Verordnungsblatt. Sie endet danach frühestens am 31. März 1950.

Da zur Zeit noch nicht feststeht, von welchem Zeitpunkt ab die Beiträge zur Zusatzversicherung entrichtet werden müssen, werden die Beiträge unter Vorbehalt vorerst ab 1. Oktober 1949 entgegengenommen. Dies gilt aber nur für die Hinterbliebenen, welche den Rentenbescheid schon länger in Händen haben. Hinterbliebene, die den Rentenbescheid nach dem 1. Januar 1950 erhalten haben, beziehungsweise noch erhalten, haben die Meldung innerhalb von drei Monaten nach Erhalt des Bescheides bei der Kasse zu machen. Außer der Zusatzversicherung für Sterbegeld können die Hinterbliebenen auch eine Zusatzversicherung auf sonstige Leistungen (Heil- und Hilfsmittel, Zahnersatz usw.) bei der Kasse abschließen. Für diese Leistungsgewährung beträgt der Beitrag monatlich eine D-Mark. Auch hierfür gilt der 31. März als letzte Frist.

Von besonderer Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang, daß im Falle einer Wiederverheiratung oder bei Rückkehr von Vermißten beziehungsweise Verschollenen, jeglicher Anspruch auf obige Leistung erlischt. In diesem Falle ist eine Weiterversicherung nicht mehr möglich. Die eingezahlten Beiträge werden nicht zurückerstattet.

Das Standesamt meldet ...

Eheschließungen in der Zeit vom 9. bis 15. 3.

Kraftfahrer Heinrich Bröxkes, kath., Lupinenstr. 48, mit Elisabeth Waltraud Döveling, kath., Düsseldorfer Str. 216. — Hilfsarbeiter Theodor Stolz, kath., Gneisenaustr. 15, mit Wilhelmine Paula Dahmen, kath., Heerdter Straße 33. — Kaufmann Wilhelm Lüßem, kath., Wevelinghoven, Schloß Langwaden, mit Maria Magdalena Winter, kath., Breite Str. 133. — Steinformer Albert Martin Schmitz, kath., Zoppenbroich K 5, mit Anna Luise Floer, kath., Zoppenbroich K 5. — Farmer Edward August Woelk, evgl., USA, mit Ruth Rades, evgl., Schwannstr. 33. — Kaufmann Heinrich Radke, Düsseldorf, Rosenstr. 28, mit Margarete Elis. Hönig, kath., Mühlenstr. 59. — Autoschlosser Josef Krimm, kath., Büderich, Oststr. 12, mit Christine Josefine Elisabeth Forschner, Uebach-Palenberg, Annastr. 11. — Völksschullehrer Heinrich Schuy, kath., Bochum, Kassenberger Str. 27, mit Anna Maria Grün, geb. Hilgers, kath., Jahnstraße 17. — Assessor Dr. Heinrich Wilhelm Arnold Derendorf, kath., Kanalstr. 75, mit Hildegard Maria Elisabeth Schmitz, kath., Königstr. 33. — Nachtwächter Johann Adolf Martin, o. Rel., Viersener Str. 99, mit Leokadia Hübner, geb. Golembiewski, kath., Viersener Str. 99. — Modellschlosser Hubert Vieten, kath., Körnerstr. 35, mit Sofia Meuter, kath., Jülicher Landstr. 168. — Kaminbauer Johann Hubert Wirtz, kath., Lörickstr. 14, mit Bernhardine Eveline Franziska Wirtz, geb. Lammerich, kath., Lörickstr. 14. — Kaufmann Heinrich Werner Walter Aberle, evgl., Glockhammer 34, mit Annelis Erika Junkersdorf, geb. Patzig, evtgl., Repelen-Baerl, Meerstr. 10. — Schuhmacher Robert Adam Richter, evgl., Michaelstraße 8, mit Klara Maria Heck, geb. Becker, kath., Gladbacher Str. 33.

Geburten: Helmut Bartholomäus Paul, Sohn von Paul Linden, Fringsstr. 14. — Hans-Werner, Sohn von Josef Thoenesen, Spulgasse 6. — Helmut Josef, Sohn von Gottfried Goeres, Gladbacher Str. 171. — Hans Alfred, Sohn von Rudolf Uschmann, Geulenstr. 22. — Friedrich, Sohn von Christian Fegers, Brandgasse 8. — Reinbert Anton, Sohn von Anton Eitz, Weinstockstr. 32. — Marlies Sofia, Tochter von Ernst Heidenreich, Kapitelstr. 69. — Martin Andreas, Sohn von Johann Peter Fuchs, Sekt. F 112. — Brigitte Hedwig, Tochter von Ernst Meyer, Heerdter-Busch-Str. 4a. — Agnes, Tochter von Johann Pohl, Zitadellstr. 6. — Anneliese Franziska, Tochter von Franz Breuer, Quienheimer Str. 4 — Katharina Johanna, Tochter von Hans Streitberg, Further Str. 49. — Angelika Berta, Tochter von Walter Müschen, Peter-Loer-Str. 10. — Ingeborg Sofia, Tochter von Hubert Lovenfosse, Ubierstr. 8. — Rosemarie, Tochter von Raimund Pollak, Kuhweg 26. — Waltraud Maria, Tochter von Heinrich Faig, Werresweg 36. — Heinz Günter, Sohn von Hubert Goeres, Im Hexfeld 3. — Hedwig Ilona, Sohn von Josef Puterala, Glehner Weg 46. — Doris Monika, Tochter von Kaspar Naefgen, Meertal 1. — Andrea-Simone Konstanze, Tochter von Hans Dieter Hünerberg, Further Str. 23. — Ingrid Wilhelmine Maria, Tochter von Artur Lutz, Friedrichstr. 29a.

Sterbefälle: Martin Kluth, Erprather Str. 148. — Artur Schulte, Erftstr. 11. — Sofia Busch, geb. Lenzen, Düsseldorfer Str. 4a. — Karl Bartholomäus Fink, Rheydter Str. 39 (Kriegssterbefall). — Jakob Coenen, Industriestr. 7 (Kriegssterbefall). — Maria Deußen, geb. Pintgen, Bergheimer Str. 70. — Walter Oertel, Oberstr. 127 (Kriegssterbefall). — Johann Bausch, Rosmarinstr. 11 (Kriegssterbefall). — Johann Büsges, Drususallee 40. — Johann Klören, Macherscheider Str. 84 (Kriegssterbefall). — Hans Haupt, Nordkanalallee 152. — Anna Elis. Uebelhör, Tilmannstr. 16. — Elvira Schenk, Kanalstr. 47. — Karl Gilges, Königstr. 64 (Kriegssterbefall). — Gertrud Baum, geb. Zabel, Mühlenstr. 62. — Albert Klönter, Mühlenstr. 62 (Kriegssterbefall). — Benjamin Schaffner, Elchendorffstr. 53. — Anton Meuser, Rheinwallstraße (Kriegsterbefall). — Maria Langenkamp, Kölner Str. 23. — Heinrich Poll, Parkstr. 16.

60 Jahre Ordensschwester

Die ehrwürdige Schwester Fidelis im Kloster Immaculata, Neuß, kann am morgigen Samstag ein seltenes Fest feiern. An diesem Tage gehört sie 60 Jahre dem Orden an. Sie steht im 86. Lebensjahre und ist geistig und körperlich noch sehr rüstig. Auch die NGZ entbietet herzliche Glückwünsche.

Neußer Briefmarkensammler!

Tauschgelegenheit Sonntag, den 19. März, am 10 Uhr im Restaurant Hohenzollern, Ecke Kapitel- und Büttger Straße.

Die Wettannahmestelle

des Neußer Reiter- und Rennvereins befindet sich jetzt Kapitelstraße 19.

Further Kirmes gesichert

Neues Königssilber und neue Fahnen

Wer bei der Chargiertenversammlung der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft auf der Neußer Furth war, hat die Ueberzeugung gewonnen, daß auch an diesem Ende der Stadt schon jetzt alles getan wird, um ein glanzvolles Schützenfest zu sichern. Schützenpräsident Wenke konnte eine stattliche Zahl von Chargierten begrüßen, und Oberst Karl Götzen wurde mit Begeisterung empfangen.

Auch über die umfangreichen Vorarbeiten für das kommende Fest berichtete der Präsident. Für das durch Kriegseinwirkung vernichtete alte Königssilber ist bereits ein schönes neues Silber angeschafft worden, so daß der neue Schützenkönig sich wieder im Schmuck seiner Würde präsentieren kann. Für die Kirmestage steht für die Festbälle ein über 1200 Quadratmeter großes Zelt zur Verfügung. Das dürfte wohl für den größten Betrieb genügen. Zwei neue Fahnen sind auch in Auftrag gegeben worden, die am Schützenfest schon mitgeführt werden sollen.

Was den organisatorischen Aufbau des Zuges angeht, so ist zu erwähnen, daß die einzelnen Korps wieder eine Führung erhalten, und daß Sappeure, Artillerie, Scheibenschützen wieder mitmachen werden. Bis heute sind 17 Formationen gemeldet. Es ist damit zu rechnen, daß der Further Schützenzug bald wieder die Vorkriegsstärke erreicht hat. Es wurde betont, daß durch den einmütigen Willen zum Heimatfest das diesjährige Further Fest gesichert sei.

Sie hören heute ...

Kunst und Literatur: 14.00 Heitere Verse von Guido Schmezer (Beromünster), 15.45 Zwei Geschichten von Selma Lagerlöf (RIAS), 17.00 Carl Hagemann (SWF), 20.45 Edgar Allan Poe (SWF), 21.15 Puschkin-Gedichte (Saarbr.), 22.30 Situation des Schweizer Schriftstellers (Beromünster).

Hörspiel: 20.05 „An einem dieser Tage" von Kolbenhoff (München), 20.15 „Das Gericht der Schatten: Lord Nelson" (Beromünster), 20.50 „Versunkener Horizont" von Hilton (Frankfurt).

Sinfoniekonzert: 20.00 Atterberg, Reger, Brahms (RIAS), 20,30 Marx, Beethoven (Stuttgart), 21.00 Petrassi, Dvorak, Beethoven (Florenz), 22.10 Haydn, Mozart, Strawinsky (München).

Kammermusik: 16.50 Reger (NWDR), 17,00 Chopin, Franck, Casella (Frankfurt), 20.00 Bruckner (SWF), Dittersdorf, Genzmer (Frankfurt).

Oper: 20,00 Opernkonzert (NWDR).

Operette: 18.00 Liebesduette aus Operetten (NWDR), 21.00 „Die Verlobung unter der Laterne" von Offenbach (NWDR).

„Drüttsche" hat Namenstag

Die Heilige mit der Maus — Die Gartenarbeit soll beginnen

Sie war die Tochter Pippins I., des Hausmeiers des Königs von Ostfrankreich, die Gertrud von Nivelles (in Brabant) wie man, sie später nannte, als das christliche Volk sie zu verehren begann. Ihre Jugend stand im Schatten ihrer frommen Mutter Idda, die als Witwe das Doppelkloster Nivelles stiftete. Schon mit zwanzig Jahren erhielt Gertrud die Leitung dieses Klosters übertragen. In ihrer Obhut wurde die Klostergemeinde ein wahrer Hort christlichen Lebens, geistlicher Zucht und mildtätiger Liebe. Das einfache Volk, die Armen und Kranken, die Wanderer und Pilger fanden bei ihr mütterliche Hilfe und Sorge. Schon nach dreizehn Jahren ihres aszetischen Lebens holte der Tod sie heim († 17. 3. 659). Das christliche Volk hat ihr Andenken nicht vergessen. Ihre Verehrung wurde zuerst heimisch in den Niederlanden, am Niederrhein und in Niederdeutschland. Auf dem Wege der Missionierung verbreitete sich ihr Ruf bis nach Tirol. Und ihr Name ist bis auf den heutigen Tag allgemein beliebt geblieben.

Gertrud gehörte im Volksglauben zu den beliebtesten Frühlingsbotinnen. Man nannte sie die „Sommerbraut", die „erste Gärtnerin". Ihr Namenstag ist einer der bedeutendsten Lostage im bäuerlichen Leben. Er gilt als Ende des Winters und als Beginn der Weidezeit, der Feld- und Gartenarbeit. „Gertrud nutzt dem Bauern fein, wenn sie sich zeigt im Sonnenschein", heißt es, und man beginnt mit den Gartenarbeiten, sät Erbsen und Möhren. In Tirol muß jede ordentliche Bäuerin an diesem Tag mit dem „Garteln" beginnen, das heißt den Hausgarten bestellen, damit, wie man sagt, die Schwalben alles in Ordnung finden, wenn sie auf Mariä Verkündigung wieder eintreffen. Mit dem nahenden Frühling mag es so in Zusammenhang stehen, daß sie zur Patronin der Gärtner geworden ist.

*

Ihr Wohltun für Wanderer, Reisende und Pilger, denen die heilige Gertrud bei ihrem Kloster eine Herberge errichtete, hat ihr zu dem Patronat für alle Reisenden zu Wasser und zu Lande verholfen. Und in alter Zeit nahm man beim Abschied — nicht nur im Frühling, wenn das Wandern wieder anging — einen gesegneten Abschiedstrunk, und diesen nannte man St.-Gertruden-Minne. So ist er schon seit dem 11. Jahrhundert bezeugt und in alten deutschen Volksbüchern erwähnt. Dieser Brauch, der später durch die Johannesminne abgelöst wurde, soll zurückführen ins germanisch-heidnische Altertum, wie auch der Name Gertrud, ihre Attribute Maus und Spinnrocken, ihr Ruf als Frühlingsbotin viele Mythologen an germanisch-heidnische Vorbilder denken ließ. Ihr Name wird gedeutet als Speerkraft, Speerzauberin oder als „die mit dem Speer Vertraute". Ihre heidnische Vorgängerin sieht man in einer Schicksalsgöttin, der Norne, die den Lebensfaden spinnt. Andere vergleichen sie mit einer Tochter des Thor, mit einem Samenkorn, das die Frühlingssonne zu neuem Leben weckt. Die christliche Legende berichtet, daß der Äbtissin Gertrud eine Maus am Ende der Winterszeit den Faden beim Spinnen abgebissen habe, um sie an die beginnende Feldarbeit zu mahnen. Als Schützerin des Gartens mag sie auch Helferin gegen die schädlichen Nagetiere geworden sein.

Wie dem auch sei, dem christlichen Volke ist die heilige Frau der deutschen Frühzeit seit Jahrhunderten eine liebe Vertraute. Wenn es auch nicht mehr in der alten Anschauung lebt, daß die Seelen der Verstorbenen in den Herbergen der heiligen Gertrud gestärkt und von dort zur „ewigen Herberge des Paradieses" geführt werden, — in deutschen Landen ist manches Gertrudisspital und manches Heim für Arme und Alte beredtes Zeugnis für ihre Verehrung.

*

Im heimatlichen Sprachgebrauch kennen wir Gertrud als „Drüttsche". Man sagt auch Trautsche und wenn's energisch klingen sollt Traut! Gertraud, Trude, Gerda und Gerti klingen etwas „gehobener",— und „Drück" ruft man im Land ringsum. Und wenn die Neußer sagen, daß „Thring" den kalten Stein in den Rhein schmeißt, — „Drüttsche" soll ihn wieder herausholen.

Doch Karl Kreiner hat das viel netter „op Nüsser Platt jeseit":

De kalde Stehn

Tringke hät de kalde Stehn
en dr Rhing erenjeschmesse,
on so lang de onge litt,
well de Sonn von ons nix wesse.

Ävver Drüttsche es domöt
op de Duhr net enverstange,
kritt de kalde Stehn erut, —
on et Fröhjohr könnt jejange.

Die Röcke wieder kürzer

Auf einer Modenschau des Kölner „Modestern" im geschmackvoll hergerichteten Gasthof „Im Kessel" wurden Bekleidung, Lederwaren und — Frisuren von Neußer Geschäften vorgeführt. Die Bekleidung — es handelt sich um Modelle des Textilhauses Förster — wies in der Hauptsache Tages- und Straßenkleider, sowie Mäntel und Herrengarderobe auf, alles für das bevorstehende Frühjahr. Vom leichten Wollkleid bis zum duftigen Seidenkleid war alles da, was die Dame begehrt. Dabe. wurden nur hübsche und zugleich praktische Modelle gezeigt. Bei jeder Garderobe war gleichzeitig die passende Handtasche — manchmal war es auch ein Koffer — vom Lederwarengeschäft Adolphs und der entsprechende Hut von Schurz vorhanden. Nicht zu vergessen die Löckchen, die im Schönheitssalon Aretz entstanden.

Sowohl bei den inländischen wie besonders bei den Importwaren waren die Farben „uni", aber auch Streifen oder pepita-gemustert. Allgemein werden die Kleider wieder kürzer getragen, à la Paris, 40 cm vom Boden. Das Schößchen hat sich gehalten und erscheint in neuen Variationen, zum Beispiel schräg und in Etagen. Bei den Frühjahrshüten fiel auf, daß sehr viele mit einem Schleier garniert waren. Wir werden also die Damen im kommenden Frühjahr hinter Gardinen betrachten müssen. Die Frisuren bleiben nach wie vor kurz und eng anliegend.

... A. G. Neuß, Niederleitung Tel. 3953/3954, Verlagsleiter: Alfons ...rich Gottschall. Chefredakteur: Dieter Berenbrok, ... Joseph Lange Heinz ...rtrieb und Anzeigen: ... Buchdruckerei A. G. ...zugspreis DM 2,70 einschl. ... Für unverlangt eingesandte Schriftleitung keine ...g.

Aus dem Kreis Grevenbroich

In Oekoven fehlt die Wasserleitung!

Oekoven. Einige Hausbrände der letzten Zeit, die noch glimpflich abliefen, geben Veranlassung, auf die Wasserverhältnisse der hiesigen Gemeinde hinzuweisen. Die Gemeinde besitzt keine allgemeine Wasserleitung; viele Hof- und Hausbesitzer gingen dazu über, durch eigene Pumpanlagen dem Uebelstand einigermaßen abzuhelfen. Die Kosten hierfür sind hoch, und bei Feuersbrünsten ist doch wenig geholfen. Das Fahren und Tragen von Wasserbehältern durch die Ortschaft ist an der Tagesordnung. Es soll jetzt geprüft werden, ob ein Anschluß an das bestehende Wassernetz der Gemeinde Rommerskirchen erfolgen kann. Im Interesse aller, besonders aber auch der vielen kleinen Leute und Siedler, die sich eine eigene Anlage nicht leisten können, wäre es wirklich erwünscht, wenn das Projekt baldigst weitergefördert würde.

Ein Muster der Sauberkeit

Evinghoven. Wie die Gemeindeverwaltung Oekoven mitteilt, ist die Reinigung der das Gemeindegebiet durchziehenden Wasserläufe beendet. Die Reinigung wurde in mustergültigem Einsatz der Gemeindearbeiter vollzogen. Erschwert wurde die Arbeit an der ca. 5 km langen Strecke durch allerlei Unrat und sperrende Gegenstände, die den Wasserläufen einverleibt werden. Bei einer Bachschau wurde der nunmehrige Zustand als ein Muster der Sauberkeit bezeichnet. Die Bevölkerung wird gebeten, zur Erhaltung dieser der Gemeinde nützlichen Anlage beizutragen.

Katastrophale Straßen

Widdeshoven. Das Wegenetz der Gemeinde Hoeningen geht mit der Zeit einem Zustand entgegen, der als vorsintflutlich angesehen werden muß. Riesige Wasserlachen machen an Regentagen ein Passieren der Straßen fast unmöglich. Die Packlage hat sich an verschiedenen Stellen, insbesondere auf der erst im vergangenen Herbst mit großen Kosten erneuerten Strecke Widdeshoven-Evinghoven, gehoben. Die Ortschaft Ramrath ist nahe daran, wegen des Straßenzustandes ein verlorenes Eiland zu werden. Hier ist wirklich baldige Abhilfe erforderlich.

Dorfgemeinschaft wächst

Oekoven. Die 25-Jahr-Feier der St.-Sebastianur-Bruderschaft wurde angesichts der Tatsache, daß auf den 18. Juli die Landtagswahl fällt, auf den 16. Juli verschoben. Im Verlauf der letzten Versammlung im Lokale Bolling wurde einstimmig beschlossen, ein Festzelt aufzubauen. Der hierfür erforderliche Platz wird erfreulicherweise von einem hiesigen Landwirt kostenlos zur Verfügung gestellt. Von allen Bevölkerungskreisen wird der Sache der Bruderschaft großes Interesse entgegengebracht.

Sie lernen trommeln und flöten

Oekoven. Auf der letzten Generalversammlung der Sebastianer waren Stimmen laut geworden, welche sich für die Gründung eines Trommlerkorps einsetzten. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Anklang. Eine Reihe junger Burschen fand sich zusammen, um unter der Leitung des Herrn Neuen aus Deelen die ersten Trommelwirbel zu studieren und die Flötentöne zu erlernen.

Gericht an der Unfallstelle

16 Monate Gefängnis

Grevenbroich. An den Weihnachtstagen fuhr ein Kraftfahrer aus dem Kreis Grevenbroich auf der Straße Bergheim—Rommerskirchen einen Fußgänger an, der auf der Stelle getötet wurde. Es handelte sich um einen Mann, der mit seiner Frau unterwegs war. Die polizeilichen Nachprüfungen hatten damals schon zur Folge, daß dem Fahrer, der wahrscheinlich zum erstenmal als Lenker eines Kraftfahrzeuges Alkohol genossen hatte, der Führerschein entzogen werden mußte. Die Eltern des jungen Mannes wurden durch den verschuldeten Unfall ihres Sohnes besonders hart getroffen. Am Dienstag fand an der Unfallstelle Ortsbesichtigung und zugleich die Verhandlung über die fahrlässige Tötung unter Alkoholeinwirkung statt. Das Gericht verurteilte den Fahrer zu 16 Monaten Gefängnis und verfügte die sofortige Inhaftierung.

Neuer Meister

Grevenbroich. Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Düsseldorf bestand Hans Steins, Grevenbroich, Neuenhausener Straße 216, die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk.

Das 15. Tausend ist voll

Rosemarie Becker heißt die 15 000. Einwohnerin der Kreisstadt

Grevenbroich. Seit dem 14. März hat die Kreisstadt Grevenbroich das 15. Tausend ihrer Einwohner überschritten. Die 15 000. Einwohnerin heißt Rosemarie Becker aus Grevenbroich-Neuenhausen, Bruchstraße 7, Tochter der Eheleute Johann Becker und Frau Gertrud, geborene Königshausen. Mit besonderer Spannung schaute die Kreisstadt in der letzten Zeit der rapiden Aufwärtsentwicklung in der Bevölkerungsbewegung zu. Nun ist „das Maß voll".

Das Heraufschnellen der Bevölkerungszahl ist nicht nur der Erfolg steigender Geburtenziffern. Die Zuzugsbewegung spielt eine besondere Rolle. Nach dem Kriege war die Erftstadt das Ziel vieler Schaffenden und auch zahlreicher Heimatvertriebener. Die Lücken, die der Krieg in die Reihen der Facharbeiter gerissen hatte, mußten ausgefüllt werden. Schon seit 1936 hat die Bevölkerungszahl der Erftstadt langsam aber stetig zugenommen. Der bevölkerungsmäßigen Entwicklung der Kreisstadt sind zunächst Grenzen gesetzt. Nicht durch mangelnden Raum oder Boden, sondern durch die katastrophale Wohnungsnot. Die Kreisstadt bleibt vorerst die größte Stadt des Landkreises, was die Bevölkerungszahl angeht. Büderich und Dormagen bleiben der Kreisstadt, wenn auch mit Unterschied, auf den Fersen.

Die NGZ hat für die kleine 15 000. Einwohnerin Grevenbroichs alle guten Wünsche. Vielleicht werden auch die Stadtväter ihr eine Erinnerungsgabe in die Wiege legen. —

Bedburdycker Gemeinderat tagt

Bedburdyck. Am Dienstag, dem 21. März, tagt in der Wirtschaft Breuer um 18 Uhr der Gemeinderat von Bedburdyck. Als besondere Punkte sieht die Tagesordnung vor: Bericht des Bau-, Wohnungs- und Siedlungsausschusses, Beschlußfassung über die Nachtragshaushaltssatzung 1949 und Antrag des bischöflichen Generalvikariats Aachen auf Erhebung und Einziehung der Kirchensteuer gleichzeitig mit der Gemeindesteuer.

Neue Straße zum Siedlungsgelände

Neurath. Das Bauproblem steht auch in Neurath im Vordergrund. Der Zeitpunkt zum Beginn der ersten Bauarbeiten für die geplanten Siedlungshäuser ist nahegerückt. Eine zur geplanten Siedlung hinführende Straße befindet sich im Bau, damit zur Siedlung von vornherein gute Verkehrsmöglichkeiten gegeben sind. Der „Blutgraben", der ein Sorgenkind der Gemeinde war, da er oft allen möglichen Unrat aufnehmen mußte, wurde kanalisiert bis hinter die Gärten an der Lambertusstraße.

Bombengeschädigte nicht übersehen!

Gerechte Forderungen müssen erfüllt werden — Es wird höchste Zeit!

Grevenbroich. Wir groß die Not der Fliegergeschädigten ist und welche Hoffnungen die bisher von allen amtlichen Stellen Vergessenen auf den versprochenen Lastenausgleich setzen, ging aus den Ansprachen und der Aussprache in der Generalversammlung der Kriegssachgeschädigten im Lokale Bienefeld hervor. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Leider konnte der Hauptreferent, Dr. J. Wildangel, der Geschäftsführer des Landesverbandes, wegen Krankheit nicht erscheinen. Aber auch so entwickelte sich eine interessante Versammlung, deren Leitung der Kreisvorsitzende, Deden, übernahm. Er sprach über Soforthilfe, Lastenausgleich und Darlehen für Bombengeschädigte. Fünf Jahre nach dem Kriege, so betonte der Vortragende, sei für die Kriegssachgeschädigten immer noch nichts Wesentliches getan worden. Dagegen hatten die Heimatvertriebenen durch den raschen Zusammenschluß eine Reihe von Forderungen verwirklichen können. Die Fliegergeschädigten des Kreises sollten sich gleich wie Flüchtlinge enger zusammenschließen, um ihre gerechten Forderungen durchzudrücken. Je größer die Stoßkraft des Verbandes sei, um so mehr könne man sich für die Fliegergeschädigten einsetzen.

Die Forderungen

Kreisvorsitzender Deden ging kurz auf die Tagung der Delegierten in Düsseldorf ein und brachte die Resolution zur Verlesung, die an die Bundesregierung weitergeleitet worden ist. Die NGZ bringt auszugsweise einige Punkte, die zeigen, mit welchem Ernst die Bombengeschädigten ihre Ansprüche verfechten wollen. Die Fliegergeschädigten fordern die unbedingte Gleichstellung mit den Heimatvertriebenen bezüglich der Gewährung von Existenzdarlehn aus Landes- und Bundesmitteln, Ausbildungsbeihilfen, Zuschüsse zur Instandsetzung von Wohnungen und Steuererleichterungen. Es wird weiter gefordert die möglichst weitgehende materielle Gleichstellung aller durch den Krieg Geschädigten, da jede Bevorzugung oder Benachteiligung einer Gruppe eine Gefährdung des sozialen Friedens bedeuten könne. Es soll die Rückführung aller Evakuierten in ihre Heimatstädte angestrebt werden. Die Nichtanrechnung der Renten bei der Soforthilfe wird gefordert, weiter die großzügige und gerechte Beurteilung bei der Feststellung der Hilfsbedürftigkeit für Kriegssachgeschädigte im Rahmen der Bewilligung von Mitteln aus dem Soforthilfegesetz. Zum Schluß fordert die Resolution die Förderung der Selbsthilfe der Kriegssachgeschädigten.

Die Versammlung nahm in einer eingehenden Aussprache Stellung zu all diesen Fragen. Es wurde heftige Klage darüber geführt, daß die Gemeinden bauten, ohne an die Bombengeschädigten zu denken. Den Heimatvertriebenen würden die Erfolge nicht geneidet, sondern man wolle sich an ihrer Geschlossenheit ein Beispiel nehmen. Man solle aber die Anständigkeit und Zurückhaltung der Bombengeschädigten nicht als Schwäche auslegen. Wenn man auch bis heute von Protesten Abstand genommen habe — jetzt werde es höchste Zeit, daß geholfen würde.

Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß die Kreisvereinigung in der letzten Zeit stark angewachsen ist. Alle Kriegssachgeschädigten sollten sich im Fliegerbund zusammenschließen, um die Stärke zu erreichen, damit die Forderungen durchgedrückt würden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: erster Kreisvorsitzender Theo Deden, dessen Stellvertreter Peter Sieben, erste Kassiererin Frau Wesenberg und Stellvertreter Peter Sieben. Die Versammlung beschloß einmütig, sich unverzüglich zu bemühen, damit alle Kriegssachgeschädigten zu ihrem Rechte kämen.

NGZ gratuliert

Heute wird Juliane Langen, Grevenbroich, Rheydter Straße Nr. 37, 83 Jahre alt. Am gleichen Tage wird Matthias Frings, Wevelinghoven, Klosterweg, 86 Jahre alt. Am 19. März wird Elisabeth Krüppel aus Grevenbroich-Allrath, Kirchhofstraße 3, 87 Jahre alt, und Josef Hammelstein, ebenfalls aus Allrath, Neurather Straße 21, 86 Jahre alt. Allen Altersjubilaren entbietet die NGZ herzliche Glückwünsche.



Wohnungsbau wird nicht verschleppt

Holzheimer Gemeinderat tagte in Gewitterstimmung — Förderung des Siedlungsvorhabens

Holzheim. Eine gewitterschwüle Stimmung mit drohender Explosionsgefahr war das besondere Kennzeichen der letzten Sitzung der Holzheimer Gemeindeväter. Seit der letzten Zusammenkunft des Gemeinderates am 30. Dezember hatte sich ein Zündstoff angesammelt, der nur noch des berühmten Streichholzes bedurfte, um zu explodieren. Es begann mit Mängeln an der Fassung des Protokolls. Die beiden großen Parteien CDU und SPD, dazwischen zwei „Parteilose", waren in ihrem Wollen nicht auf einen Nenner zu bringen. Die ersten Reibungen beschwor die Neubesetzung der Ausschüsse herauf. Diesen Antrag hatte die CDU eingebracht, die das nicht unbillige Verlangen stellte, in den Ausschüssen (Haupt- und Finanzausschuß) paritätisch vertreten zu sein. Es war wenig erbaulich, was man sich gegenseitig „erzählte". Allerdings sollte man den Wünschen der größten Partei (Gemeindeverordneter Haas stellte heraus, daß die CDU die Mehrzahl der Wähler hinter sich habe) mehr Entgegenkommen gezeigt haben. Nach dem Vorschlag der SPD solle der Hauptausschuß so besetzt werden, daß zwei CDU-Gemeindeverordnete, zwei von der SPD und ein Parteiloser vertreten sein sollten. Auf diesen Vorschlag konnte die CDU selbstverständlich nicht eingehen, weil auch bei den „Parteilosen" die weltanschauliche Ausrichtung bei den Abstimmungen maßgebend ist. Die CDU beschritt den Beschwerdeweg.

Einstimmigkeit wurde erzielt in dem Bemühen, bedürftige Kommunionkinder und Konfirmanden im Rahmen der im Vorjahr gewährten Beihilfen zu unterstützen. Bemängelt wurde der Zustand an der Kirchmauer. Es wurde angeregt, diesen unschönen Zustand bis Ostern abzustellen. Gemeindedirektor Dr. Hintzen erläuterte, daß hier nur Aenderungen im Rahmen des von der Gemeindevertretung bewilligten Fluchtlinienplanes vorgenommen werden könnten. Diese Arbeiten ließen sich bisher nicht ausführen, weil die Gelder fehlten und erst im kommenden Haushalt dafür eingesetzt werden könnten. Der Gemeinderat beschloß weiter, daß die Rheinische Heimstätte Träger der kommenden Siedlungsvorhaben ist. Ein Antrag zur Finanzierung von 20 Bauten solle schon jetzt gestellt werden, damit die Siedler vielleicht noch mit einer Geldzuweisung in diesem Jahr rechnen könnten.

Von der SPD wurde der Antrag gestellt, zu Schulungszwecken und Zeitschriftenbezug (kommunalpolitische Zeitschriften) je Monat pro Ratsmitglied 10 Mark zu bewilligen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der CDU angenommen, die den Standpunkt vertrat, daß drei Mark pro Ratsmitglied ausreichend seien.

Dann gab die CDU folgende Erklärung:

„Zum Wohnungs- und Siedlungsbau nimmt die CDU mit folgender Erklärung in aller Deutlichkeit Stellung. Geboren aus der Erkenntnis, daß nur in einer guten Wohnung ein gutes Familienleben gedeihen kann, die Familie aber die Urzelle jeglichen Gemeinschaftslebens ist, besonders in kultureller Beziehung das Fundament einer religiösen Gemeinschaft ist, und daß der großen Zahl der Bedürftigen nur durch sofortiges und wirtschaftlich tragbares Bauen geholfen werden kann, unterstützt die CDU alle Bestrebungen auf dem Sektor des Wohnungsbaues, die diesen Zielen dienen. Mit großer Weitsicht wurde für unsere Gemeinde ein Bebauungsplan entworfen, der allen modernen Anforderungen entspricht. Es muß jedem Einsichtigen klar sein, daß diese Arbeiten nicht von heute auf morgen erledigt sein können. Diese Arbeiten wurden vor der Währung begonnen. Erst nachdem sich die Gemeinde finanziell erholt hatte, konnten sie weiter vorangetrieben werden. Leider hat die Gemeinde sehr wenig Grundbesitz. Das ist nicht die Schuld der jetzigen Vertretung. Wir begrüßen daher die Entscheidung der Regierung zu dem Bauvorhaben und den Neuordnungsmaßnahmen, und danken Gemeindedirektor Dr. Hintzen für die Durchführung dieser Gemeinderatsbeschlüsse. Wir müssen auch denen Dank sagen, die freiwillig von ihrem Besitz einen Teil hergaben. Wir wollen auch in Zukunft besorgt sein, durch finanzielle Sicherungen die Pläne zur Tat werden zu lassen. Mit Entschiedenheit müssen wir alle Vorwürfe zurückweisen, die von einer Verschleppung des Wohnungsbaues in unserer Gemeinde reden wollen. Nicht Mißstimmung in die Bevölkerung bringen, sondern wir wollen Kräfte und Stellen mobilisieren, damit der großen Wohnungsnot Abbruch getan werden kann."

Der „wirtschaftsfähige" Hofbesitzer

Ein Begriff, der für Erbschaft und Kauf in der Landwirtschaft wichtig ist

Wenn ein land- oder forstwirtschaftlich genutztes Grundstück „aufgelassen" werden soll, das heißt: wenn sich Verkäufer und Erwerber formell über die Eigentumsübertragung einigen wollen, dann ist dazu die Genehmigung der zuständigen deutschen Behörde notwendig. So bestimmt es das Kontrollratsgesetz Nr. 45, erlassen am 20. 2. 47. Auch wenn eine Nutznießung an einem solchen Grundstück bestellt werden soll, tritt die gleiche Genehmigungspflicht ein. Dabei sind einzelne Gründe aufgeführt, die automatisch dazu führen, daß die Genehmigung versagt werden muß. Einer davon, der in der Praxis oft Bedeutung hat, ist in Artikel 4, Ziffer 4a des Gesetzes festgelegt: Wenn durch die Eigentumsübertragung „die ordnungsgemäße Bewirtschaftung des Grundstücks zum Schaden der Volksernährung gefährdet erscheint", darf die Genehmigung nicht erteilt werden. Diese Regelung gilt für alle vier Besatzungszonen und sowohl für ganze landwirtschaftliche Betriebe, ob groß oder klein, als auch für einzelne Grundstücke wie Wiesen, Felder usw.

Für die Britische Zone ist in einer Ausführungsbestimmung (Verordnung Nr. 84) der Grund zur Versagung der Genehmigung noch klarer formuliert worden: Er ist gegeben, wenn der Erwerber oder Nutzungsberechtigte „nicht wirtschaftsfähig" ist. Dieser Begriff hat auch sonst erhebliche Bedeutung für rechtliche Vorgänge im Bereich der Landwirtschaft. Die Höfeordnung zum Beispiel läßt einen Erben, der nicht wirtschaftsfähig ist, grundsätzlich nicht als Hoferben zu. Sie bestimmt im § 6, Absatz 5: „Wer nicht wirtschaftsfähig ist, wer insbesondere die ordnungsgemäße Bewirtschaftung der Grundstücke zum Nachteil der allgemeinen Ernährungslage gefährden würde, scheidet als Hoferbe aus." Es liegt auf der Hand, daß bei Rechtsstreitigkeiten unter Miterben die Frage der Wirtschaftsfähigkeit von großer Bedeutung ist, weil von ihrer Bejahung oder Verneinung das Schicksal des Hofes abhängt.

Das Oberste Gericht in Köln hat hierüber eine maßgebende Entscheidung gefällt (Beschluß des zweiten Zivilsenats vom 13. 7. 49). Danach fordert das Gericht, daß der Erwerber eines landwirtschaftlichen Grundstücks oder eines Hofes nach seiner Vorbildung die Fähigkeit besitzen muß, selbständig zu wirtschaften. Nur ausnahmsweise wird die Möglichkeit zugelassen, daß sich der Erwerber einer sachkundigen Hilfsperson bedient — wenn es nämlich billig erscheint und der ländlichen Auffassung entspricht. Man denke zum Beispiel an einen Erwerber, der durch eine Kriegsverletzung körperbehindert ist. Jedoch wird auch in diesem Falle gefordert, daß der neue Eigentümer selbst die notwendigen Kenntnisse besitzt, um den Betrieb zu überwachen und die von der Hilfsperson geleistete Arbeit maßgeblich zu beurteilen.

Das Standesamt Holzheim meldet . . .

Holzheim-Grefrath. Beim Standesamt in Holzheim wurden vom 1. bis 28. Februar folgende Personenstandsfälle registriert: Anna Maria Sibilla Burbach, Lüttenglehn, Oberstr. 65; Maria Kath. Stüttgen, Grefrath, Büttger Str. 12; Adam Urban Commans, Holzheim, Kanalstr. 31; Siegfried Richard Schubert, Holzheim, Bahnstraße 53; Joh. Peter Holzapfel, Holzheim, Nordstraße 18; Ingrid Klemp, Grefrath, Böxhof; Annemarie Kluth, Holzheim, Nordstr. 26; Helmut Josef Panek, Norf, Bahnstr. 18; Renate Josefine Becker, Holzheim, Bahnhofstr. 16; Mechtild Kath. Kaiser, Holzheim, Bahnhofstr. 47.

Eheschließungen: Mathias Kluth und Hildegard Nitzschmann, Holzheim, Neußer Straße; Wilhelm Nöthen, Neuß-Weckhoven und Margarete Kiel, Holzheim, Neußer Str. 79; Erich Nimz, Holzheim, Nordstr. 3 und Christine Tolles, Holzheim, Bahnhofstr. 70; Albert Herbort und Maria Demacker, Kreitz, Rheydter Str. 18; Alfred Holst und Ingrid Klemp, Grefrath, Böxhof.

Sterbefälle: Theodora Deuß, geb. Simon, Holzheim, Mühlenstr. 19, 63 Jahre alt; Anna Couperus, geb. Steins, Hoisten, Gohrerberg 12, 49 Jahre alt; Theodor Franzen, Grefrath, Rheydter Str. 80, 81 Jahre alt; Friedrich Josef Schornstein, Holzheim, Hauptstr. 12, 45 Jahre alt; Theodor Cosar, Holzheim, Bahnstr. 26, 75 Jahre alt; Katharina Hilgers, Holzheim, Bahnhofstr. 35, 48 Jahre alt.

Heimat – nah und fern

30 Jahre die Mutter gesucht

Friedrichsfeld. Die 72jährige Frau Böger aus Friedrichsfeld im Kreise Dinslaken erhielt in diesen Tagen von ihrem Sohne, der vor 30 Jahren zuletzt in Deutschland war, zum erstenmal wieder eine Nachricht. Die Familie, die ursprünglich in Dresden beheimatet war und dann nach Friedrichsfeld zog, hat die von Amerika geschickten Briefe nicht erhalten. Erst jetzt sind die Bemühungen der Suchzentrale von Erfolg gekrönt und die hochbetagte Mutter sowie der Sohn haben nur den einen Wunsch, sich noch einmal in ihrem Leben zu sehen.

Vierundzwanzigmal vor dem Richter

Dortmund. Zu einem Jahr und zwei Monaten Zuchthaus wurde am Mittwoch vor dem Dortmunder Schöffengericht der 54jährige Schneider Willi Rust aus Dortmund wegen Rückfalldiebstahls und Unterschlagung verurteilt. Er stand jetzt zum 24. Male vor dem Richter. Rust lebte von seiner Frau getrennt bei einer älteren Verwandten, von der er sich im Dezember 1949 Geld lieh, um „mal eben" zu verreisen. Als die Frau ihn für kurze Zeit in ihrer Küche allein ließ, stahl er ihr den Rest ihres Arbeitslohnes aus dem Küchenschrank — es waren 52 DM — und verschwand. In Versmold im Münsterland nahm Rust 40 DM Vorschuß von einem Bekannten, dem er dafür einen englischen Stoff besorgen wollte. Das Geld vertrank er jedoch. Von einem anderen Bekannten nahm er einen Fuchspelz, den er für ihn gegen Stoff eintauschen wollte. Da er für die Rückreise nach Dortmund aber kein Geld mehr hatte, versetzte er den Mantel bei einem anderen „Kunden" für 28 DM.

Menschenraub vor dem Richter

Salzburg. Am Mittwoch begann in Salzburg der Prozeß gegen die beiden Angehörigen der amerikanischen Besatzungstruppen Corporal Paul Abel und Sergeant John Frankey, die angeklagt sind, den aus Rumänien stammenden Volksdeutschen Oswald Eder in Wien entführt und gegen Bezahlung von 7000 Schilling an die sowjetische Besatzungsmac. ausgeliefert zu haben.

Die beiden Angeklagten erklärten sich für nicht schuldig. Zwei amerikanische Sodaten, die derselben Einheit angehörten wie die Angeklagten, sagten als Zeugen aus, daß Abel, der als erster Kontakt mit den Sowjets aufgenommen habe, sie dazu bewegen wollte, ihm und Frankey bei der Entführung Eders zu helfen. Die beiden Zeugen erklärten, sie hätten sich geweigert, auf diesen Vorschlag einzugehen. Abel und Frankey sind außerdem angeklagt, Eigentum der amerikanischen Armee gestohlen und auf dem Schwarzen Markt verkauft zu haben.

Das Kriegsgericht, vor dem der Prozeß stattfindet, besteht aus einem Oberst als Vorsitzenden sowie aus sechs Offizieren und fünf Unteroffizieren.

Mit Spitznamen-Kartei auf Verbrecherjagd

Vom Fingerabdruck bis zur Mikrofotografie — Zur Gründung einer Bundes-Kriminalpolizei

Hamburg. Durch den Innenminister der westdeutschen Bundesrepublik, Dr. Heinemann, wurde in Bonn die Gründung einer Bundes-Kriminalpolizei angekündigt.

„Achtung — die Kripo kommt!" Dieser Schreckens- und Warnruf läßt selbst den hartgesottensten Verbrecher erzittern, mag er nun als Hochstapler im eleganten Frack oder als verwegener Einbrecher mit Blendlaterne, Dietrich und „Schiebermütze" seinem dunklen Handwerk nachgehen. In der Tat ist die Kriminalpolizei heute so wohlgeschult und mit allen Errungenschaften der modernsten Technik und Wissenschaften vertraut, daß kaum noch ein Gesetzesverächter ihren feinmaschigen Netzen zu entschlüpfen vermag. Es handelt sich dabei um einen noch verhältnismäßig jungen Zweig der Polizei, der erst vor über hundert Jahren sich von der allgemeinen Vollzugspolizei trennte. In Berlin und Königsberg wurde die Kriminalpolizei schon 1822 zur alleinigen Trägerin der Verbrechensbekämpfung. Diesem Beispiel folgten später alle größeren Städte.

Ausrüstung und Organisation der Kriminalpolizei vermochten allerdings mit der durch die starke Bevölkerungszunahme, sowie die Fortschritte von Technik und Verkehr begünstigten Entwicklung des modernen Verbrechertums zunächst nicht Schritt zu halten. Eine erste Reform begann 1911, als in Sachsen nach dem Muster der französischen „Brigades régionales de police mobile" eine mobile Landes-Kriminalpolizei geschaffen wurde. Die zweite Reform wurde 1922 versucht; nach dem damals im Reichstag angenommenen Reichsgesetz sollten in ganz Deutschland Landes-Kriminalpolizeibehörden gebildet werden. Da dieses Gesetz jedoch nie in Kraft trat, errichteten unter Berufung darauf die meisten Landesregierungen eigene Kriminalpolizeistellen zur Verfolgung des reisenden und des schweren Verbrechertums. Nachdem aber ein gemeinsamer Nachrichtendienst und ein organisatorischer Zusammenhang zwischen den selbständigen Kriminalpolizeien der Länder fehlten, wurden nach dem ersten Weltkrieg gemeinsame Nachrichtenzentralen für verschiedene Spezialdelikte, unbekannte Tote, Vermißte und Zigeuner geschaffen. Hierbei hat die Deutsche kriminalpolizeiliche Kommission, eine Arbeitsgemeinschaft erfahrener Kriminalfachleute, erfolgreich mitgewirkt. Eine dritte und bisher letzte Reform der Kriminalpolizei wurde schließlich 1936 im Dritten Reich durchgeführt.

Heute ist man wieder davon überzeugt, daß das Verbrechertum international und von einer zentralen Stelle aus bekämpft werden muß. Zu diesem Zweck soll nunmehr eine Bundes-Kriminalpolizei gegründet werden. Sie wird sich nicht nur auf einen reichen Erfahrungsschatz bester Fachleute, sondern auch auf die raffiniertesten Methoden einer neuzeitlichen Kriminaltaktik und -technik stützen können. Diese reichen vom Erkennungsdienst, der u. a. mit Fingerabdrücken, Handschriften, Lichtbildern, Verbrecheralben und sogar Spitznamenkarteien arbeitet, über die vielfältigen Fahndungshilfen, darunter Fremdenkontrollen, Steckbriefe und Verlustanzeigen, bis zu einer Nachrichtentechnik, der Bildtelegrafie, Fernschreiber und Polizeifunk zur Verfügung stehen. Hierzu kommt noch die Technik der Beweissicherung, bei der neben der Tatbefundfotografie die Quarzlampe, Mikro- und Röntgenfotografie, das Moulageverfahren, sowie die Ultraviolettfotografie eine wichtige Rolle spielen.

Alarmierende Sucht- und Seuchengefahr

Düsseldorf. Unter dem Motto „Volksgesundheit in Gefahr" veranstalteten die Landesarbeitsgemeinschaft gegen die Geschlechtskrankheiten und die deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren eine Kundgebung im Düsseldorfer Landtagsgebäude, an der Vertreter der Bundes- und Landesregierung, die Kommunalbehörden und Wohlfahrtsverbände sowie eine große Anzahl von Fachleuten des Volksgesundheitswesens teilnahmen.

Ministerialrat Dr. Ewald Gerfeldt vom NRW.-Sozialministerium bezeichnete die Fehlernährung, die Raumnot und die Veränderung der Bevölkerungsstruktur als grundlegende Momente für die augenblickliche Position der deutschen Volksgesundheit. Trotz allmählicher Verbesserung der Ernährungslage hielten auf Grund der geringen Kaufkraft weiter Bevölkerungsschichten die Ernährungsschäden weiter an. Zusammen mit der allgemeinen Raumnot und regionären Wohnungsnot in Westdeutschland und der starken Verschiebung der Geschlechtsverhältnisse habe dies zur Entwicklung eines sozialen Klimas beigetragen, das reich an Zündstoff und Spannungen sei.

Dr. Gerfeldt schilderte die Gefahren der Geschlechtskrankheit. Hausangestellte, Industriearbeiter und Berufslose hätten in den letzten Jahren mit 56 Prozent den größten Teil der Geschlechtskrankheiten gestellt. Der Anteil der Jugendlichen bis zu 18 Jahren betrage z. Z. 20 Prozent.

Die Rauschgiftsucht habe auch in einfachen, bisher verschonten Volkskreisen um sich gegriffen, und werde zur Zeit zu 17 Prozent bei Arbeitslosen, Invaliden und Rentnern und zu 15 Prozent bei Handwerkern angetroffen.

Oberstudiendirektor Wilh. Ellbracht, Hamm, hob hervor, daß Schule und Elternhaus als Erziehungsmächte versagt hätten. Die deutsche Schule bestehe für viele Schüler nur am Rande ihres Lebens. „Wir müssen uns darauf besinnen", sagte Ellbracht, „daß die Export- und Importziffern weniger entscheidend für die Zukunft unseres Volkes sind, als eine in Familie und Schule wohlerzogene Jugend."

Der Geschäftsführer der deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, Hans Seidel (Büren), warnte vor einer Bagatellisierung der Suchtgefahren. „Wir sind nicht weit davon entfernt, daß Nikotin- und Alkoholsucht zu einer Volkskrankheit werden". Der gedankenlose Kollektivzwang zum Rauchen und Trinken müsse gebrochen werden.

Wer tötete das Kind

Kempten. Die Staatsanwaltschaft Kempten überwies die Anklage gegen den 27jährigen Friseur Erwin Wettengel, der seine zwei Monate alte Tochter Katharina heimtückisch getötet haben soll, an das Schwurgericht Augsburg. Wettengel legte bisher noch kein Geständnis ab. Wie die Staatsanwaltschaft Kempten hierzu mitteilte, erzählte Wettengel den Vorgang wie folgt: Sein 19 Monate alter Sohn habe in Abwesenheit seiner Eltern seine Schwester aus dem Kinderwagen gehoben und mit ihr spielen wollen. Dabei soll er seine Schwester mit dem Kopf zuerst in einen wassergefüllten Eimer gesteckt haben, um sie zu baden. In diesem Augenblick sei Wettengel hinzugekommen und mit der Tochter sofort zum Arzt gegangen. Dieser habe jedoch festgestellt, daß dem Kind nichts Ernsthaftes fehle. Daraufhin habe der Beschuldigte das Kind sofort in die Wohnung zurückgebracht, einige Zeit später habe er erneut einen Arzt benachrichtigt, der den Tod des Kindes feststellte.

Schwerer Junge entkommen

Köln. Einem der 12 Angeklagten in dem Prozeß „Kamphausen" gelang es, aus dem Kölner Gericht zu entfliehen. Kamphausen und seine 11 Mitangeklagten haben sich zur Zeit in Köln vor Gericht wegen Raubs, Einbruchs, Diebstahls und Hehlerei zu verantworten.

Am Dienstag war der Angeklagte Paul Hartmann im Verlauf der Verhandlung bezichtigt worden, maßgebend an einem Raubüberfall auf eine Juweliersfrau in Köln am 23. November 1948 beteiligt gewesen zu sein, bei dem Schmucksachen im Werte von 40 000 DM geraubt worden waren. Hartmann gab seine Beteiligung zu. Nach Schluß der Verhandlung wurde er mit den übrigen Angeklagten abgeführt. Dabei konnte er sich in der Nische eines Ganges verstecken, so daß sein Fehlen auch nicht sofort bemerkt wurde. Als die anderen Gefangenen bereits zum Abtransport in den Wagen geführt wurden, stieg er durch eine große runde Oeffnung aus dem Gang in das Treppenhaus des Gerichtsgebäudes. Danach hob er ein Fenster aus, sprang aus einer Höhe von 2 bis 2½ Meter auf die Straße und entkam. Sein Fluchtweg konnte durch das herausgehobene Fenster und durch ein Stück eines zur Seite gedrückten Eisengitters zwischen dem Gang und dem Treppenhaus rekonstruiert werden.

1 100 Rassehunde in Stuttgart

Stuttgart. 1 100 Anmeldungen sind bisher für die am 19. März in Stuttgart Gaisburg stattfindende Rassehundeausstellung eingegangen. Unter den 60 Hunderassen sind die Schäferhunde mit 130 Anmeldungen bisher am stärksten vertreten. Ferner wurden mehr als 50 Meldungen für Schnauzer, Boxer, Spitze, Rottweiler und ungarische Hirtenhunde abgegeben. Die Ausstellung wird aus allen Teilen der Bundesrepublik aus Frankreich, der Schweiz und dem Saarland beschickt. Die Stadt Stuttgart, das württemberg-badische Landwirtschaftsministerium und der Stuttgarter Polizeipräsident haben 800 Preise gestiftet.

„Kreuzzug der Liebe" im Ruhrgebiet

Essen. Inmitten des Ruhrgebietes in der zwischen Essen und Bochum gelegenen Stadt Wattenscheid begann Pater Riccardo Lombardi, der bekannte italienische Kanzelredner, am Mittwochabend die Reihe seiner Predigten und Reden, die ihn in den nächsten vier Wochen durch 25 westdeutsche Städte führen wird und auf über 40 kirchlichen und Laien-Veranstaltungen sprechen läßt. Wohl an 10 000 Menschen waren in der vom Krieg fast unversehrt gebliebenen alten Wattenscheider Probsteikirche, auf dem Kirchplatz und in den Straßen ringsum versammelt, um die Worte des Jesuitenpaters zu hören, der seit 1945 mit seinem „Kreuzzug der Liebe" die Massen des italienischen Volkes in seinen Bann zieht, der in Frankreich, in der Schweiz, in Belgien, Holland, Amerika und Oesterreich sprach und im Glauben an seine Mission jetzt in Deutschland und anschließend in anderen Ländern Europas und der Welt das Evangelium Christi verkündet.

Andächtig lauschten bei seiner ersten Predigt in Deutschland die Zuhörer den schlichten, ohne rhetorisches Pathos vorgetragenen Worten Pater Lombardis. „Es gehe", sagte er, „um die weltweite Erneuerung des Christentums schlechthin." Eine neue Zeit, eine andere Liebe des Nächsten, die Menschenliebe über alle Grenzen und Schichten hinweg stellte er in den Mittelpunkt seiner Predigt. „Wie könne man", fragte er, „Gott lieben, ohne seinen Nächsten zu lieben. Es müsse ernst gemacht werden mit dem Christentum, und nie sei die Zeit auch in Deutschland so bereit dazu gewesen wie heute. Nur das Evangelium Christi überwinde die materiellen, geistigen, seelischen und religiösen Nöte unserer Zeit."

Pater Lombardi ist bis zum 21. März in Hamburg, anschließend in Duderstadt, Hildesheim, Göttingen, Hannover, Braunschweig und Berlin, um dann wiederum ins Industriegebiet zurückzukehren. Vom 5. bis 7. April ist er in Köln, anschließend in Koblenz, Limburg, Frankfurt, Wiesbaden, Nürnberg, Karlsruhe und Stuttgart, von wo er nach Zürich weiterreist.

Die überlistete Schaufenster-Diebin

Oberhausen. Eine 19jährige Schaufensterein brecherin konnte auf nicht alltägliche Weise in Oberhausen festgenommen werden. Um sich auf billige Art ein Paar Schuhe zu beschaffen, warf sie nachts mit einem Ziegelstein die Schaufensterscheibe eines Schuhgeschäftes ein. In einem benachbarten Hauseingang probierte sie seelenruhig die erbeuteten Schuhe an, wobei sie feststellte, daß sie zu kleine Nummern erwischt hatte. Sie ließ ihre Einkaufstasche nebst den gestohlenen und eigenen Schuhen stehen und schlich erneut zur Einbruchsstelle zurück, um sich ein passendes Paar Schuhe auszusuchen.

Ein Polizeibeamter, der inzwischen durch das Klirren der Scheibe aufmerksam geworden war, versuchte die Diebin zu fassen, die aber wegen ihrer leichten Fußbekleidung lautlos auf einen Hinterhof verschwinden konnte. Sie war nicht wenig überrascht, als zu Hause die Polizei bereits auf sie wartete; denn sie hatte nicht daran gedacht, daß in der zurückgelassenen Einkaufstasche ihr Personalausweis steckte.

Klavierspiel-Marathon

Duisburg. Den amerikanischen Rekord im Marathon-Klavierspiel will ein 50jähriger Düsseldorfer Kaffeehaus-Musiker brechen, der gestern im Duisburger Wintergarten sein 120-Stunden-Dauerspiel gestartet hat. Während des Spielens wird er von Fremden gefüttert.

Wegen Krupp-Problem bei Adenauer

Essen. Der Oberbürgermeister der Stadt Essen, Dr. Hans Toussaint, hat mit den Fraktionsführern des Stadtparlaments in einer erneuten Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Adenauer in Bonn die durch die neue Entwicklung des Krupp-Problems besonders erschwerte Lage Essens dargelegt. Wie Dr. Toussaint in der Ratsherrensitzung am Mittwochnachmittag erklärte, hoffe man, auch General Robertson in naher Zeit die Nöte der Stadt Essen vortragen zu können.

In einer einstimmig gefaßten Entschließung nahm die Ratsherrensitzung die Aufforderung der zuständigen englischen Dienststellen an die Geschäftsleitung der ehemaligen Kruppwerke zur Kenntnis, noch im Monat März 1000 Demontagearbeiter und die weiterbeschäftigten Demontagearbeiter bis zum August zu entlassen. Das bedeute eine weitere Vergrößerung der Arbeitslosenzahl in Essen um mehr als 4500 Personen. Die Entschließung besagt weiter, daß Essen bereits jetzt mehr Arbeitslose als irgendeine andere Stadt des Ruhrgebietes aufweise. Diese Arbeitslosigkeit sei in erster Linie eine Folge der totalen Demontage auf dem Gelände der ehemaligen Firma Krupp. Da sich fast alle Nachfolgebetriebe noch im Anlaufen befänden, werde es unmöglich sein, von den zur Entlassung kommenden Demontagearbeitern eine ins Gewicht fallende Anzahl zu beschäftigen.

Die Stadt Essen müsse daher verlangen, daß die Besonderheit ihrer Lage, die durch die Auslöschung eines wesentlichen Teiles ihrer wirtschaftlichen Lebensgrundlage entstanden sei, von den zuständigen Stellen der Hohen Kommission, der Bundesregierung und der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen besonders anerkannt werde. Nirgendwo in Deutschland sei der Charakter eines besonderen Notstandsgebietes stärker gegeben als in Essen. Durchgreifende Maßnahmen zur Behebung der Notstände und des Elends seien in Essen notwendig.

Ohne durchgreifende Hilfe der Bundesregierung und der Landesregierung sei die Lebensgrundlage für die Stadt Essen in den nächsten Monaten und Jahren nicht ausreichend zu sichern. Die Entschließung fordert schließlich die Bundesregierung auf, durch eine Sonderaktion für die Stadt Essen die erforderlichen Mittel für die Aufschließung des Krupp-Geländes, für Investitions- und Anlaufkredite und für verstärkte Notstandsarbeiten zur Verfügung zu stellen.

WIRTSCHAFT

Amerika - Lieferant und Käufer

Pr — Auf Grund ausgezeichneter Nachrichtenverbindungen mit den Vereinigten Staaten sind wir in der Lage, unseren Lesern in Abständen von wenigen Wochen über die Entwicklung des Amerika-Geschäfts zu berichten. Und zwar werden wir bemüht sein, nicht nur die unmittelbar zurückliegende Zeit zu beleuchten, sondern auch Angaben über die mutmaßliche Zukunft der Außenhandelsentwicklung, des Binnenmarktes und des Preisverlaufs in den USA zu machen. Aus diesen Angaben werden der deutsche Export und Import sicherlich Nutzen ziehen können. Da uns ein überwältigend großer Stoff vorliegt, sind wir gezwungen, die Nachrichten nur stichwortartig zu geben.

Entscheidend für die Gestaltung der amerikanischen Ausfuhr ist nach Ansicht des Exports die Abwertung vieler europäischer Währungen. Die Käufer amerikanischer Waren konzentrieren sich auf Spezialartikel. Die Verkäufer standardisierter Erzeugnisse geraten infolgedessen in Preisschwierigkeiten. Das hat zu einem gewissen Abfall des Exportvolumens geführt, obwohl letzten Endes nur die Verfügung über Dollars die untere Grenze des Geschäfts markiert.

o

Größere Schwankungen der Exportpreise sind in den nächsten sechs Monaten nicht zu erwarten. Die Tendenz ist jedoch abwärts gerichtet, obwohl andererseits die Kosten steigen. Es muß trotzdem davor gewarnt werden, übertriebene Hoffnungen auf einen Abbau der amerikanischen Preise zu setzen.

o

An eine Erleichterung der Kreditbedingungen ist nicht zu denken. Mehr und mehr werden Kreditwechsel gefordert, dagegen Sichtwechsel zurückgewiesen.

o

Sollte ein europäisches Clearingsystem zustande kommen, so erwartet man davon einen weiteren Rückgang der Exportmöglichkeiten. Man rechnet in Washington damit, daß Hoffman eine Einlage von 500 Millonen Dollar in ein europäisches Clearingsystem erreichen wird. Das würde bewirken, daß wenigstens während der nächsten sechs Monate der amerikanische Export um diesen Betrag geschwächt wird.

o

Wahrscheinlich werden die Käufe amerikanischen Tabaks sowie amerikanischer Fette und Oele, von Kubazucker und kanadischem Weizen rückläufig werden. Auch für Stahl und Chemikalien wird sich die Absatzlage erschweren. Weniger enttäuschend war bisher und wird auch künftig der Absatz von Industrie-Ausrüstungen sein. Man rechnet in dieser Sparte mit einem gesamten Exporterlös von 818 Millionen Dollar gegen 949 Millionen im Vorjahr. Wenn aber, wie zu erwarten, die Bereitsstellung amerikanischer Hilfsmittel durch den Kongreß beschnitten wird, so müßte auch der Maschinenabsatz leiden.

o

Viel diskutiert wird ein neuer Dollar-Kredit an Großbritannien. Man erwägt in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, Indien mit bedeutenden Dollarbeträgen zu unterstützen, das seinerseits als Gegenleistung seine Pfundforderungen an Großbritannien streichen müßte. Ueberlegungen dieser Art befinden sich aber noch im Anfangsstadium.

o

Die Dollarknappheit wirkt sich insbesondere auf den Export von Baumwolle und Kunstseide namentlich nach den Philippinen und Südafrika aus, die im vergangenen Jahr die wichtigsten Märkte darstellten. Auch Preiskämpfe auf diesem Gebiet werden erwartet. Japan beginnt wieder in die nahöstlichen Märkte einzudringen, Großbritannien macht Fortschritte in Südafrika wie im gesamten Sterlinggebiet. Italien hat seine Kunstseidenpreise um 50 Prozent gesenkt. Auch die Kunstseidenpreise der Vereinigten Staaten lassen nach. Die Lagerhäuser sind überfüllt, so daß der Preisrückgang bis zur Mitte des Jahres andauern dürfte. Baumwolle behauptet sich besser, aber auch hier macht sich eine gewisse Rückläufigkeit geltend, die wahrscheinlich während des zweiten Halbjahres andauern wird.

o

Die Ausfuhr von Chemikalien erbrachte mit 772 Millionen Dollar im Jahre 1949 etwas weniger als im Vorjahr. Hier scheint sich die Abwertung nicht wesentlich ausgewirkt zu haben. Auf längere Sicht schätzt man die Entwicklung weniger günstig ein, da etwa ein Viertel der Exporte nach Europa gehen und britische und deutsche Firmen nicht nur hier, sondern auch in den lateinamerikanischen Märkten stark aufholen. Das gilt besonders für Farbstoffe, dagegen wird der Markt für Insektenbekämpfungsmittel günstig beurteilt. Hier steigen auch noch die Preise. Ein neues Motten-Bekämpfungsmittel, EPN, bringt Du Pont heraus. Der Absatz von Kunststoffen, namentlich von solchen auf Phenol- und Vinyl-Basis, stößt auf Schwierigkeiten. Hier hat Großbritannien einen starken Preisvorsprung. Auch Deutschlands Entritt in den Wettbewerb wird mit Sorge beobachtet. Polystyrene, eine Klasse für sich, behauptet sich gut. Aeztnatron und andere Schwerchemikalien haben sich von dem im Vorjahr erlittenen Rückgang noch nicht erholt.

o

Hinsichtlich der Stahlausfuhr liegen die Dinge verschieden: kaltgewalztes Material wird gut, heißgewalztes schlecht abgesetzt. Starke Nachfrage besteht nach wie vor für kaltgewalzte Positionen wie Platten- und Bandstahl, galvanisierte Bleche, Weißbleche und Röhrenmaterial. Dagegen sind Barren, Stäbe, Platten, Draht, Baustähle und andere heißgewalzte Erzeugnisse schlecht abzusetzen. Die Schwierigkeit liegt in der Preisstellung, da die europäischen Erzeugnisse die Vereinigten Staaten um 25 Prozent und mehr unterbieten. Eine Preisangleichung ist vorderhand nicht zu erwarten, schon weil die Stahlnachfrage in USA sehr groß ist. Führende Männer der Stahlindustrie stimmen indessen dahin überein, daß die Exportpreise wesentlich gekürzt werden müssen. Wahrscheinlich werden aber erst im 4. Quartal entscheidende Schritte getan werden. Man erwartet, daß die Ausfuhr auf 5 Millionen Tonnen hinter der des vergangenen Jahres zurückbleiben wird. Der Preis für Werkzeugstähle stieg neuerdings um 10 Prozent.

o

Der Ausfuhrerlös für Industrie-Ausrüstungen betrug mit 2,3 Milliarden Dollar etwa ebensoviel wie 1948. Man erwartet einen gewissen Rückgang in den nächsten Monaten. Auch hier besteht vorwiegend Interesse für Spezialerzeugnisse. Stärkere Nachfrage nach Maschinen der chemischen und der Nahrungsmittel-Industrie. Oelausrüstungen werden 1950 infolge der rückläufigen Expansion der Bohrtätigkeit weniger exportiert werden können. Stahlwerksausrüstungen stoßen im Exportgeschäft auf Abwertungsschwierigkeiten. Kontinentaleuropäische und britische Produzenten bieten gleichwertige Erzeugnisse zu geringeren Preisen an. Die amerikanischen Firmen werden wahrscheinlich ihre Zuflucht zur Vergebung von Lizenzen an das Ausland nehmen. Auch für landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren hat sich der Markt verkleinert. Das gilt besonders für schwere Erntemaschinen. Mähdrescher usw. Aber auch Traktoren geringerer Abmessung werden weniger gut verkauft. Starke Nachfrage besteht jedoch für Straßenbaumaschinen. Baumaschinen werden nach wie vor gut abgesetzt. Auch Büromaschinen finden zahlreiche Auslandskäufer. Für Elektromaschinen wird ein gutes Jahr vorausgesagt; man rechnet jedoch mit steigender Konkurrenz und wird sich bereitfinden müssen, spätestens 1951 die Preise abzubauen. Rundfunkgeräte haben seit 1949 ihre Preise um ein Drittel abbauen müssen. Das Geschäft vollzieht sich dafür auf stabilerer Basis.

o

Die Vereinigten Staaten haben eine Wirtschaftskommission nach Südostasien entsandt, die alle Gebiete von Indonesien bis Burma besuchen wird. Es wird damit gerechnet, daß für diese Gebiete Kredite im Betrage von 250 bis 300 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt werden, zuzüglich zu den 100 Millionen, die bereits für Indonesien bereitgestellt wurden. Ein großer Betrag wird Vietnam zugute komen, das dafür Flußschiffe, Bergwerks-Ausrüstungen, landwirtschaftliche Geräte, Bekleidungsmaterial und Medizin kaufen wird. Aber auch Thailand und Burma sollen berücksichtigt werden. Man hofft, dem Kongreß im Juni ein vorläufiges Programm vorlegen zu können.

o

Die Industrie der Vereinigten Staaten hat durch den Kohlenstreik keinen Schaden genommen, da der Ausgleich mit der Arbeitnehmerseite erfolgte, ehe die Vorräte auf 0 abgesunken waren. Die Bergwerksarbeiter haben eine 10prozentige Einkommensteigerung, also wesentlich weniger erkämpft, als sie erwarteten. Entscheidend ist jedoch der Vorteil, daß die Vertragssituation, das heißt der Arbeitsfrieden, bis Mitte 1951 vorhalten wird. Die Chrysler-Werke werden jetzt seit reichlich sechs Wochen bestreikt. Eine Einigung steht nicht in Aussicht. Da die Tarifverträge bei General Motors im Mai ablaufen, hält man einen Streik im Juni für möglich. Auch die Elektro-Firmen müssen mit Lohnkämpfen rechnen. Trotz all dieser Schwierigkeiten sind die wirtschaftlichen Aussichten der Vereinigten Staaten gut. Im zweiten Vierteljahr dürfte die Aktivität nachlassen und werden die Rohstoffpreise sinken. Der Preiseinbruch wird aber 4 Prozent kaum überschreiten. Das Oster-Geschäft läßt sich besser an als im vergangenen Jahr, wobei die Importe eine bedeutende Rolle spielen.

Amerikanische Exportpreise

Autos	März 8. Dollar	Febr. 22. Dollar
Buick 4-dr. sedan	1810,00	1795,00
Cadillac 4-dr. sedan	2690,00	2715,00
Chevrolet 4-dr. sedan	1355,00	1440,00
Chevrolet truck 1-ton	1060,00	1070,00
Maschinen		
Planiermaschine, Diesel, 4 cyl. 45 PS	6435,00	6435,00
Traktor, 4 cyl. 43 PS	4500,00	4500,00
Diesel Raupentraktor 32 PS	3400,00	3400,00
Mähdrescher 42" 13 PS	1001,23	1001,23
Preßlufthammer 45 PS	290,00	290,00
Elektro-Motor 0,25 PS	23,19	22,09
Elektro-Motor 1 PS	63,43	59,00
Elektro-Motor 100 PS	1723,12	1602,90
Elektro-Kühlschrank 7 cbf.	175,00	175,00
Industrie-Nähmaschine	140,00	140,00
Schreibmaschine 11"	142,50	142,50
Radioempfangsgerät 5 Röhren	23,00	23,00
Automatische Waschmaschine	269,95	299,95
Elektrotrockner	199,95	239,95

Rheinisch-Westfälische Börse

Unter kleinster Beteiligung verlief der Börsenverkehr mit gehaltener Tendenz. Montanwerte lagen fast unverändert, während verschiedene Regionalpapiere sich etwas verbessern konnten.

Industrieaktien:	16. 3. 50	15. 3.
Bemberg	73 G	60 B
Demag	76 B	76 G
Dt. Erdöl	52½ G	52½ G
Dortm. Un.-Br.	–	–
Feldmühle	76 G	76 G
Gerresh. Glas	94 b G	92 G
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	46 G	46 G
Kabel Rheydt	57¼ b	57 G
Klöckner-Werke	49 B	49 G
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	48 G	48 G
Ponas & Zahn	98 G	98
Rh. Braunkohlen	91 G	91 G
Rheinmet. Borsig	26 G	26 G
Rh. Stahlwerke	175 b G	40½
RWE	75 b G	
Salzdetfurth	60½ G	60 G
Schieß	58 G	58 G
Schwabenbräu	76 G	78 G
Ver. Rumpus	90 G	88 G
Ver. Stahlwerke	47½ b G	48 G
Waggon Uerdingen	72 B	72 B
Westd. Kaufhof	78 G	78 G
Wintershall	80 b	80 G
Bankaktien:		
Commerzbank	22 G	23 B
Deutsche Bank	21 G	22 b B
Dresdner Bank	20 G	19⅝ b
Aktien-Freiverk.:		
Gutehoffnungshütte	58½	62½ 60 64
Mech. Seide Viers.	39	39 –
Rh. Kunstseide	37 41	38 41
Rh. Zellwolle	41 45	42 46
Schermbecker Ton	80 –	80 –
Schött A.G.	85 –	85 –

Astronomische Zahlen aus Oslo

Pläne und Sorgen in Norwegen

Der Nachtschnellzug von Kopenhagen bringt den Reisenden in einer Nacht aus dem warmen Vorfrühling von Kopenhagen in den Osloer Winter. Im Schnee steht er vor dem Ostbahnhof, in den Schneehimmel ragt ein riesiger Baukomplex empor, 12 oder 14 Stockwerke hoch, das neue Volkshotel. Es soll bis zur Olympiade 1952 fertig werden und dann als Hauptquartier für die Presse dienen.

Oslo baut fieberhaft. Im Mai feiert es sein 900jähriges Jubiläum mit der Einweihung des neuen wahrhaft pompösen Rathauses. Wunderdinge erzählen sich die Osloer Bürger: daß das neue Rathaus ein wahrer Kunsttempel sei, daß die bedeutendsten norwegischen Maler und Bildhauer seit Jahren malen und meißeln, 1300 Quadratmeter Wandgemälde, Fontänen und Reliefs! An der Spitze des 60 m hohen östlichen Turmflügels wird eine große Uhr angebracht werden, Durchmesser 8,25 m, die größte Uhr Europas. Nachts wird sie erleuchtet und weit im Osloer Fjord sichtbar sein. Auch ein Glockenspiel von 38 Glocken, die größte vier Tonnen! Eine astronomische Uhr, Durchmesser 5 m, mit Tierkreis und Mondkugel in Gold und leuchtenden Farben schimmernd. Täglich folgen die Osloer Bürger mit ihren Blicken der Vollendung dieser Wunderwerke hoch oben auf den Türmen.

In diesen Tagen gab es jedoch andere Dinge, die sie stärker interessierten. In der Umgebung Oslos, bei Sandvika und auf dem Holmenkollen, wurden die norwegischen Skimeisterschaften ausgetragen. Skisport ist Nationalsport der Norweger. An dem Sonntag, als der dpa-Korrespondent sich in Oslo befand, beförderten die öffentlichen Verkehrsmittel nicht weniger als 150 000 Osloer in die Umgebung, alles im Sportdreß, und der Sonntag im Schnee der Berge tröstete die Osloer über die Sorgen des Alltags.

Sie haben noch Sorgen im Vergleich mit ihren skandinavischen Nachbarn. Die Rationierung ist noch immer umfassend und streng. In den Hotels und Restaurants riecht es nach Fisch. Die Speisekarten zeigen zahlreiche Fischgerichte und höchstens ein Fleischgericht. Schweinefleisch scheint es etwas reichlicher zu geben. Denn das Fleischgericht waren überall Schweinekoteletts. Aber in den letzten Monaten sind doch mehr Waren auf den Markt gekommen, besonders Schuhe und gute Textilien. Aber sie sind noch rationiert. In einzelnen Uhrengeschäften tauchen die ersten Uhren auf. Seit Jahren waren Uhren nicht zu haben. Eine besondere Sorge ist die Wohnungsnot. Man muß jahrelang warten, ehe man an die Reihe kommt. Für eine neue Zweizimmer-Wohnung werden 5000 Kronen Anteil und etwa 150 Kronen Miete per Monat verlangt.

Dafür gibt es keine Arbeitslosigkeit. Es herrscht sogar ein großer Mangel an Arbeitskraft. Vollbeschäftigung ist Regierungsprogramm. Vielleicht droht ihr Gefahr. Man denkt mit gemischten Gefühlen an die „Liberalisierung des Handels". Eine freie Einfuhr würde für die Handelsbilanz Norwegens katastrophal sein. Deshalb sah man hier dem Ausgang der britischen Wahlen mit ganz besonderer Spannung entgegen. Ein Systemwechsel in England und eine freiere englische Handelspolitik hätten auch Norwegen automatisch in eine andere Linie gezwungen. Allein hätte man nicht eine Politik der Restriktionen und Planungen aufrecht erhalten können. Als am Tage nach der Wahl in England die Mittagszeitungen mit dem Ergebnis kamen, rief deshalb auch ein Abgeordneter der Arbeiterpartei im Restaurant des Stortings erleichtert aus: „Wir haben gesiegt!"

Alaska-Bahn

Eine neue Bahnlinie, mit deren Vermessung amerikanische Ingenieure demnächst beginnen werden, soll Alaska an das große amerikanische Bahnnetz anschließen. Sowohl Personen als auch Frachtgut sollen auf dieser Strecke befördert werden, die den Landverkehr der Alcan-Fernverkehrsstraße zwischen den Vereinigten Staaten, Kanada und Alaska unterstützen soll.

Von Prince George in Britisch Kolumbien aus soll die Strecke über 2400 km nach Fairbanks in Alaska führen. In Kanada soll die kanadische Eisenbahn, die an das amerikanische Bahnnetz anschließt, den Betrieb übernehmen, in Fairbanks die Alaska-Bahn, die von dieser Stadt aus weiter nach Seward an die Küste führt.

Die Jamaica-Inn im Moor von Cornwall

Weltinteresse für eine Piratenkneipe

Für gewöhnlich wird die Nachricht, daß eine alte Wirtschaft, die 60 Jahre lang leer stand, wieder eine Lizenz bekommt, keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken. Selbst die Tatsache, daß sie mehr als 500 Jahre alt ist, daß ihre Wände aus festem Granit und von ungewöhnlicher Dicke sind, daß der Schanktisch, in der Zwischenzeit als Ladentisch und später als Packtisch in einem Postamt benutzt, noch der gleiche ist wie einst, wird kaum jemand interessieren, insbesondere wenn man hört, daß diese Wirtschaft in Cornwall, im äußersten Südwesten Englands liegt, nahe dem Meeresstrand, in einiger Entfernung von dem winzigen Städtchen Launceston, von dem man in Deutschland nie gehört hat. Auch daß man ein weites Moor durchqueren muß und dann noch ein beträchtliches Stück zu klettern hat, bis man zu jenem Lokal kommt, von dem aus man Moor und See weithin überblicken kann, und daß im Umkreis von 5 bis 10 Kilometern keine Menschenseele lebt und in dieser Einsamkeit nur das Rauschen des Meeres und der eintönige Schrei der Möwen zu hören ist, wird noch keine Anteilnahme wecken.

Und doch kamen aus Anlaß der Lizenzerteilung Tausende von Besuchern aus dem ganzen Empire und sogar aus Amerika herüber, und jetzt, nach Aufhebung des bisherigen Bannes, werden weitere Tausende kommen, die nun nicht mehr zu dürsten brauchen. Was aber gibt es in dieser Schenke zu sehen? Gewiß sind es nicht der alte Riesenkamin, die Eichenbalken, die Granitwände. Würde man allein dafür in diese Einöde gehen? Die Wirtschaft ist die „Jamaica-Inn", die durch den Roman von Daphne du Maurier und später durch den Film berühmt wurde.

Es ist keine gewöhnliche Schenke, wie sie zu Hunderten an Englands Landstraßen zu finden sind. Hier trafen sich in früheren Jahrhunderten die Schmuggler, die ihre Waren von der Küste durch das Moor zu diesem versteckten Platz brachten und die Zollbehörde hinters Licht führten. Der Name erweckt in alten Seefahrern Erinnerungen, und dies Haus in der Einsamkeit ist von einer düstern Romantik umgeben. Die Bevölkerung im weiten Umkreis erzählt sich Geschichten, die der trostlosen Umgebung angepaßt sind, Geschichten von Geistern der Schmuggler und Strandräuber, die hier heute noch umgehen, von dem Geist des jungen Mannes, der, als er seinen Krug Bier trank, herausgerufen und ermordet wurde und der nun ruhelos durch das Haus wandert auf der Suche nach jenem Krug. Auf dem Steinboden, so sagen sie, höre man noch zuweilen die Schritte der Ruhelosen, und in nebligen Nächten erblicke man draußen einen Reiter auf weißem Pferde.

Nun ist der Bann gebrochen. Wo einst Waren aufgestapelt und vor den Behörden verborgen wurden, wo Raub verteilt, wo gezecht und über die Beute gestritten, wo gelacht und gemordet wurde, erscheinen jetzt die Touristen und betrachten eine Stätte, die durch Roman und Film lebendig erhalten blieb.

„Pin-up"-Hund des Jahres

Auf einer Londoner Hundeschau am Madison Square Garden wurde ein zweieinhalbjähriger Scotch-Terrier zum „pin-up"-Hund Nr. 1 des Jahres 1950 gewählt. „Trick", wie das seltene Exemplar genannt wird, wurde außerdem mit dem Titel „König der Hunde" und dem „blauen Band" ausgezeichnet.

Europas schönste Monarchin

Charlotte weinte, als sie gekrönt wurde — „Wir sind zu ersetzen"

In und um Luxemburg geschieht nicht viel. Doch einmal im Jahr ist Hofjagd, zu der auch die ortsansässigen Diplomaten geladen werden. Viele sind es nicht, die meisten kommen rasch aus Brüssel herüber, wenn sich im Großherzogtum etwas tut. Doch Belgien, Frankreich und Italien sind ständig vertreten. Früher auch Deutschland. Als nun 1926 abermals Jagd war, hätte der italienische Gesandte Daniele Varé beinahe die Großherzogin getroffen, als er hinter einem Hasen herdonnerte. Als er sich etwas betreten entschuldigte, tröstete ihn die Großherzogin auf eine reizende Weise:

„Wenn Sie mich oder meinen Staatsminister erschießen, werden Ihnen bestimmt keine Unannehmlichkeiten daraus erwachsen. Wir sind zu ersetzen. Aber schießen Sie um Gottes willen auf keinen Treiber, die Folgen wären unabsehbar!"

Dieses Bonmot birgt etwas Wahrheit in sich. Es gab einmal eine Zeit, da schrieb man in einer englischen Reisebeschreibung: „Luxemburg ist ein namhaft Gebiet, mit Holz bestanden, ein gar fruchtbares Geäse, den wilden Tieren und Vögeln des Waldes anheimgegeben. Alles im sicheren Schutz des Königs, zu seiner fürstlichen Lust und Ergötzung." Aber das ist 350 Jahre her. Luxemburg ist in seinem Süden Industriebezirk geworden, und es gibt Leute, die steif und fest behaupten, hier könne sich die Großherzogin nicht blicken lassen. Als Prinzgemahl Felix eines Tages dort ein Fußballspiel ansah, wurde er allgemein als tollkühn bezeichnet. Er hat die Großherzogin geheiratet, als sie sich eben die Tränen abgetrocknet hatte, die sie bei ihrer Krönung am 9. Januar 1919 vergoß.

Charlotte, oder wie sie von ihren fünf Schwestern genannt wurde, Lotty, hatte es bis dahin so gut gehabt! „Maus" sollte ja auf den Thron kommen. „Maus" hieß eigentlich Marie-Adélaide und war die älteste Tochter des Großherzogs Wilhelm IV. Wenn man ihn auf den Briefmarken betrachtet, die aus seiner Regierungszeit übrig geblieben sind, so macht er einen ausgesprochen deprimierten Eindruck, der vielleicht durch seinen hängenden Seehundschnurrbart noch verstärkt wird. Doch es waren auch andere Gründe vorhanden. Zunächst war sein Vater, Großherzog Adolf, ein recht flotter Lebemann. Er hatte das Geldausgeben wohl von seiner Gattin, der Großfürstin Elisabeth-Michailowna von Rußland, gelernt. Wenn er an die dalmatinische Küste auf Erholung fuhr, nahm er immer einen Sack voll Goldmünzen mit, die unter das jubelnde Volk gestreut wurden. Später wurde er ruhiger, aber auch halbblind. Seine einzige Sorge galt den beiden ältesten Enkelinnen Maus und Lotty. Für sie war er der gute Großpapa. Als Maus sieben Jahre alt war, schrieb sie an den alten Großherzog:

Schloß Berg, den 25. Februar 1901

Mein lieber Großpapa, komm' doch bald wieder zu uns. Ich habe geträumt, daß Du in unserem Eßzimmer säßest und Lotty zu Dir sagte: „Großpapa, fühlst Du Dich nun wirklich wohl hier?" Und du sagtest wie immer: „Mir ist alles völlig wurscht!" Tausend Küsse von uns beiden.

Deine kleine Maus.

Doch Großpapa starb 1907 recht plötzlich, und nun war sein Sohn — eben jener so trübsinnig auf den Briefmarken herausschauende Mann — an der Reihe zu regieren. Er war an sich glücklich verheiratet. Mit einer Portugiesin, der Infantin Marie-Anna von Braganza. Was jedoch Großherzog Wilhelm IV. so verbitterte, das war die Tatsache, daß eine Tochter nach der anderen das Licht der Welt erblickte. Nach Maus und Lotty waren es unter anderen noch Hilda, Antoinette und Elisabeth. Eine hübscher als die andere. Aber es sollte doch gerne ein Sohn werden. Nicht umsonst hatte sich schließlich Luxemburg im April 1889 von Holland losgelöst, als der dortige König unzurechnungsfähig wurde, ein männlicher Erbe aber in den Niederlanden nicht vorhanden war.

Eines Tages faßte sich Marie-Adélaide ein Herz und fragte die Mutter, warum sie keinen Bruder bekomme. Das war natürlich bitter, und „Maus" wurde böse abgekanzelt. Seitdem fügte sie sich darin, langsam und beharrlich auf die Möglichkeit vorbereitet zu werden, eines Tages Großherzogin zu sein. Es gab ein Fräulein Knaff für Deutsch, eine Miß Mac Elligott für Englisch und einen Professor Oster für das übrige. Doch der mußte plötzlich entlassen werden, weil er antiklerikal wurde. Die Branganzas sind nämlich streng katholisch.

Im Zwinger von Luxemburg wurden damals drei Bären gehalten, und die Töchter des Großherzogs waren täglich bei den kleinen Bestien im Käfig. Aber die Bären wuchsen rascher als die Mädchen. Und so wurden die Tiere, ein Geschenk des Stallmeisters von Bohlen-Halbach, nach München in den Zoo abgegeben.

Viele Jahre später hat die Großherzogin sie dort wieder besucht und war überglücklich, daß die gewaltigen Kolosse sich schier vor Freude umbringen wollten. Damals gab es noch Pferde am Luxemburger Hof, etwa achtzig an der Zahl. Von ihnen ist heute keines nachgeblieben, man fährt Auto. Nur die Sattler hoffen immer noch, daß einmal ein Pferdeliebhaber auf den Thron kommt, was nicht ausgeschlossen ist.

Altern, ein chemischer Vorgang

Thomas Garn wurde 190 Jahre alt

In Havanna konnte kürzlich die spanische Staatsangehörige Guadelupe Sierra bei bester Gesundheit ihr 148. Lebensjahr vollenden.

Es gibt zahlreiche Berichte über Menschen, die angeblich über hundert Jahre alt geworden sind, doch sind nur die wenigsten davon als glaubwürdig zu bezeichnen. Den Kirchenbüchern und Standesamtsregistern früherer Zeiten mangelte es nämlich in dieser Beziehung bisweilen an Zuverlässigkeit. Immerhin sind der Wissenschaft einige Fälle besonders hohen Alters überliefert, die amtlich nachgeprüft und für richtig befunden wurden. So starb im Jahre 1724 ein ungarischer Bauer namens Zarton Petratsch, der nicht weniger als 185 Jahre alt geworden ist. Er wurde noch um fünf Jahre durch den Engländer Thomas Garn übertrumpft, der um 1780 das Zeitliche segnete. Natürlich hat es Frauen gegeben, die ein ungewöhnliches Alter erreichten. Unter ihnen steht wohl an erster Stelle die Spanierin Luise Truxo, deren Alter, als sie im Jahre 1780 starb, durch den Magistrat von Cardona amtlich bestätigt wurde. Es belief sich auf nicht weniger als 175 Jahre.

Den Ehrgeiz, diesem Rekord möglichst nahe zu kommen, scheint die spanische Staatsangehörige Guadelupe Sierra in Havanna zu haben. Sie konnte unlängst bei bester Gesundheit ihr 148. Lebensjahr vollenden. Die uralte Greisin umgibt eine Schar von nicht weniger als 230 Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln, die alle in Havanna leben. Als ältester Deutscher starb 1937 im Altersheim zu Neidenburg in Ostpreußen der ehemalige Landarbeiter Friedrich Sadowski im 112. Lebensjahr. Er rauchte bis zu seinem Tode noch ab und zu ein Pfeifchen, trank manchmal gerne einen Schoppen und schwang dazu unternehmungslustig das Tanzbein.

Worin besteht nun eigentlich das Altern, und wie ist es möglich, daß einzelne Menschen die ihnen von der Natur gesetzten Lebensgrenzen weit überschreiten? Während man früher das Altern für eine einfache Abnutzung des menschlichen Organismus und später für eine „Vergiftung" des Stoffwechsels hielt, erklärt man es heute auch mit chemischen Vorgängen. Ist der Höhepunkt des Daseins überschritten, so lagern sich im Körper gewisse Stoffe ab, die selbst einem Alterungsprozeß unterworfen sind. Hierdurch kommt es zu neuen Einlagerungen von Kalk, Fetten und Mineralien, durch die allmählich die lebensbedrohende Verhärtung der Aorta hervorgerufen wird. Doch auch gewisse Veränderungen in den Gelenken, am Knochengerüst und im Gehirn sind auf das Altern chemischer Aufbaustoffe des Organismus zurückzuführen. Das Altern ist somit keine Krankheit, sondern ein unabänderlicher Naturvorgang, der mit einer Abnahme der Sehschärfe und Schaffung der Vorbedingungen für die Arterienverkalkung schon in der Jugend einsetzt. Man kann ihm nicht entgehen, wohl aber den Alterungsprozeß durch eine vernunftgemäße Lebensweise hinausschieben oder verzögern. Hierzu gehören eine weise Beschränkung im Genuß von Alkohol und Nikotin, regelmäßige Arbeit im Freien oder doch wenigstens ein häufiger Aufenthalt in frischer Luft und die Vermeidung von Aufregung und Kummer. Ein allgemein gültiges Rezept zur Erreichung eines möglichst hohen Alters läßt sich allerdings nicht aufstellen, da hierbei neben der Konstitution und Lebensweise auch Beruf, Geschlecht, Klima und Wohnort ausschlaggebend sind.

Radio Hamburg im Roten Meer

NWDR begleitet Tiefseeforscher Dr. H. Haß

Am 19. März startet der Wiener Tiefseeforscher Dr. Hans Hass zu seiner neuen Expedition ans Rote Meer. Mit neuartigen Tauchgeräten will die Expedition ihre abenteuerlichen Unterwasserforschungen fortsetzen, die Hans Hass mit seinen Mitarbeitern vor Jahren in der Karibischen See und den griechischen Küstengewässern begann. Diesmal wird auch ein Rundfunk-Aufnahmegerät zur Ausrüstung gehören, und der Nordwestdeutsche Rundfunk wird als einzige deutsche Rundfunkanstalt in den Monaten Mai bis Juli originale Lageberichte aus der Arbeit der Expedition im Roten Meer übertragen. Das Rote Meer, als heißestes Meer der Erde, hat einen unerhörten Reichtum an üppigster Korallenbildung und seltsamen Fischarten. Mit seiner Höchsttemperatur von 40 Grad wirkt es wie ein riesiger Brutkessel und ist berüchtigt wegen seiner zahlreichen giftigen Fische und der vielen Haie. Die ersten Voruntersuchungen, die Hans Hass vor kurzem im Roten Meer durchgeführt hat, lassen eine umfangreiche Materialausbeute vermuten, vor allem aber auch spannende Begegnungen mit den Gefahren der Tiefsee, von denen die Reportagen einen unmittelbaren Eindruck geben werden.

Abneigung gegen Bücher

Der französische Schriftsteller Chateaubriand hatte eine solche Abneigung gegen Bücher, daß in seiner Wohnung kein einziges Buch zu finden war. Die Chronik berichtet, daß er nicht einmal eine komplette Ausgabe seiner Gesammelten Werke besaß. Auch Lamartine war ein erklärter Gegner des Lesens. Er sagte von sich selbst, er habe erst nach seinem fünfzigsten Lebensjahr zu lesen begonnen. Victor Hugo besaß ebenfalls kein einziges Buch, und in der Wohnung von Emile Zola lagen nur ein paar alte Schulbücher herum. „Ich habe keine Zeit zum Lesen", pflegte er zu sagen, „weil ich zuviel schreiben muß!"

Adele findet das Ende nicht

Der längste Fortsetzungsremon, der jemals veröffentlicht wurde, „Love's Perilous Path" (Der gefährliche Pfad der Liebe) von Adele Garrison, erscheint in verschiedenen amerikanischen Zeitungen ohne Unterbrechung seit dem Jahre 1915. Ausdauernde Leser, von denen die meisten keine Ahnung mehr haben, wie die Geschichte eigentlich begann, sind der Meinung, daß dieser Roman ewig weitergehen könnte, wenn dem Leben der unerschöpflichen Autorin keine Grenzen gesetzt wären. Ein unverbesserlicher Statistiker hat errechnet, daß der bisher veröffentlichte Teil von „Love's Perilous Path" in Buchform mindestens 125 dicke Bände umfassen würde.

Gegen langweilige Predigten

„Die übliche Kirchlichkeit, Aufgeblasenheit und Wichtigtuerei vieler Geistlicher schreckt den einfachen Mann ab", erklärte der anglikanische Pfarrer H. G. Goodall aus Salisbury und forderte seine Gemeinde auf, ihm klipp und klar zu sagen, wenn seine Predigten langweilig sein sollten. Um die Kluft zwischen sich und seinen Pfarrkindern zu verringern, zog er aus seiner 10-Zimmer-Amtswohnung in ein kleines Gartenhäuschen um.

Vorschlag eines Schulmannes

Ein offenes Wort an die Eltern von Studienrat a. D. G. Wilke

Mit dem Jahre 1945 beginnt für uns Deutsche eine neue Zeitwende. Sie ist gekennzeichnet durch die Abwendung vom Materialismus und die Hinwendung zum Christentum, mit der Abwendung von einem übersteigerten Nationalismus und der Hinwendung zu einem überstaatlichen Zusammenschluß der abendländischen Kulturwelt. Eine solche Zeitwende verlangt auch eine neue Erziehung und Bildung, also eine neue Schule, die aufgebaut ist auf dem Boden des Christentums zur Pflege des deutschen Geistes innerhalb der abendländischen Kulturgemeinschaft. Diesen Aufgaben dienen soll das neue humanistische und naturwissenschaftliche Gymnasium. Mit der Bezeichnung Gymnasium wollen die Väter dieser Schulreform zum Ausdruck bringen, „daß es als Ziel nur die Hochschulreife habe, daß es also Auslese schule der für die wissenschaftlichen Berufe Begabten sein solle, während für die Mehrzahl der Jugend die Volksschule und die Mittelschule zu sorgen haben." Für die Mehrzahl der Leser können wir den Unterschied der beiden Schularten in vergröberter Form auch so ausdrücken: Das humanistische Gymnasium ist im großen und ganzen das altbewährte Gymnasium mit Ersatzunterricht für das Griechische, und das naturwissenschaftliche Gymnasium kann man weitgehend gleichsetzen mit der früheren Oberrealschule. Aber zwei Unterschiede sind wesentlich. 1. Sowohl das humanistische wie das naturwissenschaftliche Gymnasium haben denselben Unterbau mit Latein als erster Fremdsprache, so daß die Schüler sich erst nach der Quarta mit beginnender Untertertia zu entscheiden brauchen, ob sie sich für das humanistische oder das naturwissenschaftliche Gymnasium (damit also für die Oberrealschule neuen Stils) entscheiden wollen. 2. Auch die Oberrealschule — humanistisches Gymnasium — hat in allen Klassen von Sexta bis Oberprima Latein als Pflichtfach.

Für das naturwissenschaftliche Gymnasium kennzeichnend ist die starke Betonung der Mathematik und der Naturwissenschaften gegenüber dem Gymnasium im Verhältnis von 3:2. Als Fremdsprachen sind nur Latein und Englisch, kein Französisch, vorgesehen.

Für die Neußer Bevölkerung ist zweifellos das Entscheidende der neuen Schulform die Tatsache, daß das Eingangstor zur höheren Schule fortan das Lateinische, und nur das Lateinische ist, ganz gleich, für welche Schulform man sich auch entscheidet. Latein ist nach dem übereinstimmenden Urteil aller Schulmänner die beste Ausgangsform für das Erlernen jeder Fremdsprache. An Hand der lateinischen Grammatik lernt sich auch die deutsche Grammatik spielend. Latein ist ferner ein vorzügliches Mittel für Denkschulung. Nur eines ist notwendig, und damit steht und fällt alles, was soeben Gutes über den Lateinunterricht gesagt ist: nicht jede Begabung reicht dafür aus, es gehört dazu mindestens eine gute Durchschnittsbegabung. Der Minderbegabte, oft auch schon der nur Praktischbegabte, wird auf dem Gymnasium Schiffbruch erleiden, meistens schon in den beiden ersten Klassen, sicher aber in der Quarta oder in der Untertertia. Aber was sagen doch die amtlichen Lehrpläne? Daß sie als Ziel nur die Hochschulreife kennen, daß sie eine Auslese schule schaffen wollen, daß für die Mehrzahl der Jugend die Volksschulen und die Mittelschulen zu sorgen haben.

Nach diesen theoretischen Ausführungen wenden wir uns jetzt der Frage zu, welche Erfahrungen das hiesige Staatliche und Städtische Gymnasium mit seinen Schülern seit dem Bestehen der Reform gemacht hat. Da ist zunächst festzustellen, daß der Andrang zu dieser Schule überaus groß war. Er betrug in den verflossenen vier Jahren durchschnittlich 240 Schüler. Platz war nur für 145 Schüler vorhanden.

Daß die aufgenommenen Schüler trotz aller Auslese nicht immer den Erwartungen entsprochen haben, geht aus der Tatsache hervor, daß schon in der Sexta und Quinta die Leistungen im Lateinischen zu 30 Prozent mangelhaft und daß bei 33 Prozent aller Schüler die Versetzung zweifelhaft war. Dieser Prozentsatz steigert sich in den drei Quarten noch etwas — Englisch tritt in dieser Klasse neu auf —, und in der Untertertia erreichen die Fehlleistungen ihren Höhepunkt. Denn in dieser Klasse treten zum ersten Male drei Fremdsprachen auf, neben Latein und Englisch nun auch noch Griechisch oder Französisch. In den beiden Obertertien — aus den drei Abteilungen der vorhergehenden Klassen sind inzwischen zwei geworden — sinken dann die Fehlleistungen, und die Zahl der zweifelhaften Versetzungen geht zurück. Diese günstigeren Zahlen hängen mit der Tatsache zusammen, daß inzwischen viele schwache Schüler die Schule verlassen haben, und daß in dieser Klasse die Caesarlektüre, also die Uebersetzung aus dem Lateinischen in das Deutsche begonnen hat und der eigentliche Grammatikunterricht mehr in den Hintergrund getreten ist.

Hier mag sogleich dem Vorwurf begegnet werden, daß an die Leistungen der Schüler ein besonders strenger Maßstab angelegt wird. Das Gegenteil ist der Fall. Ein hoher Prozentsatz mangelhafter Leistungen drückt immer den Maßstab herunter, genau so wie der Leistungsstand auch der guten Schüler dadurch gedrückt wird. Auch die Zeit des Lehrers wird durch leistungsunfähige Schüler ungebührlich in Anspruch genommen, die den besseren Schülern dadurch verloren geht. Es ist, wie auf allen anderen Gebieten auch, die schwachen Arbeiter bestimmen das Maß des Fortschritts. Die Schule kennt das Hennekesystem nicht.

Nur innerhalb der Staatlichen Schule — bei der Städtischen dürfte die Zahl um 12 herum liegen — haben in den verflossenen vier Jahren von Oktober 45 bis Oktober 49 durchschnittlich jedes Jahr 56 bzw. 48 Schüler aus den Klassen Quinta II bis Obertertia die Schule verlassen, „um einen praktischen Beruf zu ergreifen". Der Abgang erfolgte in den allermeisten Fällen sehr unfreiwillig, weil ein weiteres Verbleiben auf der Schule zwecklos war.

Welche Schlußfolgerungen ergeben sich aus diesen nüchternen Zahlen? Zuallererst die eine, daß diese Schüler mit einem Wissen in das praktische Leben eintreten, das weit hinter dem Wissen eines normalen Schülers der Volksschule zurücksteht. Vom Standpunkt der Schule ist dieser Zustand höchst ärgerlich. Denn diese Elemente wirken wie ein Bleigewicht auf den Gang des Unterrichts, der nicht vorwärts kommt. Dieser Zustand hat aber auch eine sehr ernste finanzielle Seite. Wenn die Zahl der nicht mitarbeitenden Schüler etwa ein Drittel der Klasse beträgt und wenn jede Klasse infolge der hohen Schülerzahl in drei Abteilungen A B C gegliedert werden muß, dann liegt die Ueberlegung doch sehr nahe, daß man eine ganze Abteilung einsparen würde, wenn diese unerwünschten Elemente nicht da wären. Die Eltern müssen endlich zur Einsicht kommen, daß sich der Erfolg auf der Schule nicht erzwingen läßt, wenn nun einmal die Begabung fehlt.

Eine Schule, die die Mitte hält zwischen Volks- und höherer Schule, wie sie heute besteht, ist unbedingt nötig. Mag sie sich nun Mittelschule oder Handelsschule oder Realschule nennen, der Name tut nichts zur Sache.

Was uns heute not tut, ist ein wohlunterrichteter Mittelstand von Bauern, Handwerkern und technisch gut durchgebildeten Arbeitern. Je mehr einer gelernt hat, um so besser ist es, um so weniger wird er auf die Phrasen und Versprechungen von Volksverführern hereinfallen. Damit eine solche Generation entsteht, muß sie zunächst einmal in der Jugend etwas lernen. Aber nicht auf einer Auslese schule mit Latein und Griechisch, höherer Mathematik und Naturwissenschaften, sondern es genügt die einfache Volksschule oder eine Mittelschule, die über die Volksschule hinausgehend alle die Fächer lehrt, die heute ein junger Mann, der mit Ueberzeugung seine Wahlstimme abgeben will, wissen muß. Nicht die Hochschulreife muß das Ziel sein, sondern das praktische Leben. Eine solche Schule fehlt uns heute als Mittelglied zwischen Volksschule und höherer Schule. Wenn die Neußer Bevölkerung klar und nüchtern denkt, dann muß sie die doppelte Schülerzahl haben wie die höhere Schule.

Wie sie geschaffen werden kann, mag den Stellen überlassen bleiben, die dafür zuständig sind. Hier nur einige allgemeine Hinweise. Sie könnte z. B. geschaffen werden durch eine Weiterbildung der Volksschule, die in eine Handelsschule überleitet, die wieder so ausgestaltet werden muß, daß sie ihren Schülern ein Bildungsgut übermittelt, das etwa dem Begriff der „Mittleren Reife" entspricht. Das wäre ein Weg. Ein anderer Weg besteht darin, daß man an die bestehende höhere Schule eine Mittelschule, ähnlich der alten Realschule, angliedert, die, in denselben Räumen arbeitend und von denselben Lehrern geführt, ihre Schüler mit der mittleren Reife entläßt. Eine solche Kombination Gymnasium + Realschule bietet noch den Vorteil: Der Schüler bleibt auf derselben Schule, er kann, bewährt er sich auf der einen nicht, mühelos und jederzeit in die andere Schule übergeführt werden.

Fassen wir zusammen. Das altbewährte Neußer Gymnasium, das heute zu den besten Anstalten der Nordrheinprovinz gehört, muß bleiben, was es schon immer war, eine Bildungsstätte humanistischen Geistes, eine Auslese schule für Hochbegabte, befreit von solchen Schülern, für die diese Schulart nicht paßt. Wenn sich demnächst aus ihm das naturwissenschaftliche Gymnasium abzweigt, dann wird auch für die Schüler gesorgt sein, die vorwiegend mathematisch-naturwissenschaftliche Interessen haben. Daneben aber muß für solche Schüler, die eine mehr praktische Begabung aufweisen, noch eine zweite Schule treten, die mit dem Ziele der mittleren Reife vorzugsweise eine Ausbildung für das praktische Leben vermittelt. Beides, Hochschulreife und Ausbildung für einen praktischen Beruf, von einer Schulart zu verlangen, ist nicht möglich. Das muß zuletzt zu Kompromissen führen, bei denen keines von beiden erreicht wird.

Hoffen wir, daß diese Ausführungen den Anlaß bieten, daß man in Neuß der Errichtung einer solchen Schule nähertritt. Es bedarf, um sie ins Leben zu rufen, zunächst ja nur einer Klasse, zu der dann mit jedem Jahr eine neue hinzukommt, bis sie nach sechs Jahren fertig dasteht. Wenn die Eltern sich nachdrücklich dafür einsetzen, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Ein erster internationaler Verband der Lehrkräfte, der als letztes Ziel alle Erzieher der Welt in einer machtvollen Organisationen vereinigen will, ist nach einer Vorbereitung von 18 Monaten im Entstehen. Ein vorläufiger Entwurf über Aufgaben und Zusammensetzung der neuen Körperschaft ist von Vertretern der drei größten bisher bestehenden Lehrervereinigungen in New York angenommen worden. Der Verband wird nach einer Meldung der „New York Times" in allen Ländern — mit Ausnahme derer, die hinter dem Eisernen Vorhang liegen — vertreten sein.

Die Pädagogische Akademie Lünen wird vom 18. Juli bis 1. August ihr zweites internationales Erziehungstreffen veranstalten. Zu dem Treffen werden außer 30 deutschen Erziehern etwa 60—70 Gäste aus allen europäischen Ländern erwartet. Die Tagungsteilnehmer werden aktuelle pädagogische Fragen erörtern und Schulen besichtigen.

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN • VON HENDRIK OYEN

8. Fortsetzung

„Was meinen Sie damit, wenn Sie sagen, Bart kann es sich leisten, ohne Wah-Song auszukommen?" fragte er. Er war bemüht, seinen Worten kein besonderes Gewicht beizumessen.

Norby und Nels sahen ihn beide an.

„Er könnte es sich leisten — das heißt, wenn er Belle Body heiratet", erklärte Norby.

John tat sein Bestes, um uninteressiert zu erscheinen. Er dachte daran, daß sein Onkel Bart verboten hatte, Belle den Indianerreif zu schenken.

„Und was meinte der Alte dazu?" fragte er.

„Hu!" Nels schüttelte lachend den Kopf. „Ich glaube nicht, daß der Alte es gern sehen würde, aber das Mädchen bedeutet ihm so viel, daß, wenn sie Lust hätte, Bart zu heiraten, er kaum ein Wort dagegen sagen würde, und dabei kennt er Bart sehr gut."

„Ja", sagte Norby, „und Bart weiß das auch. Er ist nicht dumm. Er ließ Lowrey nicht fallen, bevor er nicht wußte, daß er eine leichtere und bessere Beute in Aussicht hat."

John ging diese Nacht nachdenklich vor dem Schlafhaus auf und ab. Je mehr er von Bart erfuhr, desto schwerer fiel es ihm, diesen Namen in Verbindung mit Belle zu hören. Er sah sie vor sich, wie er ihr an jenem ersten Nachmittag begegnet war, er sah ihre zarte Gestalt, ihre großen und jungen Augen — und konnte nicht einschlafen.

Hatten Nels und Norby recht? Das schien nicht gut möglich! Aber er kannte andererseits die beiden so weit, daß er wußte, sie würden nicht so reden, wenn sie nicht Grund dazu hätten. Lange lag er da, und bis spät in die Nacht quälte ihn der Gedanke, daß Bart gerade jetzt in Body-Station war — wo Belle lebte.

9.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, kam Bart auf John zu, als dieser sich daranmachte, mit Norby an die Arbeit zu gehen.

„Mud", sagte er, „Sie arbeiten heute mit Big Charley."

Ein Riese mit dunklen Augen und einem roten Gesicht, der in der Nähe stand, grunzte spöttisch.

John betrachtete seinen neuen Arbeitsgefährten. Der Mann maß weit über sechs Fuß in seinen Stiefeln. Seine Arme, mit großen, schwerfälligen Händen, hingen von den Schultern wie die dicken Zweige eines starken Baumes. Ein gelber Schnurrbart verdeckte den Mund, kleine grünliche Augen sahen aus dem gedunsenen Gesicht. Sein Atem roch nach Whisky.

„Kommen Sie nur", knurrte er und starrte auf John. „Ich hab' heut schlecht geschlafen. Ich werde Ihnen jetzt Arbeit geben."

Die nächsten fünf Stunden waren für John eine einzige Quälerei. Schon nach einer Viertelstunde war er sich darüber klar, daß Big Charley an den Folgen eines Besuches in Whisky Fall litt, und daß er jetzt an ihm seinen Katzenjammer ausließ. Er benützte jede Gelegenheit, um Johns Unerfahrenheit zu offenbaren und ihn dafür büßen zu lassen.

Zuerst schrieb John die Handlungsweise des Mannes seiner Trunkenheit zu. Aber dann begann er allmählich zu begreifen, daß hinter Big Charles Worten und Taten eine festgesetzte Absicht stand. Einmal gelang es ihm glücklich, von einem Platz wegzuspringen, auf den ihn Big Charley hingestellt hatte, und dem Niedersausen eines fallenden Astes auszuweichen. Der Riese hatte es offenbar darauf abgesehen, ihn zu quälen und sogar einem Unfall auszusetzen. Augenscheinlich hatte er die Absicht, John verkrüppelt ins Lager zurückzubringen.

John sagte nichts. Er blieb auf der Hut, und alle Versuche Big Charleys mißlangen. Als es Mittag wurde, war sich John klar darüber, daß es ihm unmöglich war, als Charleys Partner weiterzuarbeiten. Er folgte dem mürrischen Riesen zum Mittagessen ins Lager und überlegte, was zu tun war. Er konnte nicht zu Bart gehen und sich beklagen. Der würde ihn auslachen. Und er konnte sich nicht weigern, mit Charley weiterzuarbeiten.

Wenn er andererseits versuchte durchzuhalten, dann würde Charley sicher einmal Gelegenheit finden, ihm etwas anzutun.

Er war noch unschlüssig, als er seinen Namen rufen hörte und sich umwandte. Es war der alte Nels, der hinter einem Baumstrunk in der Nähe des Lagers auf ihn gewartet hatte.

„Wie haben Sie es durchgehalten?" fragte er ihn.

John erzählte ihm von den Vorgängen des Morgens.

„Das habe ich mir gedacht. Sie müssen sehr achtgeben. Er ist ein gefährlicher Bursche. Er wird versuchen, Sie dranzukriegen. Ich wollte Ihnen das schon heute früh sagen, aber ich hatte keine Gelegenheit."

John blickte dankbar auf den alten Mann. Er war klein und unansehnlich, aber in den blauen Augen leuchtete Güte.

„Was kann ich denn dagegen tun?" fragte John. „Ich kann doch nicht die Arbeit stehenlassen."

Die Augen des Alten liefen über Johns Gestalt.

„Wie steht's mit Ihren Fäusten?" fragte er plötzlich.

„Was?"

„Haben Sie 'n bißchen Rückgrat?"

„Was wollen Sie damit sagen, Nels?"

„Ich will Ihnen nur einen Wink geben, Junge. Es liegt an Ihnen, ob Sie Gebrauch davon machen wollen oder nicht. Wenn Sie Mut haben, dann... Big Charley ist feig. Glauben Sie mir, ich mache meine Beobachtungen. Ich habe zufällig gesehen, wie ihn Bart zähmte. Es war ein regelrechter Boxkampf mitten im Wald. Charley ist seither ganz klein. Bart sprang ihn an und legte ihn mit einem Kinnhaken zu Boden. Dann ließ er Charley wieder in die Höhe kommen, ging wieder los, und Charley war fertig, bevor eine Minute um war. Es ist nur ein Wink, den ich Ihnen gebe, es liegt ganz an Ihnen, ob Sie ihn befolgen. — Charley wartet nur darauf, Sie vor dem ganzen Lager aufzuziehen. Das ist so seine Art."

Sie waren jetzt auf der Lagerlichtung, und Big Charley stand vor einer Gruppe von Leuten vor dem Schlafhaus. Als John in Hörweite war, schrie Charley herüber:

„Jungens, seht euch den Mann da an! Er läuft schon davon, wenn ein Zweig in seiner Nähe niedergeht."

Die Leute standen umher und grinsten erwartungsvoll. Sie kannten diese Art Charleys, seine Opfer herauszufordern. Aber diesmal kam eine Antwort, die sie alle überraschte. John hatte die Entfernung abgeschätzt und sprang auf Charley los, kaum daß die letzten Worte dessen Lippen entflohen waren. Seine Arme faßten in einem festen Griff die langen Beine des Kerls bei den Knien. Charley fiel schwer wie ein Baum zu Boden, und bevor er sich fluchend und brüllend erheben konnte, stand ihm John gegenüber, bereit, den Kampf auszutragen.

Big Charley stürzte vor. John sprang zur Seite. Der Riese warf sich wieder auf ihn. John wich wieder aus. Das wiederholte sich zweimal. Big Charley begann zu keuchen. John holte leicht Atem, er sah, daß der Mann bereits ausgepumpt war.

Sobald sich daher die Gelegenheit bot, ging er vor und legte seine ganze Kraft in einen Schlag auf den Solar plexus. Big Charley sank in die Knie, sein Gesicht wurde kreideweiß, er hielt die Hände gegen den Magen gepreßt. Die Leute waren zuerst verblüfft, dann lachten sie grölend auf.

Big Charley bot ein jämmerliches Bild. Plötzlich begannen die Leute auseinanderzulaufen. Aus dem kleinen Büro kam Bart auf sie zu. Er ging mit zusammengebissenen Zähnen und blitzenden Augen direkt auf Charley zu. Dieser taumelte auf seine Füße. Schon stand Bart vor ihm und streckte ihn mit einem Kinnhaken zu Boden.

„Das gebührt dir, du jämmerlicher Feigling!" sagte er ruhig.

Er wandte sich an John. „Kommen Sie ins Büro, Mud. Muß Sie sprechen."

Im Büro sah John einen krank aussehenden jungen Burschen am Boden in einer Ecke sitzen und erbärmlich schluchzen. Er hatte ein blaues Auge, und seine Lippen waren aufgerissen und verschwollen.

Bei seinem Anblick hielt Bart inne und begann zu fluchen.

„Das war mein Gehilfe", erklärte er John. „Ich habe ihn vorige Woche aufgenommen, und jetzt wird er krank. Fieber, wahrscheinlich Typhus. Er muß natürlich weg. Wenn ich nicht so viel zu tun hätte, würde ich ihm einen Denkzettel geben. Sie nehmen seinen Platz ein, Mud! Sie taugen nichts bei der Säge. Jetzt gehen Sie essen. Dann kommen Sie zurück, und dieser arme Waschlappen hier wird Sie in die Arbeit einführen."

Er ging zur Tür, blieb stehen und wandte sich um.

„Ich nehme an, Sie glauben, daß Sie tüchtige Fäuste haben, Mud. Das überlassen Sie in diesem Lager gefälligst mir, verstanden?"

Am Nachmittag übernahm John die einfachen Arbeiten des kleinen Büros.

„Das Schicksal ist gegen mich", dachte er ärgerlich, als der fiebergeschüttelte junge Mann nach Body-Station gebracht wurde und es keinen Zweifel mehr gab, daß er die ganze Schreibarbeit im Lager werde machen müssen. „Ich bin aus der Stadt fort, weil ich es im Büro nicht aushalten konnte, und jetzt schufte ich wieder in einem Büro, noch dazu in den Wäldern! Und Bart hat diesen kranken Jungen niedergeschlagen! Es soll mich nicht wundern, wenn Bart noch ärger ist als Babson."

In den nächsten Tagen merkte er aber, daß Bart nur wenig Zeit für das Büro hatte. Der Mann war wild vor Arbeitseifer.

Schon im ersten Morgengrauen sahen die Fuhrleute, die schlaftrunken von ihrem Lager taumelten, um ihre Pferde zu füttern, Bart an der Stalltür stehen. Und sein hageres, mitleidloses Gesicht erinnerte sie daran, was ihrer wartete, wenn es ihnen einfallen sollte, sich zu verspäten. Um Mitternacht, wenn der Vorratstransport ins Lager kam, wartete Bart auf den Fuhrmann, der ihm die Weisungen Wolf Johns brachte. Tagsüber war er überall zu finden, ohne daß er viel Worte verschwendete. Seine Gegenwart genügte, um die Leute zur Arbeit anzutreiben.

„Nur der Himmel weiß, wann er eigentlich schläft", sagte Nels, mit dem sich John immer mehr anfreundete. „Es gibt Leute, die sagen, daß er oft in der Nacht sechs Meilen weit nach Whisky Falls hinübergeht und zurück, während das Lager schläft."

10.

John verstand bald, daß es hier um ein großes Spiel ging. Der Kampf zwischen dem alten Wolf John und dem Trust hatte nichts mit den Gesetzen zu tun, die in den Städten Geltung hatten, und er begriff, daß man bei einem solchen Spiel seine Gedanken beisammenhalten mußte. John beschloß daher, sich Bart zu nähern; den Charakter des Mannes zu verstehen und, wenn möglich, auch sein Vertrauen zu gewinnen, schien ihm der beste Weg, um zu erfahren, welche Rolle er selbst in diesem Kampf spielen sollte. Er wußte, um hier erfolgreich zu sein, würde er in erster Linie die widerwärtige Büroarbeit zufriedenstellend erledigen müssen. Und von diesem Augenblick an hätte er seinem Vater große Freude bereitet, mit anzusehen, wie John in gewissenhafter Weise seinen Pflichten nachkam.

Die Arbeit war an und für sich einfach und leicht. Aber sein Vorgänger hatte wahrscheinlich in den Tagen, da er schon das Fieber spürte, die Verrechnungen ziemlich durcheinandergebracht. So machte er sich nun daran, die Bücher in Ordnung zu bringen, während er gleichzeitig die tägliche Arbeit erledigte. Einige Tage lang arbeitete er bis in die späte Nacht, und das Licht schien aus dem kleinen Büro noch lange auf den Schnee hinaus, während das übrige Lager längst in tiefem Schlaf lag.

Bart erschien selten im Büro, und dann nur für wenige Sekunden. Aber John wußte, daß seine Nachtarbeit nicht unbeobachtet geblieben war. In der fünften Nacht waren die Bücher in Ordnung, und als sich John zufrieden seine Pfeife anzündete, hörte er einen Schritt. Er blickte auf und sah, daß Bart lautlos eingetreten war.

„Was soll das?" fragte Bart.

John schüttelte den Kopf. „Die Bücher da waren ziemlich durcheinander", sagte er. „Ich habe sie wieder in Ordnung gebracht. Sehen Sie einmal her."

Mit einem Eifer, der halb echt, halb gespielt war, ging er daran, Bart die Korrekturen zu zeigen, die er in den Verrechnungen des Lagers vorgenommen hatte.

Bart warf nur einen nachlässigen Blick darauf und stellte ein halbes Dutzend Fragen, die aber alle den Kern der Sache trafen.

„Sie sind ein tüchtiger Angestellter, Mud", sagte er mit einer Spur von Verachtung in seiner Stimme.

Dann fuhr er fort: „Ich nehme an, Sie glauben, Sie haben Big Charley schon erledigt, was, Mud? Das stimmt aber nicht. Er ist jetzt in Whisky Falls, und er läßt Ihnen sagen, daß Sie es nicht wagen sollen, sich da oben zu zeigen, sonst würde er Sie in Stücke reißen. Er glaubt, Sie haben Angst hinzugehen. Ich vermute, er hat recht, nicht wahr, Mud? Sie wissen selbst, Sie haben damals Glück gehabt, mit ihm fertig zu werden, weil er besoffen war. Und Sie sind zu klug, um sich außerhalb des Lagers in eine etwas unsanfte Gesellschaft zu wagen. Habe ich recht, Mud? Ich könnte darauf wetten!"

Mit einem höhnischen Lachen, das John ins Herz traf, verschwand er lautlos. Kein Knirschen seiner Schritte im Schnee kam aus der tiefen Stille der Nacht. Der Mann bewegte sich lautlos und rasch wie eine Wildkatze.

John saß diese Nacht noch lange da, bevor er sich schlafen legte. Nels hatte zumindest teilweise recht: Bart war ein gefährlicher Gegner. Aber warum hatte er ihn mit Big Charley verhöhnt? Wollte er, daß er nach Whisky Falls gehen sollte? Oder hatte er das nur gesagt, um ihn zu erniedrigen?

Am nächsten Morgen, während John eine Ladung Vorräte für die Küche überprüfte, hörte er seinen Namen in einer Unterhaltung, die der fette Koch mit dem Hilfskoch führte. Der Mann sprach anscheinend besonders laut, damit er hören sollte, was gesprochen wurde.

„Nein", sagte der Koch verächtlich, „er ist kein Mann, er ist gut genug, Bücher zu führen und am Ofen zu sitzen."

„Aber er hat es doch dem großen Schweden gezeigt, nicht?", sagte der junge Hilfskoch.

„Unsinn!" lachte der Koch. „Hast du nicht gesehen, worauf Charley es abgesehen hatte? Er wollte den Burschen nur in Sicherheit wiegen. Und dann wollte er ihn erledigen, aber Bart trat dazwischen. Big Charley ist jetzt in Whisky Falls, dort wartet er auf Mud, aber es besteht keine Gefahr, daß der hingeht. Jemand wird es ihm schon sagen, daß ihm Big Charley dort auflauert, und er wird sich hüten, ihm zu begegnen, du wirst es ja sehen."

Später kam Lavin, der alte Stallwärter, ins Büro, um eine Futteranweisung zu holen, und lächelte John zu.

„Sie werden doch Sonnabend nicht nach Whisky Falls gehen, junger Mann?" fragte er.

John antwortete, daß er nicht die Absicht habe.

Fortsetzung folgt

Jims letzter Wunsch

Humoreske von Dail Krok

Sodawasser-Jim war in New York zum Tode verurteilt worden. Am Abend vor der Urteilsvollsteckung wurde er in die Armesünder-Zelle von Sing-Sing gebracht, die durch einen Gang direkt mit dem Raum, in dem sich der Elektrische Stuhl befindet, verbunden ist. Das Gesetz schreibt vor, daß jedem Delinquenten noch eine letzte Mahlzeit verabreicht werden soll, die genau nach seinen Wünschen zusammengestellt werden muß.

Kommt also der Gefängniswärter zu Sodawasser-Jim oder Jim Brown, wie sein bürgerlicher Name lautet und sagt:

„Da es sich um Ihr letztes Essen handelt, bekommen Sie, was Sie sich wünschen!"

Sodawasser-Jim lag gerade auf seiner Schlafstelle und las einen Detektivroman. Er sah nur flüchtig auf:

„Ich bin bescheiden, ich brauche kein großes Menü. Bringen Sie mir ein ordentliches Stück Wassermelone!"

Der Gefängniswärter wurde verlegen: „Wäre nicht irgendein anderes Obst besser? Schöne Apfelsinen zum Beispiel! Oder — kalifornische Aepfel? Aepfel sind besonders gesund für die Verdauung . . ."

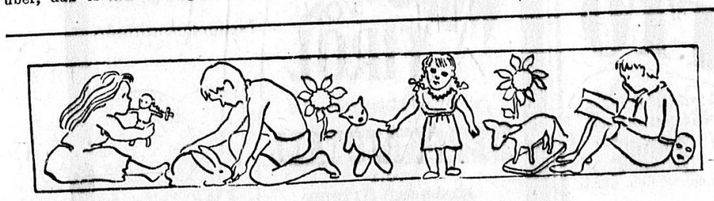
„Da ich in ein paar Stunden auf dem Elektrischen Stuhl sitzen werde, ist mir meine Verdauung gleichgültig!" brummte Sodawasser-Jim, und der Gefängniswärter konnte sich nicht helfen — er mußte ihm recht geben.

„Also — was soll es nun wirklich sein?" fragte er aufmunternd.

„Wassermelone!" brüllte Sodawasser-Jim. „Sie sind gesetzlich verpflichtet, mir meinen letzten Wunsch zu erfüllen!"

„Ja, aber — —", begann der Gefängniswärter verzweifelt. „Ja, aber — wir haben doch jetzt Februar. Und die Wassermelonen werden erst im Sommer reif. Was sollen wir denn da machen?"

„Allright", grinste Sodawasser-Jim und streckte sich gemächlich. „Ich habe Zeit, ich werde warten . . ."



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

1. Fortsetzung

Wir waren in die Mündung eines kleinen Flusses, San José, eingelaufen und gedachten dort unsere Ladung von Whisky, Mehl, Zwiebeln und Zinnwaren an die Eingeborenen und Pflanzer zu verkaufen. Eine Plantage hatten wir aber an dem Abend nicht mehr erreichen können, befestigten unser kleines Fahrzeug deshalb mit einem guten Kabeltau an einem jungen Palmbaum, der nicht weit vom Ufer stand, kochten unsere Mahlzeit, spannten die Moskitonetze auf und legten uns schlafen.

Eine Wache auszustellen oder sonstige Vorsichtsmaßregeln zu treffen, fiel niemand ein; wir hielten die Gegend für ganz sicher und gefahrlos.

Ich weiß nicht, wie spät es in der Nacht gewesen sein kann, als Dickson mich in die Seite stieß und fragte, ob ich nichts höre.

Halb im Schlaf mocht' ich ihm wohl etwas mürrisch geantwortet haben, da fühlte ich, wie er mich derb an der Schulter faßte und leise flüsterte: ‚Munter, Tom! munter! es ist nicht richtig am Ufer.' ‚Hallo',rief ich und fuhr in die Höhe; denn jetzt kam mir zum erstenmal der Gedanke an die roten Teufel, die ja vielleicht dort ebensolche Liebhabereien haben konnten, wie das wilde Volk bei uns. So saßen wir denn nebeneinander und horchten, ob wir irgend etwas Verdächtiges hören konnten. Da rief Dickson auf einmal: ‚Hierher, Leute — da sind sie — die Schufte!' und sprang in die Höhe, während ich schnell nach meinem Messer griff und das verdammte Ding in der Eile nicht finden konnte. Dickson aber mußte sich mit den Füßen in dem Moskitonetz verwickelt haben. Ich hörte einen Fall und sah, als ich mich schnell umwandte, zwei dunkle Gestalten, die wie Schatten über den Rand des Bootes glitten und sich auf ihn warfen.

In diesem Augenblick trat ich auf eine Handspeiche, die wir am vorigen Abend gebraucht hatten, und das war die einzige Waffe, die hier von Nutzen sein konnte. Blitzschnell riß ich sie in die Höhe, rief den anderen zu, — wir hatten noch drei Matrosen und einen Jungen an Bord — das Tau zu kappen und schmetterte mit dem schweren Holz auf die Köpfe der beiden dunklen Halunken nieder, die auch im nächsten Augenblick wieder über Bord stürzten.

Während die übrigen noch halb schlaftrunken emportaumelten, hatte der Junge so viel eistesgegenwart, mit einem Handbeil das Tau zu kappen, so daß schon im nächsten Augenblick der Schoner stromab trieb.

Meiers und Howitt, zwei von den Matrosen, versicherten mir nachher noch, sie hätten ebenfalls fünf von den Schuften, die am Schiffsrand hingen, auf die Schädel geklopft; ich weiß freilich nicht, ob es wahr ist. Unser armer Kapitän war tot; er hatte einen Lanzenstich durch die Brust und einen Keulenschlag über den Kopf bekommen und lag starr und leblos an Deck."

„Und was wurde aus der Ladung?"

Die verkaufte ich noch in derselben Woche, befrachtete dann die „Charlotte" mit bei uns verkäuflichen Waren und lief vier Monate später gesund und frisch in Charlestown, wo Dicksons Witwe lebte, ein. Die arme Frau trauerte allerdings über den Tod ihres Mannes, das Geld aber, das ich ihr brachte, tröstete sie wohl schnell. Denn bereits acht Wochen später heiratete sie einen Pflanzer in der Nachbarschaft."

„Sie wußte doch wenigstens, wo ihr Mann geblieben war", flüsterte der alte Mann; „wußte, daß er tot, und wie er gestorben war. Wie manche Eltern warten aber jahrelang auf ihre Kinder, hoffen in jedem Fremden, der die Straße wandert, in jedem Reisenden, der nachts an ihre Tür klopft, das geliebte Antlitz zu schauen, und müssen sich am Ende doch selbst gestehen, daß sie lange, lange tot sind."

„Lieber Gott", sagte Tom, indem er einen neuen Ast auf die Kohlen warf, „das ist eine alte Geschichte. Wie viele kommen allein in diesen Wäldern um, die auf den Flüssen gar nicht gerechnet, von denen die Ihrigen nie erfahren, was aus ihnen geworden ist. Wie viele tausend gehen auf der See zugrunde! Das läßt sich nicht ändern, und so oft ich auch in Lebensgefahr gewesen bin, daran hab' ich nie gedacht."

„Manchmal kehren sie aber auch zu den Ihrigen zurück", meinte der Alte mit etwas freudigerer Stimme. „Wenn diese sie schon lange verloren gegeben haben, klopfen sie plötzlich an das so lange nicht gesehene Vaterhaus, und die Eltern schließen weinend das liebe, böse Kind in die Arme."

„Ja", erwiderte Tom gleichgültig, „aber nicht oft. Die Dampfboote fressen eine unmenschliche Anzahl Leben ,bei denen geht's ordentlich schockweise. Das — aber Ihr rückt ja ganz von der Decke herunter? Die Nacht ist zwar warm, doch auf dem feuchten Grunde zu liegen, soll nicht gesund sein."

„An der Stelle, wo ich lag, müssen Wurzeln oder Steine sein. Es drückte mich an der Schulter, und ich rückte deshalb aus dem Wege."

„Nun, danach können wir leicht sehen. Es wäre überhaupt besser, ein wenig dürres Laub zu einem vernünftigen Lager zusammenzuscharren, als hier auf der harten Erde liegen zu bleiben. Steht einen Augenblick auf, und in einer Viertelstunde soll alles hergerichtet sein."

Edgeworth erhob sich und trat zu der knisternden Flamme. Tom zog indessen die Decke weg und fühlte nach den darunter verborgenen Wurzeln.

„Hol's der Henker, das glaub' ich, daß Ihr da nicht liegen konntet. Ein ganzer Haufen Hirschknochen steckte darunter und keine Wurzeln; daß wir das aber auch nicht gleich gesehen haben!" Er warf bei diesen Worten die Knochen gegen das Feuer und kratzte mit den Füßen das in der Nähe verstreute Laub herbei, bis er ein weiches Lager zusammen hatte.Dann breitete er wieder sorgfältig die Decke darüber, trug noch einige heruntergebrochene Äste zur Flamme, zog Jacke und Mokassins aus und lag bald darauf ausgestreckt auf der Decke.

Edgeworth hatte dagegen einen Knochen aufgenommen und betrachtete ihn mit Aufmerksamkeit.

„Nun — seid Ihr nicht müde? Laßt doch die Knochen und legt Euch nieder. Es wird Tag werden, ehe wir's uns versehen."

„Das ist kein Hirschknochen, Tom!" sagte der Alte.

„Nun, so ist's von Wolf oder Bär."

„Bär? Das wäre möglich", erwiderte nachdenklich der Alte, „ja, ein Bär könnt' es sein, ich weiß aber doch nicht: mir kommt's wie ein Menschenknochen vor —"

„Tretet doch dem Hund einmal in die Rippen, daß er das verdammte Scharren läßt", sagte der Matrose ärgerlich. „Menschenknochen, meinetwegen auch; wie sollten aber Menschenknochen —" er fuhr auf einmal schnell von seinem Lager empor, während er zu den Bäumen hinaufschaute, die ihn umstanden.

„Was ist Euch?" fragte Edgeworth erschrocken, „was habt Ihr auf einmal?"

„Ist das wirklich ein Menschenknochen?"

„Mir kommt er so vor. Es muß das Hüftbein eines Mannes gewesen sein, denn für einen Hirsch ist es zu stark und für einen Bären zu lang. Aber was ist Euch?"

Tom war emsig beschäftigt, seine Mokassins wieder anzuziehen, und sprang jetzt auf die Füße.

„Wenn das ein Menschenknochen ist, so kenne ich den, dem er gehörte, und habe ihn selbst mit Ästen und Zweigen zugedeckt, als wir ihn fanden. Darum lag also auch hier so viel halbverfaultes Holz auf einem Haufen. Ja, wahrhaftig, das ist der Platz und dieselbe Eiche, unter der wir ihm sein Grab bereiteten. Der arme Teufel —"

„Auf welche Art starb er denn, und wer war es?"

„Wer es war, weiß der liebe Gott, aber er starb auf eine recht niederträchtige Weise. Ein Bootsmann, dessen Boot gerade da unten am Lande lag, schlug ihn tot wie einen Wolf, und das um ein paar lumpiger Dollar willen."

„Entsetzlich!"

„Wir jagten hier oben nach Bären, und Bill —"

„Wie war sein vollständiger Name?"

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Rot-Weiß Essen ist gewarnt

Oberliga West: Kampf um die begehrten Plätze — St. Etienne kommt nicht

Da Borussia Dortmund und Erkenschwick das für den kommenden Sonntag vorgesehene Punktespiel schon am 19. Februar austrugen, gibt es am 19. März nur sieben Spiele in der Oberliga West.

Meister Borussia hat auch nach der Schalker Niederlage noch einen Vorsprung von vier Punkten, kann also den Dingen ziemlich unbesorgt entgegengesehen. Um so härter aber wird nun der Kampf um die so begehrten Plätze hinter Dortmund werden, für die STV Horst, SpVg Erkenschwick, 1. FC Köln, Schalke 04, Preußen Dellbrück und Rot-Weiß Essen die gleichen Aussichten geltend machen können. Jeder Punkt ist nun für diese Mannschaften ebenso wichtig wie für den Rest der Bewerber hinsichtlich der Abstiegfrage.

Horst hat gegen Hamborn 07 trotz Platzvorteil noch nicht gewonnen. Der zu weiche Angriff trifft wieder auf eine überaus stabile Abwehr mit. Mittelläufer Rupieta als Dreh- und Angelpunkt.

Auch Rot-Weiß Essen kann im Treffen gegen Arminia Bielefeld eine unangenehme Ueberraschung erleben, wenn der Sturm nicht energischer spielt als am vergangenen Sonntag. Ebke will erst bezwungen sein und die Unentschieden der Arminen in Würselen und gegen Horst sowie das knappe 0:1 in Dortmund haben gezeigt, daß der Neuling nicht gewillt ist, kampflos wieder abzutreten.

Schalke 04 müßte schon von allen guten Geistern verlassen sein, wenn es in der Glückauf-Kampfbahn gegen Alemannia Aachen keinen Sieg gibt. Im übrigen ist hier wieder eine Revanche für eine Auswärts-Niederlage fällig, denn auf dem Tivoli wurden die „Knappen" 3:1 geschlagen.

Schwer hat es der 1. FC Köln, denn der Duisburger Spielverein hat sich wieder gefunden und im Kölner Vorspiel sogar 3:2 gewonnen.

Offen ist der Ausgang in den Spielen Rhenania Würselen — Rot-Weiß Oberhausen und Vohwinkel 80 — Preußen Münster. Einen klaren Erfolg kann man Preußen Dellbrück gegen Duisburg 08 voraussagen, selbst wenn Herkenrath auch diesmal noch fehlen sollte.

St. Etienne kommt nicht

Die französ. Fußballmannschaft St. Etienne hat ihre Westdeutschlandreise mit Spielen bei Borussia Dortmund und Sportfreunde Katernberg abgesagt. Borussia spielt nun am Samstag bei Borussia M.Gladbach und am Sonntag gegen Sportfreunde Katernberg.

Borussia spielte unter Protest

Dortmund. Der Westdeutsche Fußballmeister Borussia Dortmund hat gegen die Wertung des Meisterschaftsspiels in Schalke am vergangenen Sonntag fristgerecht Einspruch erhoben, nachdem die Vereinsleitung bereits vor dem Spiel erklärt hatte, daß sie unter den gegebenen Verhältnissen den ungestörten und normalen Ablauf des Spiels nicht gewährleistet sehe und daher von vornherein unter Protest spielen müsse.

Favoriten wieder in Not

II. Division

Die aussichtsreichen Mannschaften in den beiden Gruppen der zweiten Division stehen wieder vor schweren Aufgaben. Der Spitzenreiter geht ausgeruht in den Kampf mit Turu Düsseldorf, die zu Ueberraschungen fähig ist, aber gegen den vor allem härteren Gegner in Rheydt doch wohl kaum eine Chance hat. Fortuna Düsseldorf wird gegen Berg.-Gladbach 09 weit mehr zeigen müssen als im Treffen mit Witten. Zwei Mannschaften, die sich noch Hoffnungen machen, treffen in Leverkusen mit Bayer und Westfalia Herne zusammen. Auch für Schwarzweiß Essen ist noch nicht alles verloren, wenn aus Witten beide Punkte entführt werden. Durch die letzten Erfolge rückte auch der VfB Marathon Remscheid wieder in den Vordergrund, doch sein Gastgeber Rapid Köln ist zu Hause noch ohne Niederlage! Die weiteren Spiele: Viktoria Alsdorf — Preußen Krefeld und TB Eickel — Wattenscheid 09.

Neben Katernberg sind in der Gruppe 2 die beiden Verfolger, Meidericher SpV und Borussia M.Gladbach, spielfrei. CSV Union Krefeld und SC West Köln dürfen sich keinen Verlust mehr erlauben. Die Domstädter dürften den stark geschwächten VfL Benrath sicher schlagen, dagegen ist Hombruch 09 selbst in Krefeld ein beachtlicher Gegner. Troisdorf 05 erwartet Tura Essen, VfL Bochum trifft auf Union Ohligs, und Alemannia Gelsenkirchen spielt gegen Röhlinghausen.

Concordia-Sieg über St. Pauli?

Acht Punktespiele im Norden

Hamburg. Der HSV spielte am letzten Wochenende gegen Concordia nicht gut, gewann aber 2:1 und damit das siebente Spiel in ununterbrochener Reihenfolge. Keinerlei Eindruck hinterließ dagegen St. Pauli im Spiel gegen Eimsbüttel. Das ist der Grund, warum man allgemein glaubt, daß der HSV zum dritten Male nach dem Kriege die norddeutsche Meisterschaft gewinnen wird. Für den dritten Platz hat sich VfL Osnabrück mit Nachdruck empfohlen. Diesmal stehen folgende acht Spiele auf dem Plan, die eine weitere Klärung bringen sollen: Hamburger SV — Bremer SV (Sa); Concordia Hamburg — FC St. Pauli; Harburger Tbd — Eimsbüttel; Werder Bremen — Hannover 96; Arminia Hannover — Holstein Kiel; VfL Osnabrück — VfB Oldenburg; Bremerhaven 93 — VfB Lübeck; Eintracht Braunschweig — Göttingen 05.

„Kleeblätter" in der Schweiz

Neben zwei Punktespielen — internationale Begegnungen im Süden

Im Schatten des Länderpokalendspiels Bayern gegen Südwest in Stuttgart wird im Süden nur zweimal um Punkte gespielt. Bereits am Samstag treffen sich FSV Frankfurt und VfR Mannheim sowie SV Waldhof und Jahn Regensburg. Der Deutsche Meister tritt einen schweren Gang an, denn den FSV mit seiner großartigen Abwehr auf eigenem Gelände zu schlagen, ist in dieser Saison noch keinem Mitbewerber gelungen. Auch Waldhof erlitt daheim noch keine Niederlage. Jahn Regensburg scheint nach dem mageren 0:0 gegen Schweinfurt nicht die Mannschaft zu sein, die den „Buben" diesen Nimbus nehmen kann.

Gäste aus Frankreich, Schweden und der Schweiz besuchen führende Mannschaften der Oberliga Süd. So stellt sich die französische Berufsspielerelf des FC Nancy beim TSV München 60 (Sa.) und 1. FC Nürnberg vor, während Kickers Offenbach mit Degerfors den Vierten der vorjährigen schwedischen Meisterschaft erwartet. Die von dem früheren Nationalspieler Albert Sing betreute Schweizer Elf der SpVg Ceresio Schaffhausen gastiert Samstag bei Normannia Gmünd, Ebenfalls am Samstag spielt Kickers Stuttgart gegen den voraussichtlichen Gruppensieger von Südwest, Wormatia Worms.

Tabellenführer SpVg Fürth erhielt die ehrenvolle Einladung zu einem Gastspiel beim FC Basel, dem Spitzenreiter der Schweizer Nationalliga A. Wenn die Fürther nicht durch Spielerabstellungen für Stuttgart allzu sehr geschwächt sind, sollten sie ein ehrenvolles Ergebnis herausholen.

Sportfilm

Walter Klinge (MTV Braunschweig) hat nach Abschluß seiner Adventistenausbildung in Darmstadt die Absicht, seinen Diplom-Sportlehrer zu machen. Wie es heißt, interessiert er sich für ein Studium an der Kölner Sporthochschule.

Zu einer Meisterschaftsrevanche in den Kraulstrecken kommt es am 25./26. März in Berlin, wo der dreifache Hallenmeister Schlüricke auf den in Kassel indisponierten Hase Lehmann (MTV Braunschweig) und dessen Klubkameraden Köninger treffen soll.

Zum Rückkampf nach Schweden wurde die Schwimm-Abteilung Eintracht Braunschweig für Anfang Juli von Ran Malmö eingeladen. Im Verlaufe von 14 Tagen sind vier Starts vorgesehen.

Das ist der Sieg,
der die Welt überwindet,
unser Glaube.

†

Aus einem Leben der Arbeit, der Liebe und Sorge für uns nahm Gott meinen guten Gatten, den liebreichen Vater seiner beiden Kinder, meinen treuen Sohn, unseren Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffen, Herrn

Alex Zimmermann jun.

im fast vollendeten 49. Lebensjahre in seine ewige Herrlichkeit.
Die Sterbesakramente unserer hl. Kirche gaben ihm Kraft, ergeben seine Seele in die Hand seines Schöpfers zurückzugeben, daselbst sie ewig lebet.

Im Namen aller Angehörigen:
Leni Zimmermann
Erika und Annemarie

Holzheim, Neuß, Hammtorwallstr. 42, Salzkotten, den 13. März 1950.

Beerdigung: Samstag, den 18. März 1950, 9.30 Uhr, vom Trauerhaus, Vereinsstr. 12, aus. Anschließend findet das Seelenamt in der Pfarrkirche St. Martin zu Holzheim statt.

Suche
Schichtmeister, Schreiner
und ungelernte
Arbeitskräfte
möglichst aus der Holzbranche, für meinen Türenherstellungsbetrieb. Vorzustellen bei Sägewerk Wilh. Werhahn, Abt. Türen, Neuß, Düsseldorfer Str. 1.

Tüchtiger
Maschinenarbeiter
f. schwere Kehlmaschine ges.
Angb. 7818 NGZ Niederstr. 46

Verkäufe — Kaufgesuche

2flammiger Gaskocher, Burschenanzug (18j.), gut erhalten, zu verkaufen. Rheydter Str. 95.

Sonderangebot! 2 Couches, 1 Sessel, neu, preiswert zu verkaufen. Polsterei Marienstr. 3, 4. Tor rechts.

Reiseschreibmaschine, fast neu, zu verkaufen. Tel. 1197.

Büroschreibtisch billig abzugeben. Angeb. 7824 NGZ, Neuß.

Brautkleid, neuwertig, Gr. 44, zu verkaufen. Angeb. 7821 NGZ. Niederstr. 46.

Hubert Esser
Neuß, Christ.-Schaurte Str. 22
Lohndrusch und Lohnpflügen
Neue Rufnr. 3864

Die Wettannahmestelle
des
Neußer Reiter- und Rennvereins
befindet sich jetzt
Kapitelstr. 19

MARKISEN
Neuanfertigung sowie Reparaturen. Prompte u. reelle Bedienung. Johann Schiefer, D'dorf-Heerdt, Rudolfstr. 9, Tel. 51305.



Kammerspiele Neuss Tel. 3023
Friedrichstraße
Vom 17. bis 23. März
Lachen Lachen Lachen



Der großartige Lustspielfilm mit dem beliebten Komikerpaar **Bud Abbott - Lou Costello** als Cowboys
Jagende Abenteuer, wilde Indianer, rassige Pferde, beschwingte Musik, Stimmung und Humor
Anfangszeiten: 14, 16,30, 19,30, 21,15
Sonntag 11 Uhr **Frühvorstellung**
Vorverk täglich ab 10 Uhr a. d Kasse

GLORIA
THEATER · TEL. 2419 · NEUSS
Der langerwartete neue Paula-Wessely-Film



Die Leidenschaft eines glücklich verheirateten Arztes für eine junge Schauspielerin sprengt alle seine Hemmungen und beschwört einen erschütternden Konflikt herauf

Täglich 11, 14, 17, 20 Uhr. Samstag/Sonntag 11, 14, 16, 18.30, 21.
Vorverkauf 2 Tage im voraus.

Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung zu ermäßigten Eintrittspreisen **„Tropische Abenteuer"**

Telef. Vorbestellung 24 19

FurtherKlause
Neuß, Kaarster Str. 20
Sonntag ab 17 Uhr
TANZ!

1 ne Haüsfrau
kann sich irren! Auch
100 Haüsfrauen
können sich irren! Aber
100 000
Haüsfrauen irren sich kaum!
Viele hunderttausend Hausfrauen aber verwenden heute Seifix und sind damit zufrieden. Es bohnert so auch wunderbar, mühelos und spiegelfein!
Seifix gibt es in 5 Farben
UND DER PREIS? AUCH NUR 1.25 DM

Wir starten mit Rhein-Ruhr-Schuhen!
Eröffnung am Samstag, dem 18. März 1950, 10 Uhr
SCHUH-HAUS
Rhein-Ruhr
G. m. b. H.
NEUSS, BUCHEL 5-7

ADLER Filmtheater
Neuß — Tel. 3023
zeigt
vom 17. bis 19. März
nur 3 Tage



RIGOLETTO
Ein Scalera-Film in deutscher Sprache der Döring Film GmbH
Ein leidenschaftliches Drama mit der unsterblichen Musik von **Guiseppe Verdi**
Anfangszeiten: 14, 16, 18, 20 Uhr
Sonntag 11 Uhr: Früh-Vorstellung
Ab Montag: Der langerwartete Johann-Strauß-Film
„Der große Walzer"
mit Luise Rainer

Wirre Träume
zeugen von überreizten Nerven. »Burchards Nerven- und Schlafperlen«, gleichzeitig nerven- und herzberuhigend, bringen bald den langersehnten Schlaf.
Neuß, Drogerie Becker, Niederstraße 9, Grevenbroich: Erft-Drogerie Kamper, Breite Straße 22, Drogerie Münchhofer, Bahnstraße 46



Für den Sohn zur **Hl. Kommunion**
Auch für einen bescheidenen Preis erhalten Sie einen schönen, guten Anzug von
Heisinger
Düsseldorf
Schadowstr. 18, Ecke Schadowpl.

APOLLO
Täglich: 2.30 5.00 8.00 Uhr



DER WILDSCHÜTZ VON TIROL
Eine spannende Handlung, umrahmt von berauschenden Naturaufnahmen
frei nach der Novelle
BERGKRISTALL
von Adalbert Stifter
Sonntag vormittags 11 Uhr
Märchen-Vorstellung
Das tapfere Schneiderlein
Vorverkauf 10 bis 12 Uhr und an der Tageskasse
Telefon 3481 Telefon 3481

ATLANTIK-THEATER
SALLY GRAY, TREVOR HOWARD, GRIFFITH JONES
Sträfling 3312
Ein realistischer Kriminalfilm, wie ihn das Publikum sehen will — Voller Spannung, Dramatik und mit einem unerhörten Tempo
Beginn der Vorstellungen:
Freitag bis Sonntag 14,30, 17 und 19,45
Montag bis Donnerstag 17 und 19,45